Table of Contents

1. Hierarchie der Katzen
2. Prolog
3. Kapitel 1 | Frischer Wind
4. Kapitel 2 | Visionen
5. Kapitel 3 | Das Gesetz
6. Kapitel 4 | Die Versammlung
7. Kapitel 5 | Bedeutender Mond
8. Kapitel 6 | Rettungsmission
9. Kapitel 7 | Konflikt
10. Kapitel 8 | Sumpfiges Treffen
11. Kapitel 9 | Der Steinehügel
12. Kapitel 10 | Seelenfluss
13. Kapitel 11 | Neun
14. Kapitel 12 | Die Zukunft

Hierarchie der Katzen

HimmelsClan

Anführer
Riffstern - kräftiger graublauer Kater mit grünen Augen, Mentor von **Rosenpfote**

Zweiter Anführer
Wuschelohr - kleiner schwarzer Kater mit weißen Pfoten, Brust und buschigen Ohren, Mentor von **Sonnenpfote**

Heiler
Schattenfrost - schwarzer Kater mit grauen Ohren
Regenpfote - kleiner blaugrauer Kater mit grünen Augen

Krieger
Bärenpelz - großer dunkelbrauner Kater mit blauen Augen
Blumenschweif - braune Kätzin mit blauen Augen
Eichenfrost- cremefarbender Kater mit längerem Fell und hellblauen Augen
Flammenherz - flammenfarbener Kater mit eisblauen Augen
Bienenfell - kleine sandfarbende Kätzin
Sperlingherz - schildpattfarbende mit weißem Fell und blauen Augen

Königinnen
Silberduft - silberne Kätzin mit schwarzen Streifen und smaragtgrünen Augen

BlitzClan

Anführer
Löwenstern - großer goldener Kater mit orangen Augen und Narben überall im Gesicht

Zweiter Anführer
Schnurrdorn - kräftiger getigerter Kater

Heiler
Sandohr - Sandkatze mit blauen Augen

Krieger
Nachtkralle - schwarze Kätzin, mit grünen Augen und einer Narbe am linken Auge, Mentorin von **Finsterpfote**
Knochenkralle - weißer Kater mit einer langen Narbe um den Hals
Salbeifell - grau getigerte Kätzin mit einem buschigen Schwanz
Ginsterpelz - großer, stämmiger grauer Kater
Glutschatten - dunkelgrauer Kater mit einer roten Pfote und orangen Augen
Frostklaue - weiße Kätzin mit kurzen Fell und einem zerfetzem Ohr
Narbenschatten – stämmiger weißer Kater mit dunklem Narben im Gesicht

WellenClan

Anführer
Wellenstern - kleiner, muskulöser grauer Kater mit blauen Augen

Zweiter Anführer
Bergpelz - großer, breiter brauner Kater

Heiler
Taufell - schöne, weiß-graue Kätzin mit langem Fell und einer grauen Nase
Nachtglanz - schwarze Kätzin mit einem grau-getigerten Schweif und blauen Augen

Krieger
Bachherz - kleine blaugraue Kätzin, mit gelben Augen und einem knickohr
Sturmdachs - grau-weiß gestreifter Kater mit roten Ohren und blauen Augen

Matschohr - roter, schlanker Kater mit grünen Augen und braunen Ohren
Ottersprung - graue stämmige Kätzin mit blauen Augen
Goldfeder – silbergrau getigerte Kätzin mit goldenen Augen
Tulpenschweif – orang-weißer Kater mit langem Fell

Streuner

Abend – orangweißes, Mutterloses Junges
Donner – alter, roter Kater, der im Sumpfgebiet lebtBeginne, deine Geschichte zu schreiben

Prolog

Regenpfote schlug verwirrt die Augen auf. Alles war schwarz. Kein Sternenhimmel, kein Flackern von Glühwürmchen, nicht mal das schwache Schimmern einer Maus in der Ferne. Einfach nur pechschwarze Finsternis. Für einen Moment dachte er ernsthaft, jemand hätte ihm Moos über die Augen gedrückt.
„Ja, super. Genau das brauch ich jetzt", murmelte er und schüttelte den Kopf. Sein Fell stellte sich vor Unruhe auf. Er richtete sich langsam auf, blinzelte noch ein paar Mal ins Nichts, aber die Dunkelheit blieb.

Unter seinen Pfoten war der Boden hart und kalt, steinig, fast wie gefroren. Regenpfote schluckte. Gestern war noch Blattgrün gewesen, die Sonne hatte warm gebrannt, er hatte mit Rosenpfote Moosball gespielt. Und jetzt fühlte sich alles an, als wäre er in die Mitte eines eisigen Blattfalls geworfen worden. Er tastete ein paar Schritte nach vorne, die Schnurrhaare zuckten nervös.

Plötzlich stieß er mit dem Gesicht an etwas Hartes. *Plock.*
„Autsch!" fauchte er und sprang erschrocken zurück. Sein Fauchen hallte hundertfach zurück, als ob es ihn auslachte. Regenpfote knurrte leise. Höhle. Na klar. Er war in irgendeinem finsteren Loch gelandet. Ganz toller Traum.

Er setzte sich kurz hin, atmete tief durch, versuchte, sein Herz zu beruhigen, das wie wild trommelte. Doch dann fiel ihm auf: Wenn das ein Traum war, warum fühlte sich alles so echt an? Der kalte Boden, das Echo, das Drücken in seiner Brust. Er schüttelte sich. Egal. Albtraum eben.

Da sah er plötzlich etwas. Weit vorne, zwischen den Schatten, flackerte ein kleines Licht. Erst schwach, dann stärker. Regenpfote legte die Ohren an. „Oh, klar. Erst schwarze Höhle, dann mysteriöses Licht. Klingt nicht gruselig, nein." Trotzdem schlich er los, vorsichtig, die Pfoten dicht am Boden. Jeder Schritt hallte leise nach.

Als er näherkam, hörte er es. Ein Wispern. Leise, kaum verständlich, wie ein Hauch im Wind. Regenpfote blieb stehen. Seine Krallen gruben sich in den Stein. Stimmen im Dunkeln – immer ein schlechtes Zeichen. Aber dann... irgendwas an den Worten klang seltsam vertraut.

Er pirschte weiter und blieb abrupt stehen, als er den Fluss sah. Ein schmales Band, das mitten durch die Höhle floss. Das Wasser glitzerte – nicht normal, sondern richtig unnatürlich. Sterne spiegelten sich darin. Sterne. Regenpfote riss die Augen auf. „Das gibt's doch nicht..."

Er schnupperte vorsichtig. Das Wasser roch frisch, klar, aber... auch irgendwie alt. Mächtig. Ehe er weiter überlegen konnte, ertönte die Stimme wieder. Dieses Mal klarer. „Komm näher, Regenpfote. Trink von mir."

Er zuckte zusammen, sprang reflexartig einen Schritt zurück, das Fell gesträubt. „Von wegen! Ich trinke gar nichts, was mit mir redet!" rief er laut in die Dunkelheit. Seine Stimme hallte zurück, bissig, trotzig.

Genau in dem Moment knackte ein Stein hinter ihm. Regenpfote fuhr herum, die Muskeln angespannt, das Maul offen zum Fauchen. Er stellte sich auf die Hinterpfoten, versuchte größer zu wirken, was bei seiner Größe eher niedlich aussah als bedrohlich. Doch er war bereit, zu kämpfen.

Eine Gestalt löste sich aus den Schatten. Schwarz wie die Nacht, mit einem vertrauten Geruch, der Regenpfote sofort durchfuhr. „Nachtglanz?" keuchte er ungläubig.

Die Heilerin starrte ihn ebenso überrascht an. „Regenpfote? Was zum... was machst du in meinem Traum?"

„Dein Traum?" Er schüttelte heftig den Kopf. „Das ist mein Traum!"

Einen Moment lang starrten sie sich nur an – bis beide anfangen mussten zu lachen. Nervös, ungläubig, aber echt. „Perfekt", meinte Nachtglanz trocken, „jetzt träumen wir schon zusammen. Fehlt nur noch, dass uns gleich ein Dachs begrüßt."

„Sag's nicht zu laut", knurrte Regenpfote, wenn auch mit einem Grinsen. Er zeigte mit der Schwanzspitze auf den Fluss. „Schau dir das mal an."

Nachtglanz tappte sofort neugierig hin, viel zu forsch. „Moment!", rief Regenpfote, aber da hatte sie schon die Pfote ins Wasser getunkt. Ein Gluckern, ein Rauschen – Nachtglanz riss die Pfote zurück und stellte das Fell auf. „Warum hast du nichts gesagt?!"

Regenpfote hob trocken die Augenbrauen. „Hab ich versucht. Aber du hörst ja nicht zu."

Sie ließen sich beide am Ufer nieder, ihre Blicke wanderten unsicher über das Wasser. Da erklang die Stimme erneut. „Trinkt von mir."

Nachtglanz warf ihm einen Seitenblick zu. „Wir haben ja eh keine bessere Idee."

Regenpfote stöhnte. „Ja, na gut. Schlimmer kann's wohl nicht werden." Sie beugten sich beide vor, nahmen einen Schluck – und sofort begann die Welt um sie herum zu taumeln.

Es fühlte sich an, als würden sie durch den Himmel geschleudert. Sterne flogen vorbei, die Höhle verschwand. Regenpfote konnte nur noch sehen, wie Nachtglanz neben ihm wegkippte – dann wurde es schwarz.

Er wachte mit einem Ruck auf. Dieses Mal war es hell. Riesenhafte Bäume ragten über ihnen auf, freundlich, grün, warm. Er stupste Nachtglanz hektisch an. „Wach auf!"

Sie blinzelte, brummte mürrisch: „Was'n jetzt wieder?"

„Keine Ahnung. Aber hey, wenigstens keine gruselige Höhle mehr."

Da erklang eine Stimme, fest und freundlich. „Ihr seid im SeelenClan."

Beide drehten sich erschrocken um – und Regenpfote schnappte nach Luft. „Wolkenklang!" rief er und stürzte sich vor, drückte den silbergrauen Kater fest an sich.

„Aber... du bist tot", platzte es Nachtglanz heraus.

Wolkenklang grinste breit. „Ja, danke für die Erinnerung. Aber hier lebt man halt weiter."

Noch bevor sie etwas erwidern konnten, trat eine Kätzin aus dem Gebüsch. Wolkenklang neigte ehrfürchtig den Kopf. „Das ist meine Mutter, Himmel."

Himmel musterte die beiden Schüler mit ruhigen Augen. „Endlich seid ihr da. Wir haben auf euch gewartet."

„Auf uns?" fragte Nachtglanz skeptisch.

„Ja. Ihr müsst den Anführern helfen, uns wieder zu erreichen. Nur so können sie ihre neun Leben empfangen."

Regenpfote starrte sie an, als hätte sie gerade gesagt, sie sollten den Mond vom Himmel holen. „Na super. Kein Druck oder so."

„Ihr schafft das", versprach Wolkenklang mit einem Lächeln.

Kapitel 1 | Frischer Wind

Riffstern rannte mit federnden Schritten durch das Dickicht, sein Körper arbeitete im perfekten Rhythmus. Der Boden unter seinen Pfoten war weich und feucht, das Laub darüber filterte das Sonnenlicht in flackernden Mustern auf seinen Pelz. Neben ihm hielt Blumenschweif mühelos mit, auch wenn ein paar Zweige in ihrem Fell hingen. Sie war noch nicht lange im HimmelsClan, aber das sah man ihr kaum an. Ihr Blick war wach, ihre Schritte sicher, und sie strahlte eine Energie aus, als würde sie das alles hier aufsaugen.

Sie rannten Seite an Seite, so nah, dass sich ihre Schweife gelegentlich streiften, wenn sie durch enge Passagen liefen. Manchmal stieß Blumenschweif ihn leicht mit der Schulter an, ein halbes Grinsen auf dem Gesicht, als hätte sie das schon immer gemacht. Trotz der langen Zeit, die sie getrennt gewesen waren, fühlte es sich nicht fremd an. Kein peinliches Schweigen, keine Unsicherheit. Es war einfach wie früher.

Der Wald war heute voll in Bewegung. Vögel flatterten durch die Äste, Blätter raschelten über ihnen, irgendwo huschte eine Maus davon. Sonnenlicht lag warm über dem Boden, ohne zu brennen. Riffstern merkte, wie gut ihm das tat. Seit Blumenschweif zurück war, lief alles ein Stück leichter.

Sie folgten einem schmalen Trampelpfad, der sich durch Farnfelder und dichte Büsche zog. Die Spur war alt, aber noch zu erkennen – hier und da ein Kratzer an der Rinde, ein Hauch von Duftmarke in der Luft. Riffstern ließ den Blick schweifen. Das Gebiet war riesig. Selbst für einen Anführer fühlte es sich manchmal an, als würde der Wald nie aufhören.

Blumenschweif sah zu ihm rüber, ihr Blick warm.
„Es ist so gut, wieder hier zu sein. Ich hab echt nicht gedacht, dass ich das so vermissen würde."
Man sah ihr an, dass sie wieder in Form war. Ihre Schultern wirkten kräftiger, ihre Bewegungen geschmeidig. Dieses Leben stand ihr

eindeutig besser als jedes Nest mit Zweibeinern.

Riffstern streifte sie mit der Schweifspitze.
„Wir haben dich echt vermisst. Als du plötzlich aufgetaucht bist und meintest, du bleibst – Wuschelohr hat fast den Boden unter den Pfoten verloren."
Er grinste bei der Erinnerung.

„Ich wusste einfach, dass ich zurück muss, als ich gemerkt hab, wie sehr du mir fehlst", miaute sie leise. „Es war hart, Mia und das Kleine zurückzulassen, aber ich hab gespürt, dass mein Platz hier ist."

Bei Mias Namen zog sich in Riffstern kurz etwas zusammen. Er erinnerte sich an früher – an eine Zeit, in der sie alle gemeinsam durch diesen Wald gerannt waren, lange bevor er Riffstern hieß. Mia hatte sich anders entschieden, war Hauskätzchen geblieben. Es fühlte sich seltsam an, fast wie ein anderes Leben. Aber er verstand es.

Blumenschweif erzählte ihm dann von dem Jungen, das sie gerettet hatte, und davon, wie sie sich Düster entgegengestellt hatte. Riffstern hörte aufmerksam zu. Seine Augen blitzten kurz auf – Stolz, ganz klar. Sie hatte gekämpft. Und gewonnen. Genau wie er.

„Du hast wirklich viel Mut bewiesen", miaute er anerkennend. Blumenschweif schnurrte leise. „Der kleine Fellball schien mir so schutzlos. Ich konnte nicht einfach zusehen. Zum Glück verläuft es dem Jungen jetzt gut – Mia wird sich liebevoll um es kümmern, das weiß ich."

Beide schwiegen einen Moment und genossen die leisen Geräusche des Waldes, der sie umgab. Schließlich setzte Riffstern seinen Weg fort und zuckte mit dem Schwanz, damit Blumenschweif ihm folgte. Mit geschmeidigen Sprüngen kamen sie an Farnhügeln und umgefallenen Baumstämmen vorbei, bis sie die Ringfelsen erreichten – eine hoch aufragende Felsformation, die weit über das Waldgebiet hinausragte. Hier oben konnte man einen Rundumblick auf das gesamte Territorium genießen: Die sanften Wellen von Bäumen, durch die der Wind strich, die entfernten Lichtungen, auf denen sich Beute tummelte, und die geschützten Pfade, die den Clan

sicher durch sein Reich führten.

Riffstern kletterte geschickt die kantigen Felsen hinauf. Seine Pfoten fanden mühelos Halt in kleinen Spalten und auf Vorsprüngen, während Blumenschweif ihm mit aufblitzenden Augen folgte. Riffstern nickte und lächelte, während er ihre Begeisterung beobachtete. „Genau deshalb ist es so wichtig, dass du deinen Weg zurück zu uns gefunden hast. Der Clan ist deine Familie. Silberduft freut sich schon, dich näher kennenzulernen."

Blumenschweif hob die Ohren.

„Apropos Silberduft – Schattenfrost meinte, sie würde bald Junge bekommen. Wie geht es ihr? Sie erwartet doch schon recht bald Nachwuchs, oder?"

Ein sanfter Glanz trat in Riffsterns Augen, als er an seine Gefährtin dachte. „Es geht ihr gut. Sie ist gesund und stark. Das freut mich sehr, denn bald werden wir Eltern sein. Wir alle sind gespannt, wann die Kleinen das Licht der Welt erblicken."

Blumenschweif schnurrte vertrauensvoll.

„Ihr werdet großartige Eltern."

Schließlich erhob sich Riffstern und streckte die Glieder. „Komm, Schwester, lass uns etwas Beute für den Clan jagen, bevor wir zurückkehren. Die Blattleere naht, und jede Maus zählt." Blumenschweif kam auf die Pfoten, schnurrte zustimmend und folgte ihm zurück den felsigen Weg hinunter in den Schatten des Waldes. Mit wachsamen Augen suchten sie nach Spuren von Beute, und schon bald entdeckten sie frische Fährten. Riffstern hob die Schwanzspitze, um Blumenschweif ein Zeichen zum Anhalten zu geben, dann legte er sich lautlos auf die Lauer.

Ein behutsames Rascheln im Unterholz verriet die Anwesenheit eines Hasen. Riffstern duckte sich noch tiefer, schlich sich näher heran und legte die Ohren flach an, bevor er mit einem gezielten Sprung seine Beute überraschte. Gleichzeitig hatte Blumenschweif eine andere Fährte aufgenommen. Mit beeindruckender Schnelligkeit schnellte sie vor und packte ein flinkes Eichhörnchen,

das versucht hatte, den nächsten Baumstamm zu erreichen. Kurz darauf trafen sich die Geschwister wieder an einem vereinbarten Platz und brachten ihre Beute zusammen.

„Sieht so aus, als hättest du nichts von deinen Fähigkeiten verlernt", stellte Riffstern zufrieden fest, während er den Hasen zu Boden legte.
Blumenschweif schnupperte an ihrem Eichhörnchen und lächelte. „Ich freue mich, dass es so gut klappt."

Gemeinsam sammelten sie ihre Beute ein und kehrten zum Ringfelsen zurück, wo sie alles an Ort und Stelle aus dem Erdreich herausholten. Als sie nach oben sahen, begann die Sonne allmählich, den Himmel in Orange- und Rosatöne zu tauchen. Ein gutes Zeichen, dass es Zeit wurde, ins Lager zurückzukehren. Mit prall gefüllten Kiefern machten sie sich schließlich auf den Weg, diesmal im gemütlicheren Tempo.

Riffstern legte voller Stolz seine Beute vor dem Versammlungsstein ab und nickte Blumenschweif zu, die ihrerseits ihr Eichhörnchen und ihre Maus dazulegte. Der Duft von frischem Wildfleisch ließ manchen Magen knurren, und die Freude im Clan war deutlich spürbar. Flammenherz, ein erfahrener Krieger, trat vor und schnurrte anerkennend:

„Ihr habt wirklich ordentlich Beute gemacht. Das wird uns allen guttun, vor allem wenn die Blattleere erst richtig einsetzt."

„Dann müssen wir uns hoffentlich keine Sorgen um knurrende Mägen machen.", ergänzte Bienenfell mit einem Schnauben.

Riffstern lag ausgestreckt in seinem Nest, die Wärme des Mooses hing ihm noch in den Knochen, als Wuschelohr hereinschob. Der Anführer blinzelte müde, doch der Blick seines Stellvertreters war eindeutig. „Die Abendpatrouillen", murmelte er. Riffstern seufzte, streckte sich, ließ die Gelenke knacken und erhob sich. „Schon gut. Hol die Katzen zusammen."

Draußen war der Mond aufgegangen und legte Silber über das Lager. Einige Katzen warteten schon, Rosenpfote stand ganz vorne, mit einem Schweif, der vor Aufregung peitschte. Riffstern sprang

auf den Versammlungsstein, die Augen fest auf seine Krieger gerichtet. „Heute Nacht gehen zwei Patrouillen hinaus. Wuschelohr führt die erste. Bienenfell, Sonnenpfote, ihr geht mit ihm zur BlitzClan-Grenze. Ich will, dass ihr jeden fremden Geruch meldet. Kein Nachlassen, egal wie ruhig es aussieht."

Sonnenpfote reckte stolz den Kopf, als hätte er nur darauf gewartet.

„Die zweite Patrouille führe ich", fuhr Riffstern fort. „Rosenpfote, Sperlingherz – ihr kommt mit mir ans Flussufer. Grenzen sichern, Beute jagen." Ein Murmeln ging durch die Menge, dann löste sich die Gruppe. Während Wuschelohr noch ein paar Krieger für die restlichen Routen einteilte, trabte Riffstern bereits los, seine Schüler und Sperlingherz im Schlepptau.

Der Dornen-Tunnel öffnete sich in die Nacht, die Luft war mild, voller Waldgeräusche. Riffstern sog den Geruch von Farn und Moos ein. „Eng bei mir bleiben", flüsterte er. „Wir wollen keinen Fuchs aufscheuchen." Rosenpfote nickte, die Augen leuchtend vor Spannung.

Ein Kaninchengeruch streifte seine Nase. Riffstern hob den Schweif, die Muskeln angespannt. Das Tier huschte durchs Unterholz, Rosenpfote war sofort da, Sperlingherz blockte den Weg, und Riffstern packte mit einem schnellen Biss zu. „Gut gemacht", miaute er, während er die Beute ablegte. „Das war sauber. Rosenpfote, du hast das Kaninchen richtig geführt. Sperlingherz, deine Schnelligkeit hat's festgenagelt." Die beiden nickten, und Rosenpfote strahlte sichtbar.

Gerade wollten sie das Kaninchen verscharren, da raschelte es lauter im Gebüsch. Nicht das Rascheln von Beute, schwerer, angespannter. Riffstern duckte sich, Sperlingherz tat es ihm gleich. Stimmen. Katzenstimmen. Fremd.

Sie pirschten vor, nutzten Bäume als Deckung. Das Mondlicht fiel schräg durch die Zweige und erhellte Gestalten. Drei Katzen. Riffstern sog die Luft ein – kein HimmelsClan. Doch dann erkannte er einen der Gerüche. Nachtglanz. Mit ihr Sturmdachs und Bachherz.

Riffstern trat aus den Schatten, die Muskeln angespannt. „Nachtglanz?" Seine Stimme war fest, nicht feindselig, aber misstrauisch. „So tief in meinem Territorium? Wollt ihr mir erklären, was ihr hier treibt?"

Die schwarz-weiße Heilerin fuhr herum, die Augen geweitet. „Riffstern! Wir suchen keinen Streit. Ich wollte dich sprechen... es geht um den SeelenClan."

Bachherz trat nach vorn, den Kopf gesenkt. „Wellenstern hat uns mitgeschickt. Wir jagen nicht, wir verschieben keine Grenze. Wir sind nur hier, weil es wichtig ist."

Riffstern verzog das Maul. Eine Heilerin mitten in der Nacht, mit Begleitung. Das war ungewöhnlich. „Wirklich? Dann redet. Was ist so dringend?"

Nachtglanz sog die Luft ein, suchte nach den Worten. „Regenpfote und ich... wir hatten denselben Traum. Mehrfach. Von einer Höhle, von einem silbrig leuchtenden Fluss. Und die Stimmen des SeelenClans haben uns gewarnt. Sie sagten, wir sollen die Anführer zusammenbringen. Es kommt etwas, das größer ist als wir."

Der Name seines Heilschülers ließ Riffstern die Ohren zucken. „Regenpfote?" Er blinzelte kurz, nickte dann. „Gut. Dann reden wir nicht hier draußen. Kommt mit ins Lager. Wenn ihr sauber seid, dann habt ihr nichts zu verbergen."

Rosenpfote und Sperlingherz hatten schon die Beute aufgesammelt, während Riffstern die Fremden im Blick behielt. Mit einem Nicken führte er die Gruppe zurück. Schweigend liefen sie durch den Wald, einzig das Trappeln ihrer Pfoten mischte sich unter den Nachtwind. Sturmdachs und Bachherz sahen sich immer wieder um, als wollten sie sich jede Landmarke merken. Das brachte Riffstern erneut zum Knurren, doch er schwieg.

Im Lager brach sofort Gemurmel aus. Die Clankatzen musterten die WellenClan-Krieger, manche mit Misstrauen, andere neugierig. Silberduft drängte sich nach vorne, schnupperte an Bachherz. „Ist etwas passiert?", fragte sie, die Stimme freundlich, aber gespannt. Bachherz schüttelte den Kopf. „Nur eine Botschaft. Kein Grund zur

Sorge."

Riffstern rief knapp: „Regenpfote, sofort her." Der Heilschüler tauchte zögerlich auf, der Blick unsicher. Riffstern führte Nachtglanz, Sturmdachs und Bachherz in seinen Bau. Rosenpfote und Sperlingherz blieben draußen, hielten Wache.

Drinnen funkelten Riffsterns Augen im Halbdunkel. „Also", begann er, „was ist dran an diesem Traum?"

Regenpfote schluckte, warf Nachtglanz einen schnellen Blick zu. Sie nickte ihm zu und fing an zu reden.

Riffstern hörte schweigend zu, das Fell leicht gesträubt. SeelenClan. Immer dann, wenn man dachte, es wäre Ruhe eingekehrt, schickten sie eine neue Prüfung.

Gespannt hatte Riffstern zugehört.

"Ihr hattet also gemeinsame Träume mit vollem Bewusstsein?", flüsterte Riffstern erstaunt.

"Ja!", piepste Nachtglanz. Regenpfote hatte sich das Fell gesträubt.

"Das ist unglaublich!", platze es aus Riffstern raus. Die Heiler sahen ihn glücklich an und Regenpfote begann zu schnurren.

"Und ihr habt mit Wolkenklang gesprochen! Wie geht es ihm?", erwähnte Riffstern traurig. Den Verlust des alten Katers konnte Riffstern immer noch nicht ganz vertragen.

Nachtglanz nickte bestätigend.

"Es geht ihm gut! Wolkenklang meinte, dass sich die Anführer zusammentun sollen und den Seelenfluss finden!", erklärte Regenpfote mit zitternden Schnurrhaaren, da er immer noch sehr angespannt war.

"Um für die Heiler einen Ort zum SeelenClan zu finden", fügte der junge Schüler hinzu. "Und dass die Anführer ihre neun Leben bekommen", sagte Riffstern verwirrt.

"Das die Anführer die neun Leben bekommen", wiederholte Nachtglanz mit einem strengen Unterton. Riffstern musste überlegen. Wie soll er die anderen Anführer überreden, ihm zu helfen? Wellenstern würde sicher zustimmen, aber er wusste nicht, wie Löwenstern reagieren würde. Dann blitze es in seinem Kopf auf. Löwenstern würde natürlich helfen! Der Anführer des BlitzClans würde somit an noch mehr Macht kommen! Riffstern knurrte.

"Ich werde es bei der Versammlung mit den anderen Anführern besprechen", beschloss er.

"Super!", quiekte Nachtglanz. Regenpfote schnurrte glücklich.

"Nachtglanz es ist Zeit, dass du nach Hause gehst.", meinte er zu der jungen Heilerin. Gemeinsam gingen sie aus dem Bau.

Er nickte Sonnenpfote zu.

"Begleite die WellenClan Katzen bis zu ihrem Gebiet", befahl Riffstern. "Mach ich", sagte der junge Schüler und trottelte gemeinsam mit Nachtglanz, Sturmdachs und Bachherz aus dem Bau. Als die Katzen das Lager verließen, huschten die Blicke seiner Clan Gefährten zu ihm.

"Was wollten sie?", fragte Blumenschweif.

"Ja genau! Wieso waren sie hier?", beäugte Bärenpelz. Riffstern atmete ein und erzählte seinen Katzen was Nachtglanz und Regenpfote ihm erzählt haben. Er sah durch die Runde und erblickte nur leuchtende und fragende Augen. "Ist das wahr?", fragte Rosenpfote neugierig.

"Ja das ist es!", meldete sich Regenpfote vom Heilerbau aus. Bärenpelz erhob sich und ging langsam auf den Heilerschüler zu.

"Können wir ihm noch trauen, wenn er mit einer Katze vom WellenClan geträumt hat?", brummte er. Bärenpelzs Worte schlugen Riffstern ins Gesicht.

"Natürlich!", fauchte der junge Kater zurück. Bevor Riffstern sich zwischen die Katzen stellte, wirbelte Bienenfell zwischen die beiden.

"Was ist nur los mit dir!", zischte die Kätzin Bärenpelz an.

"Ihm kann man Vertrauen, Nachtglanz ist schließlich eine Heilerin!", rief Silberduft hinter Riffstern hervor.

"Ruhe jetzt!", schrie Riffstern. "Was soll das? Das sind gute Neuigkeiten, wir sollten uns doch deswegen nicht streiten", brummte er. Bärenpelz sah in nur Misstrauisch an. Bienenfell hatte die Ohren angelegt und funkelte den großen Kater weiter an. Als Bärenpelz sich zu ihr wandte, war sein Blick voller Scham und Bedauern.

"Tut mir leid.", flüsterte er und leckte ihr übers Gesicht. Riffstern war aufgefallen, dass sich diese zwei Katzen sehr nahestanden, deswegen war er so verwirrt als Bärenpelz auf Regenpfote, den Sohn von Bienenfell, losgehen wollte. Nun mischte sich auf Wuschelohr ein.

"Wir sollten jetzt lieber wieder auf Patrouille gehen", meinte Riffsterns Zweiter Anführer. Die Katzen legten ihr gesträubtes Fell nieder und blickten gespannt auf die zwei Führungskräfte. "Sperlingherz sollte nochmals mit Flammenherz und Bienenfell jagen gehen!", fing Riffstern an. Die drei Katzen nickten und fanden sich beim Tunnel zusammen.

"Ich werde mit Sonnenpfote und Blumenschweif die Grenze zum BlitzClan kontrollieren", teilte Wuschelohr mit und entfernte sich langsam von Riffstern.

"Rosenpfote und Eichenfrost bleiben mit mir im Lager!", verkündete Riffstern und fügte hinzu: "Morgen ist ein großer Tag für Sonnenpfote und Rosenpfote! Ihr werdet morgen beide geprüft, denn ihr seid so weit, um Krieger zu werden!" Mit strahlenden Augen wandten sich die zwei Schüler zu Riffstern. Sie zitterten vor Aufregung.

"Ihr habt's euch verdient!", schnurrte Silberduft.

"Komm Rosenpfote, ich helfe dir bei ein paar Kampftricks.", meinte Eichenfrost und setzte sich in die Mitte der Lichtung. Riffsterns Schülerin nickte eifrig und ging vor dem Krieger in Kauerstellung.

Wie sich die Patrouillen entfernten, sprang Riffstern vom Stumpf und trottelte Richtung Heilerbau. Riffstern trat leise in den Heilerbau, der von einem sanften, beruhigenden Duft aus Kräutern erfüllt war. Schattenfrost, der erfahrene Heiler des Clans, saß in einer Ecke des Baus, seine bernsteinfarbenen Augen starrten in die Ferne, während er leise vor sich hinmurmelte.

"Schattenfrost", begann Riffstern, als er sich näherte. Der Anführer des Clans sah besorgt aus, denn die Vision, die Regenpfote gehabt hatte, hatte die gesamte Gemeinschaft in Aufregung versetzt. "Ich muss mit dir über Regenpfotes Vision sprechen. Glaubst du, dass sie echt ist?" Schattenfrost seufzte und hob seinen Kopf, um Riffstern anzusehen. Seine bernsteinfarbenen Augen wirkten trübe, als er antwortete: "Die Visionen der Schüler sind oft schwer zu interpretieren, Riffstern. Aber ich habe gelernt, ihnen Aufmerksamkeit zu schenken, denn manchmal sind sie von großer Bedeutung." Riffstern nickte zustimmend.

"Ja, das habe ich auch beobachtet. Regenpfote und Nachtglanz waren so überzeugt von dem, was sie gesehen haben. Sie glauben, dass die Clans zusammenarbeiten sollten." Schattenfrost erhob sich langsam und bewegte sich zu einem Stapel voller getrockneter Kräuter.

"Regenpfote ist ein talentierter Schüler, und ich vertraue seiner Intuition. Wenn er sagt, dass diese Vision wichtig ist, sollten wir sie ernst nehmen. Lass uns darüber nachdenken, wie wir den Clan schützen können. Ebenso glaube ich Nachtglanz. Sie ist zwar eine noch junge, frische Heilerin, aber ich denke sie wird noch wichtig für die Clans."

Schattenfrost winkte Riffstern mit einem Schwanzschnippen zu sich. Die beiden Katzen setzten sich und begannen, die Einzelheiten der Vision zu besprechen, die Regenpfote erlebt hatte. Während sie sich vertieften, spürten sie, wie eine ungewöhnliche Spannung in der Luft lag. Regenpfotes Vision mochte vielleicht rätselhaft sein, aber sie hatten das Gefühl, dass sie sich nicht einfach ignorieren durften. In den kommenden Tagen würden sie alles daran setzen, den Clan zu schützen und die Zeichen zu deuten, die ihnen in dieser Vision präsentiert worden waren.

"Wolltet ihr Clan-Anführer euch nicht sowieso bald treffen?", fragte Schattenfrost und brach somit das Schweigen. Riffstern nickte ihm zu. Die Anführer der Clans hatten in der letzten großen Versammlung ausgemacht, dass sie sich bald treffen würden, um wichtige Elemente für die Clans zu besprechen. "Ja, Wellenstern meinte er würde zwei Krieger schicken, wenn die Nacht ruhig ist.", stimmte er Schattenfrost zu. Der Heiler wandte sich von Riffstern ab und trottelte zurück zu seinen Kräutern.

"Wieso schickst du nicht einfach Krieger und ihr trefft euch heute Nacht noch?", fragte er eher uninteressiert und steckte seine Schnauze in einen Kräuterhaufen. Riffstern gab ein zustimmendes Knurren von sich und verließ den Heilerbau.

Am nächsten Tag, in den frühen Morgenstunden, machte sich Riffstern zusammen mit Wuschelohr, Sonnenpfote und seiner Schülerin Rosenpfote auf den Weg in den Wald. Die Sonne strahlte durch die Baumkronen, und die Vögel zwitscherten fröhlich. Dies war ein besonderer Tag, denn heute würden Rosenpfote und Sonnenpfote ihre Kriegerprüfung ablegen und hoffentlich zu vollwertigen Kriegern des HimmelsClans werden. Als sie das Lager hinter sich ließen, neigte Wuschelohr den Kopf und trennte sich zusammen mit Sonnenpfote von Riffstern und Rosenpfote.

"Dein Bruder geht mit Wuschelohr in die Hochwiese", erklärte Riffstern und fuhr fort, "Wir gehen tiefer in den Wald hinein!" Rosenpfote sträubte nervös das Fell, ihre Augen glänzten vor Aufregung.

"Nun los!", flüsterte Riffstern. Er sah seiner Schülerin noch eine Weile hinterher, bevor er sich auf den Weg machte. Während sie sich leise durch das Unterholz bewegten, beobachtete Riffstern seine Schülerin heimlich. Er war stolz auf ihre Fortschritte und wie sie sich im Laufe ihrer Ausbildung entwickelt hatte. Rosenpfote hatte sich zu einer geschickten Jägerin und Kämpferin entwickelt, und sie hatte die Weisheit und den Mut eines Kriegers in sich. Riffstern achtete darauf, dass er nicht zu nah an Rosenpfote herankam, um sie nicht zu stören, aber er verfolgte aufmerksam, wie sie ihre Fähigkeiten zeigte. Sie schlich sich leise an eine Gruppe Eichhörnchen heran und bewegte sich geschmeidig, um den perfekten Moment abzupassen. Mit einem schnellen, präzisen

Sprung schnappte sie sich ein Eichhörnchen und brachte es zur Strecke. Schnell scharrte sie Erde über die erlegte Beute und machte sich auf dem Weg, mehr zu fangen. Riffstern sah gespannt zu, als die Ohren der Kätzin aufzuckten und sie mit ihrer Nase die Luft prüfte. Riffstern konnte es auch riechen. Es war eine Fährte einer Maus. Die junge Kätzin bewegte sich leise und geschickt durch das Unterholz, immer darauf bedacht, keine Geräusche zu machen, die ihre Beute verschrecken könnten. Er hatte Vertrauen in sie, wusste aber auch, dass sie sich beweisen musste. Rosenpfote schlich sich näher an die Maus heran, die sich gerade in einem dichten Gebüsch aufhielt. Sie lauerte geduldig und spürte die Aufregung, als sich der Moment der Jagd näherte. Sie hätte die Maus gefangen, doch als ein durchdringender Klageschrei sie aus ihren Gedanken riss, sprang die Maus davon und Rosenpfote wandte sich sofort der Quelle des Schreis zu. Sie flitze durchs Gebüsch und kam den schreien immer näher. Riffstern folgte ihr, besorgt darüber, was sie gefunden hatte. Als er bei seiner Schülerin ankam, sah er, wie sie um ein verlorenes Katzenjunges kauerte.

Das Junge war dünn, schmutzig und schrie vor Angst und Hunger. Seine kleinen Augen waren von Tränen umflutet, und es wirkte verängstigt und verloren. Er tappte aus dem Gebüsch und setzte sich neben Rosenpfote. Riffstern verstand sofort die Situation.

"Lass uns das Junge mit ins Lager nehmen und ihm etwas zu essen geben. Es sieht so aus, als ob es dringend unsere Hilfe braucht." Rosenpfote nickte und hob das verängstigte Junge vorsichtig auf. Es klammerte sich an sie, und sie trug es sanft zurück ins Lager. Auf dem Weg dahin, sah er wie Rosenpfotes Augen glasig wurden.

"Was ist los?", fragte er neugierig.

"Meine Prüfung", seufzte sie mit dem Mund voller Fell. Riffstern hatte durch die ganze Aufregung die Prüfung ganz vergessen! Seine Schülerin hatte wegen dem verlorenen Jungen, die Prüfung nicht weitergemacht. Das Eichhörnchen, was sie gefangen hat, war nur ein Teil davon gewesen. Er sah Rosenpfote verständnisvoll an und unterdrückte einen Seufzer. Wie sie durch den Tunnel des Lagers gingen, erwarteten sie eine Katzenmenge. Riffstern konnte die Verwirrung und Neugierde schon riechen.

"Ihr seid schon zurück?", fragte Eichenfrost unglaubwürdig. "Bei mir hats länger gedauert.", murmelte Sperlingherz.

"Hast du nicht bestanden?", flüsterte Bienenfell ängstlich. Doch als Rosenpfote vor Riffstern trat, sahen alle das Junge im Maul. Sofort hielten alle die Luft an.

"Schattenfrost! Komm schnell!", rief Riffstern.

"Ich habe das Junge gefunden!", meinte Rosenpfote und legte es ab. Die Clanmitglieder sammelten sich um sie, als sie das Junge vorstellte und erklärte, wie sie es gefunden hatte. Schattenfrost, der Heiler des Clans, kam sofort zur Hilfe.

Er untersuchte das Junge und stellte fest, dass es geschwächt und unterernährt war, aber ansonsten keine ernsthaften Verletzungen hatte. Er begann sofort, es zu pflegen und mit Kräutern zu füttern.

"Was ist denn hier los?", fragte eine Stimme hinter Riffstern. Er zuckte erschrocken zusammen und drehte sich um. Aus dem Tunnel traten Sonnenpfote und Wuschelohr. Sonnenpfote trug einen Spatzen, sowie 2 Wühlmäuse im Maul.

"Rosenpfote hat ein Junges im Wald gefunden!", erklärte Bienenfell. Sofort bekam Sonnenpfote runde Augen und lief zu Schattenfrost und Rosenpfote.

"Schattenfrost wird sich drum kümmern.", berichtete Riffstern seinem zweiten Anführer, "Es ist schon zu groß, um noch Milch zu trinken. Wenn es ausgerastet ist, haben wir genug Zeit es zu befragen". Wuschelohr nickte ihm zu und setzte sich neben Flammenherz und Eichenfrost. Riffstern sprang elegant auf seinen Versammlungs-Baumstumpf und sah zu seinen Gefährten hinunter. Wuschelohr gab sich mit Eichenfrost und Flammenherz die Zunge und erzählte wahrscheinlich von der Prüfung. Währenddessen kauerten Schattenfrost, Sperlingherz und Regenpfote bei dem fremden Jungen. Bienenfell holte gerade Silberduft von der Kinderstube und machten sich es auf einem sonnigen Fleck gemütlich. Vor Riffstern saßen Rosenpfote und Sonnenpfote schon aufgeregt. Sie rutschten auf dem Boden hin und her und tuschelten miteinander. Während Sonnenpfote aufgeregt und begeistert

aussah, erkannte er Zweifel in Rosenpfotes Pflicht, da sie die Prüfung nicht fertig machen konnte.

"Alle Katzen mögen mich anhören!", rief Riffstern über die Lichtung, "Heute traten unsere zwei Schüler Sonnenpfote und Rosenpfote die Kriegerprüfung an! Hört nun mein Urteil!" Er sah auf die beiden Schüler hinab. Wuschelohr hatte sich aufgerappelt und stand somit entschlossen hinter seinem Schüler. "Wuschelohr. Hat dein Schüler die Prüfung absolviert und das Können, um ein Krieger zu haben?", fragte er seinen besten Freund. Sonnenpfote sah seinen Mentor mit großen Augen an.

"Das hat er!", jubelte Wuschelohr und legte seinen Schwanz auf Sonnenpfotes Schulter. Nun wandte er sich zu Sonnenpfote und blickte den jungen Kater ernst an. "Sonnenpfote schwörst du, deinen Clan für immer Treu zum sein, auch wenn es dein Leben kostet?", fragte Riffstern mit einem strengen Unterton. "Ich verspreche es!", piepste der goldene Kater.

"Im Namen des SeelenClans empfangen wir dich als vollwertigen Krieger! Von nun an wirst du den Namen Sonnensprung tragen! Wir ehren deinen Mut und deine Kraft!", rief Riffstern feierlich über die Lichtung. "Sonnensprung! Sonnensprung!", jubelten seine Gefährten. Wuschelohr berührte die Nase seines ehemaligen Schülers mit seiner und beglückwünschte ihn. Auch Rosenpfote wandte sich liebevoll zu Sonnensprung und schnurrte zufrieden. Riffstern blickte nun zu Rosenpfote.

Er seufzte, "Rosenpfote hat ihre Prüfung nicht ganz bestanden. Ihre Manöver und ihre Jagdkünste waren hervorragend, aber konnte sie nur ein Eichhörnchen fangen!", gab Riffstern zu. Rosenpfote sah beschämt zu Boden.

"Dennoch hat Rosenpfote mehr als einen Grund bewiesen, eine Kriegerin zu werden!", verkündete Riffstern stolz. Seine Gefährten jubelten und Rosenpfote sah erstaunt zu Riffstern hinauf. "Glaubst du wirklich?", flüsterte sie.

"Oh ja das glaube ich! Auch wenn es deine Prüfung war, auf die du deine ganze Schülerzeit hingearbeitet hast, hat es dich bei der Prüfung nicht gehindert, einer Katze in Not zu helfen. Du hast deine

Prüfung vergessen und warst voll und ganz für das Junge da, ohne dich könnte vieles passiert sein!", sagte er feierlich. "Rosenpfote!", riefen die anderen im Chor. Vor lauter Aufregung fing die kleine Kätzin an zu zittern.

"Rosenpfote schwörst du, deinen Clan für immer Treu zum sein, auch wenn es dein Leben kostet?", fragte Riffstern. "Ich verspreche es!", sprach seine Schülerin entschlossen. "Im Namen des SeelenClans empfangen wir dich als vollwertigen Krieger! Von nun an wirst du den Namen Rosensturm tragen! Wir ehren deine Entschlossenheit und dein Handeln!", rief Riffstern feierlich über die Lichtung.

"Rosensturm! Rosensturm!", jubelten seine Gefährten. Sofort kam Bienenfell angerannt und drückte sich an ihre Kinder. "Ich bin so stolz auf euch!", flüsterte sie und leckte ihnen über die Wangen. Sonnensprung drückte sich von ihr Weg und fauchte beschämt.

"Ich bin kein Junges mehr!", grollte er. "Für mich schon!", gab Bienenfell zurück und kuschelte sich noch enger an Rosensturm. Seine ehemalige Schülerin genoss anscheinend die Mutterliebe und ließ sich schnurrend von Bienenfell putzen. Riffstern hüpfte vom Baumstumpf hinunter und ging zu den frisch ernannten Kriegern.

"Meine Glückwünsche!", schnurrte er. Die beiden sahen in dankbar an und schnurrten laut. Nun kam auch Silberduft angetrottelt. "Ich wusste, dass ihr das Schaffen würdet!", schnurrte sie und drückte sich an Rosensturm. "Ich hatte auch zwei gute Mentoren", sagte Rosensturm mit glänzenden Augen. Bevor Silberduft Schwanger war, war sie die Mentorin von Rosensturm, als sie aber in die Kinderstube umgezogen ist, hat Riffstern die Ausbildung übernommen. Riffstern leckte seiner Gefährtin über die Wange und ließ sie mit den ganzen Glückwünschen allein. Langsam schlenderte er zu Schattenfrost und dem fremden Jungen.

Riffstern kniete sich vorsichtig neben das kleine Katzenjunge und Schattenfrost, um es genauer zu betrachten. Das Junge schien jetzt ansprechbar zu sein, und sein Zustand schien sich bereits zu verbessern, seit es im Clan-Lager angekommen war. Es war ungefähr drei Monde alt, noch ein kleines Kätzchen. Riffstern sprach sanft zu dem Jungen.

"Hallo, kleiner Freund. Wie heißt du?"

Das Junge blickte Riffstern mit großen, neugierigen Augen an und miaute leise, "Ich... ich weiß nicht. Ich bin verloren gegangen, und ich habe Angst."

Riffstern lächelte beruhigend und streckte seine Schnauze aus, um das Junge zu trösten.

"Es ist okay, du bist jetzt sicher im HimmelsClan. Wir werden dich gut versorgen und dir ein neues Zuhause geben. Aber zuerst brauchst du einen Namen." Er sah zu den Clanmitgliedern, die neugierig zusahen, und rief: "Hat jemand einen Vorschlag für einen Namen für unser neues Clanmitglied?" Die Clanmitglieder begannen, Namen vorzuschlagen, und es dauerte nicht lange, bis sie sich auf einen Namen einigten.

Riffstern lächelte und verkündete:

"Von nun an wirst du als Abendjunges bekannt sein, in Erinnerung an deinen warmen und orangenen Pelz!" Abendjunges blickte freudig auf und sagte, "Abendjunges, das klingt gut. Danke."

Riffstern nickte zustimmend und sagte:

"Willkommen im HimmelsClan, kleiner. Du wirst hier eine Familie finden und zu einem starken Krieger heranwachsen." Riffstern und Schattenfrost wandten sich einfühlsam an Abendjunges und fragten, ob er sich daran erinnern könne, wie er im Wald verloren gegangen war. Das kleine Kätzchen dachte einen Moment nach und begann dann zögernd zu erzählen.

"Es war vor einer Weile", begann das Junge. "Ich war mit meiner Mutter unterwegs, aber dann wurde sie von einem Fuchs angegriffen. Sie hat gekämpft, um mich zu beschützen, aber der Fuchs war zu stark. Meine Mutter hat gesagt, ich soll weglaufen und mich verstecken, und dann habe ich mich verlaufen und konnte nicht mehr nach Hause finden."

Riffstern und Schattenfrost hörten aufmerksam zu und fühlten mit dem kleinen Kätzchen mit. Es war offensichtlich, dass Abendjunges

eine traumatische Erfahrung durchgemacht hatte, und sie würden ihr bestmöglich helfen, sich im Clan einzuleben.

Riffstern sagte einfühlsam:

"Das ist eine traurige Geschichte, Abendjunges, aber du bist jetzt sicher im HimmelsClan. Wir werden dich wie unseren eigenen Clanmitgliedern behandeln und für dich sorgen. Wir beschützen dich!" Schattenfrost fügte hinzu: "Und wenn du dich jemals an mehr Informationen erinnerst oder deine Mutter wiederfinden möchtest, werden wir alles tun, um dir zu helfen. Du bist nicht allein."

Abendjunges nickte dankbar, Tränen der Erleichterung in den Augen. Das Junge musste auch gähnen. Es sah ziemlich schläfrig aus, was Riffstern nicht verurteilen konnte.

Der Tag muss heftig gewesen sein.

"Sperlingherz würdest du dich bitte um Abendjunges kümmern?", fragte Schattenfrost. Sperlingherz sträubte ihr Fell und blickte zu Eichenfrost.

"Aber gerne doch! Komm kleiner ich baue dir ein Nest in der Kinderstube!", piepste die Kriegerin und ging gemeinsam mit dem müden Jungen in die Kinderstube. "Außerdem möchte ich, dass ihr den Fuchs und die Mutter des Jungen findet. Sonnensprung, Flammenherz und Bienenfell geht mit Rosensturm mit, sie weiß, wo wir das Junge gefunden haben! Solltet ihr eine Spur aufnehmen können, folgt ihr!", befahl Wuschelohr und sah Riffstern an.

Riffstern gab mit einem nicken die Erlaubnis.

"Kommt! Wir sollten uns beeilen! In der Nacht suchen ist schwieriger!", meinte Rosensturm und flitze aus dem Bau, gemeinsam mit den anderen.

"Blumenschweif, Bärenpelz und Wuschelohr kommt bitte in meinen Bau!", rief Riffstern ihnen zu. Er wollte sich mit seinen älteren Kriegern wegen des Jungen und den anderen Umständen besprechen. Er entspannte sich in seinem Nest. Nach diesem harten Tag, war auch er schon müde.

"Was gibt's?", fragte Blumenschweif und trat gemeinsam mit Bärenpelz ein. Wuschelohr folgte ihnen hastig. Seine Krieger machten es sich bequem. "Glaubt ihr es war die richtige Entscheidung, das Junge aufzunehmen?", fragte er und sah zu Boden. Wuschelohr und Blumenschweif tauschten verwirrte blicke.

"Natürlich! Wir können doch kein Junges alleine lassen! Rosenpfote... ach entschuldige, Rosensturm hatte die richtige Wahl getroffen!", meinte seine Schwester. Wuschelohr nickte zustimmend.

"Da stimme ich zu, wir können kein Junges alleine lassen!", sagte Bärenpelz ernst. Riffstern kniff die Augen zusammen und beäugte den Kater. Sonst war er auch immer misstrauisch. "Und was ist, wenn seine Mutter kommt, oder wir sie finden und sie möchte ihren Sohn zurück?", fragte er hilflos. Blumenschweif legte die Ohren an und wich zurück.

"Na sie kann sich anschließen oder sie nimmt ihn mit, was ich bezweifle.", miaute Wuschelohr und leckte sich über die Brust. "Die Blattleere ist auf dem Weg, da wird sie die Hilfe eines Clans nicht ablehnen", erklärte Bärenpelz. "Riffstern was ist bloß los mit dir? Wieso stellst du so dämliche fragen?", fauchte sie ihren Bruder an. Bei dem Ton musste Wuschelohr zusammenzucken und Bärenpelz zuckte mit dem Schwanz. Sie hatten so einen Ton nicht gegen den Anführer erwartet. Aber Blumenschweif war schließlich seine Schwester.

"Ich dachte nur daran, dass dieses Junge eventuell eines von den Streunern sein könnte.", gab Riffstern schweren Herzens zu. Nun weckte das Gespräch auch Bärenpelzs Interesse. Blumenschweif seufzte nur und rollte mit den Augen. "Riffstern, wir haben die Streuner besiegt und vertrieben. Du selbst hast deren Anführer Düster umgebracht!", sagte Wuschelohr verwirrt. "Ja, aber als Blumenschweif sich uns angeschlossen hat, wurden wir bei einer Grenzkontrolle auch wieder angegriffen!", protestierte Riffstern. Bärenpelz schnaubte belustigt. "Jetzt mach dir nicht ins Fell! Das waren drei abgemagerte Mäusehirne gegen unsere Stärksten Krieger", lachte der große Kater.

Riffsterns Pelz wurde immer heißer. Hatte er sich um sonst solche Sorgen gemacht?

"Riffstern ich verstehe deine Befürchtungen, aber das wird alles nicht passieren, außerdem ist der Clan jetzt noch stärker als zuvor!", erwähnte Blumenschweif. Das stimmte, denn seine Schwester hatte sich angeschlossen und die beiden Schüler wurden jetzt die Krieger ernannt.

Riffstern atmete lange aus. "Nun gut, aber haltet auf den Grenzen Ausschau. Ab sofort führt nur einer von uns eine Grenzpatrouille zum Zweibeinerort an!", beschloss Riffstern.

"Wie du meinst.", schnaubte Bärenpelz.

"Geht klar.", kam von Blumenschweif.

Kapitel 2 | Visionen

Am nächsten Tag standen Wuschelohr, Flammenherz, Rosensturm und Bienenfell vor Riffstern und berichteten, dass sie keinen Hinweis auf Abendjunges' Mutter gefunden hatten. Sie waren das Revier gründlich abgegangen, hatten jeden Strauch geprüft und jeden Windhauch geschnuppert, doch kein Duft und keine Spur führte zu ihr. Riffstern hörte still zu und schnaubte leise, als er begriff, dass sie im Moment nichts tun konnten.

„Dann müssen wir davon ausgehen, dass er allein hierhergekommen ist", meinte er knapp. Trotzdem spürte er ein kleines Stück Ruhe in sich, weil er wusste, dass Abendjunges im HimmelsClan nicht verloren war.

Auf der Lichtung sah er den kleinen Kater schon wieder herumtollen. Abendjunges hockte mit Sperlingherz und Eichenfrost zusammen, einen Moosball zwischen den Pfoten. Der Kleine warf ihn hoch, Eichenfrost schnappte ihn mit einem schnellen Satz und rollte ihn weiter zu Sperlingherz, die ihn flink zurückstieß. Riffstern blinzelte und fühlte, wie sich etwas in seiner Brust lockerte. Offenbar machte Abendjunges sich keine Gedanken darüber, wo er herkam – er schien seinen Platz schon gefunden zu haben.

„Eichenfrost!", rief plötzlich eine Stimme neben ihm. Wuschelohr hatte sich erhoben und begann die Patrouillen einzuteilen. Der junge Krieger drehte sich sofort zu ihm um.
„Ja?"
„Nimm Bärenpelz und Sonnensprung mit und erneuert die Grenze zum WellenClan. Seit dem Angriff der Streuner waren wir dort nicht mehr."

Seine Stimme ließ keinen Zweifel, dass es dringend war. Eichenfrost nickte nur, verabschiedete sich mit einem Schwanzschnippen von Sperlingherz und Abendjunges und trottete los. Schon kurz darauf schlossen sich ihm seine Gefährten an, und gemeinsam verschwanden sie durch den Lagerausgang.

Riffstern beschloss, den Rest des Tages nicht ungenutzt zu lassen. „Flammenherz, Rosensturm – kommt mit mir. Wir gehen jagen."

Schließlich entdeckte Flammenherz eine Gruppe Eichhörnchen, die sich in den Ästen tummelten. Er hob nur kurz den Schweif, und sofort schlichen Riffstern und Rosensturm an seiner Seite näher. Ein rasches Zeichen reichte, und alle drei sprangen gleichzeitig los. Die Eichhörnchen versuchten, auseinanderzustieben, doch das Teamwork war perfekt: Flammenherz packte eines am Schwanz, Rosensturm schnappte das zweite im Sprung, und Riffstern erwischte das dritte, das versucht hatte, auf den nächsten Ast zu huschen. Schwer atmend, aber zufrieden, legten sie ihre Beute am Waldboden ab.

Nachdem sie die Beute vergraben hatten, entdeckte Riffstern etwas weiter vorne eine Taube, die ahnungslos am Boden pickte. Er duckte sich tief ins Gras, sein Blick fixiert, jeder Muskel gespannt. Lautlos pirschte er vor, dann sprang er mit einem kräftigen Satz – und die Taube flatterte nur noch kurz, ehe Riffstern sie sicher zu Boden drückte. Mit der Beute im Maul trat er zurück zu den anderen.

„Eine frische Taube fürs Lager!", verkündete er stolz, legte sie zu den Eichhörnchen. Rosensturm ließ eine Wühlmaus neben die Taube fallen und schmunzelte. „Und hier noch ein kleiner Happen obendrauf."
„Wir suchen weiter", meinte Flammenherz knapp und verschwand schon zwischen Farn und Gestrüpp.

Der Wald stand still, nur Vogelrufe hallten über die Kronen. Die drei Krieger bewegten sich vorsichtig, die Schnurrhaare angespannt, die Augen scharf auf jede Bewegung gerichtet. Jeder Laut, jedes Rascheln wurde geprüft. Plötzlich knackte es im Unterholz. Alle drei erstarrten. Flammenherz kroch geduckt vor, doch nach einem Augenblick löste sich die Spannung – nur wieder ein paar Eichhörnchen, die über die Äste tobten. Sie tauschten kurze, amüsierte Blicke und setzten ihre Suche fort.

Einige Zeit später stieß Riffstern erneut auf die Spur einer Taube. Mit einem schnellen Zeichen koordinierte er seine Gefährten, und erneut arbeiteten sie reibungslos zusammen. Dieses Mal war der

Sprung noch geschickter, noch sicherer, und Riffstern packte die Beute mit präzisem Griff. Flammenherz und Rosensturm jubelten leise, ehe sie sich wieder sammelten.

Als sie ins Lager zurückkehrten, trugen sie ihre Beute voller Stolz. Riffstern mit einer Taube, Flammenherz mit zwei fetten Mäusen, Rosensturm mit einem Eichhörnchen, das fast so groß war wie er selbst. Auf der Lichtung legten sie alles auf den Haufen. Der Duft frischer Beute breitete sich sofort im Lager aus, und schon kamen die ersten Katzen neugierig näher.

„Heute haben wir reichlich Beute heimgebracht", rief Riffstern über die Lichtung.

Als die Nacht anbrach, sah Riffstern wie Rosensturm und Sonnensprung auf der Lichtung auftauchten.
Rosensturm rief schon, bevor sie richtig im Lager standen: „Riffstern! Wir haben mit BlitzClan und WellenClan gesprochen. Sie warten bei den Plattfelsen!"

„Sehr gut", miaute Riffstern knapp und nickte. Er hatte die beiden losgeschickt, weil er nicht länger rumsitzen wollte, bis Wellenstern mal daran dachte, von selbst Krieger zu schicken. Jetzt war der Moment da. Er rief mit einem Schwanzzucken seine Heiler herbei und stellte sich an die Spitze.

„Zeit, zum Plattfelsen aufzubrechen", meinte er und sah seine Begleiter ernst an.

Zu dritt verschwanden sie im Wald. Der Weg war ihnen vertraut, trotzdem wirkte er bei Nacht fremd und bedrückend. Der Boden war feucht, der Geruch von Moos und Erde hing schwer in der Luft.

„Wenn gleich ein Dachs rausspringt, sag ich euch eins: ich renne", murmelte Regenpfote, und Schattenfrost schnaubte leise amüsiert.

So liefen sie durch die Dunkelheit, redeten über das Treffen und darüber, was wohl gleich auf sie wartete. Von Bündnissen war die Rede, von Hoffnungen, aber auch von den üblichen Sorgen. Schließlich ragte der Plattfelsen vor ihnen auf – riesig, glatt und wie gemacht, damit Anführer wichtig aussehen konnten.

Die anderen waren schon da. Wellenstern stand ernst wie immer, klein und muskulös, mit Augen so kalt und tief wie das Meer. Löwenstern hingegen breitete sich auf dem Felsen aus.
Riffstern trat nach vorn, neigte respektvoll den Kopf und sprach: „Wellenstern. Löwenstern. Ich freue mich, dass ihr hier seid. Die Vision, von der unsere Heiler erzählt haben, ist kein Zufall. Wir müssen sie gemeinsam verstehen."

Wellenstern nickte. „Danke, dass du uns gerufen hast. Diese Träume haben unsere Lager unruhig gemacht. Zeit, Antworten zu finden."

Löwenstern legte den Kopf schief, seine Augen brannten. „Ich gebe es nicht gerne zu, aber wir können das nicht ignorieren. Wenn das wirklich so mächtig ist, wie eure Krieger behaupten, will ich es selbst hören."

Schattenfrost trat vor, die Ohren aufmerksam nach vorne. „Die Vision kam von Regenpfote und Nachtglanz. Sie haben denselben Ort gesehen – einen Fluss der Seelen."

Nachtglanz sprang ein: „Dreimal derselbe Traum! Wir waren an einem dunklen Ort, und dann erschien ein Licht. Wir sind darauf zugegangen und da war dieser Fluss. Er hat geleuchtet, und Sterne spiegelten sich darin, obwohl am Himmel keine waren!"

Wellenstern runzelte die Stirn. „Der Seelenfluss... unsere Ahnen gehen dorthin, wenn sie uns verlassen. Aber warum jetzt?"

Riffstern spannte die Muskeln. „Vielleicht will der SeelenClan, dass wir endlich unsere neun Leben empfangen. Das wäre ein großer Schritt für uns. Vielleicht steckt noch mehr dahinter."

Die Heiler nickten leise, doch Löwenstern schnaubte. „Und wenn es nur irgendein Traum war? Soll ich meine Zeit mit Katzengeschichten verschwenden?"

Taufell sprang sofort auf. „Das ist das erste Zeichen, das wir jemals vom SeelenClan bekommen haben! Und du nennst es Zeitverschwendung?"

Löwenstern kam bedrohlich auf die Pfoten. „Meine Zeit ist kostbar.

Und ich verschwende sie nicht für Märchen."

Taufells Fell stellte sich auf, sie sprang auf den Felsen. „Oh, stimmt, deine kostbare Zeit! Wenn du nicht gerade andere Katzen schikanierst!" Ihre Stimme bebte vor Wut.

Bevor Löwenstern auf sie losgehen konnte, stellte sich Sandohr dazwischen. „Genug! Genau das will der SeelenClan nicht. Wir sollen zusammenarbeiten, nicht uns zerfleischen."

Taufell ließ ein letztes Fauchen hören, dann sprang sie wieder zu Nachtglanz. Diese starrte sie mit großen Augen an, offenbar hatte sie ihre Mentorin noch nie so erlebt.

Riffstern unterbrach die Stille. „Regenpfote. Erzähl ihnen, was du gesehen hast."

Der junge Kater trat vor, das Fell gesträubt vor Aufregung. „Nachtglanz und ich haben aus dem Fluss getrunken. Dann sind wir im SeelenClan aufgewacht. Dort waren Katzen, die wir nicht kannten – und Wolkenklang! Er selbst hat uns gesagt, wir sollen nach der Verbindung suchen. Dass eine große Verantwortung auf uns wartet."

Schattenfrost schob sich neben Riffstern. „Und ihr müsst endlich eure neun Leben empfangen. Der SeelenClan hat euch erwählt. Es wird Zeit."

„Die neun Leben sind ein Geschenk", ergänzte Taufell schärfer. „Ohne sie seid ihr keine vollständigen Anführer."

Regenpfote sprach noch einmal: „Ich weiß nicht genau, wo der Fluss liegt. Es war dunkel, man konnte nur den Boden und ein paar Steine sehen. Aber er ist irgendwo auf unserem Territorium."

Die Anführer sahen sich an. Alle wussten, dass das gefährlich werden konnte. Aber sie hatten keine Wahl.

Riffstern stand auf. „Dann sind wir uns einig. Wir suchen den Seelenfluss. Wir finden heraus, was er bedeutet. Und wir nehmen die neun Leben an."

Wellenstern und Löwenstern nickten. Der Entschluss stand. Beim nächsten Treffen sollten die Clans informiert werden.

Als die Katzen auseinander gingen, war der Mond schon tief gesunken. Riffstern kehrte in sein Lager zurück, legte sich in seinen Bau und schlief bald ein – mit dem Seelenfluss in den Gedanken.

Am nächsten Morgen erwachte Riffstern sehr früh. Er hatte fast die ganze Nacht wachgelegen, weil ihm die Visionen von Regenpfote und Nachtglanz nicht aus dem Kopf gingen. Draußen war es noch dunkel, als er aus seinem Bau trat und sich am Rande der Lichtung umsah. Der Wald um das Lager des HimmelsClans lag still und in tiefer Dunkelheit, nur ein schwacher Schimmer kündigte den nahenden Tagesanbruch an. Riffstern begab sich zum Treffpunkt für die frühmorgendliche Grenzpatrouille und fand dort bereits Blumenschweif, Bärenpelz und Sonnensprung vor. Die drei Krieger begrüßten ihn mit leisen Stimmen und warteten, dass er ihnen das Zeichen zum Aufbruch gab.

Riffstern nickte ihnen kurz zu.

„Guten Morgen, Blumenschweif, Bärenpelz, Sonnensprung", begann er. „Wir gehen heute zum östlichen Rand unseres Territoriums. Ich weiß, ihr habt alle von den gestrigen Gesprächen gehört. Wir werden auf Fremdspuren achten und uns vergewissern, dass alles in Ordnung ist." Bärenpelz erhob sich und beäugte den Wald mit scharfem Blick.

Sonnensprung zuckte mit dem Schweif.

„Ist in letzter Zeit überhaupt etwas Verdächtiges gemeldet worden?"

Riffstern schüttelte den Kopf.

„Nicht in dieser Gegend. Aber wir sind vorbereitet."

Sie brachen auf und liefen in einem gleichmäßigen Tempo durch den noch dämmrigen Wald. Die Sonne war hinter den fernen Baumkronen erst als schwaches Leuchten zu erahnen. Während sie sich ihren Weg durch Farn und niedriges Buschwerk bahnten, herrschte zu Beginn Schweigen. Jeder konzentrierte sich auf

Geräusche oder Gerüche, die auf Eindringlinge oder Beute hinwiesen. Nach einer Weile begann Blumenschweif ein Gespräch, das sich um die beunruhigenden Visionen von Regenpfote und Nachtglanz drehte.

„Denkst du, die Warnungen vom SeelenClan können mit dem zu tun haben, was wir draußen finden könnten?"

Riffstern überlegte kurz.

„Es ist gut möglich. Unsere Heiler haben nicht viel Klarheit, aber wir sollten nichts ausschließen. Wer weiß, wovor uns der SeelenClan warnen will."

Als sie tiefer in den Wald vordrangen, fielen einzelne Sonnenstrahlen durch die Laubdächer. Die Luft wurde wärmer, und das Zwitschern einiger Frühaufsteher-Vögel klang durch das Unterholz. Bärenpelz, der neben Riffstern ging, hob plötzlich den Kopf und sog die Luft ein. „Hier ist ein fremder Geruch, sehr schwach. Könnte eine einzelne Katze gewesen sein."

Blumenschweif beugte sich zu ihm und schnupperte ebenfalls. „Du hast recht. Das ist niemand vom HimmelsClan." Sie zeigten Riffstern die Stelle. Auf dem weichen Boden ließ sich ein Pfotenabdruck erkennen, eindeutig nicht von den ihnen bekannten Clanmitgliedern. Der Geruch war tatsächlich fremd, aber zu schwach, um sicher auf einen bestimmten Clan oder eine bestimmte Gruppe zu schließen.

Riffstern legte die Stirn in Falten.

„Wenn diese Katze unser Territorium betreten hat, müssen wir klären, wieso. Wir folgen der Spur."

Riffstern war schon vor den ersten Sonnenstrahlen wach. Die halbe Nacht hatte er sich hin und her gewälzt, Regenpfotes und Nachtglanz' Vision nagten an ihm. Also trat er hinaus, der Boden unter seinen Pfoten noch kühl vom Tau, und sah sich auf der Lichtung um.

Am Rand warteten Blumenschweif, Bärenpelz und Sonnensprung.

Sie hockten beisammen, redeten leise und sahen auf, als ihr Anführer kam.

„Morgen" murmelte Riffstern und gab mit einem kurzen Nicken das Zeichen zum Aufbruch. „Wir laufen heute den östlichen Rand ab. Haltet die Augen offen."

Bärenpelz reckte den Kopf, sein Blick prüfte sofort das dunkle Unterholz. Sonnensprung streckte sich und gähnte. „Also ehrlich, Riffstern, in letzter Zeit war doch nichts los hier. Ich wette, wir sehen wieder nur Eichhörnchen und zu dicke Tauben."

„Umso besser" erwiderte Riffstern trocken. „Dann haben wir wenigstens Ruhe."

Sie setzten sich in Bewegung. Das Dickicht raschelte unter ihren Pfoten, der Himmel färbte sich langsam grau. Es war ruhig, nur das gelegentliche Flattern von Flügeln oder ein Rascheln im Farn begleitete sie. Die ersten Sonnenstrahlen glitten durch die Bäume und ließen Spinnweben silbrig aufblitzen.

Blumenschweif schloss zu Riffstern auf. „Glaubst du wirklich, die Visionen bedeuten Ärger für uns" fragte sie leise.

„Alles ist möglich" brummte er. „Wenn der SeelenClan uns warnt, sollten wir nicht denken, dass es nur Träumerei war."

Eine Weile liefen sie schweigend weiter. Doch es war nichts Verdächtiges zu sehen. Keine fremden Spuren, kein Geruch, der nicht hierher gehörte. Nur die gewohnte Stille, die den Wald am frühen Morgen einhüllte.

Bärenpelz schnaubte schließlich. „Also ich sag's euch, wenn der SeelenClan wollte, dass wir was finden, dann hätten sie uns auch gleich ein Zeichen in den Wald gestellt."

Sonnensprung lachte leise. „Oder uns eine Maus vorbeigeschickt, die es uns ins Ohr piept."

Selbst Riffstern musste schmunzeln. Die Anspannung, die ihn seit der Nacht nicht losgelassen hatte, löste sich ein Stück. Am Ende war es doch nur eine ganz normale Patrouille.

Kapitel 3 | Das Gesetz

Die Sonne schob sich langsam durch das Blätterdach über dem HimmelsClan-Lager. Erste Strahlen kitzelten das Fell der Katzen, Vögel gaben ein Konzert wie immer, und der ganze Ort roch nach feuchtem Moos und warmem Laub. Riffstern gähnte laut in seinem Bau, streckte sich und stapfte nach draußen. Er wusste genau, was heute anstand. Das Treffen bei den Plattfelsen. Schon beim Gedanken daran spürte er dieses Kribbeln in der Brust, das ihn immer überfiel, wenn es ernst wurde.

Sein Blick blieb sofort an Silberduft hängen. Sie saß vor der Kinderstube, der Bauch rund, und strich mit der Pfote darüber, als würde sie die Jungen beruhigen. Sie sah ihn kommen, die Augen voller Erwartung.

„Morgen, du" miaute er. „Alles gut bei dir?"

Silberduft schnurrte und lehnte sich kurz an ihn. „Alles gut. Die Kleinen treten schon wie verrückt. Vielleicht machen sie später mal mit bei der Morgenpatrouille."

Riffstern grinste. „Wenn sie so treten wie du schnarchst, dann verteidigen sie das Lager im Schlaf."

Silberduft fauchte gespielt, dann schnurrte sie. „Und du willst Anführer sein, mit solchen Sprüchen?"

„Genau deshalb", erwiderte Riffstern und legte seine Schnauze kurz an ihr Ohr.

Bevor Silberduft kontern konnte, stapfte Wuschelohr auf die beiden zu. Das Fell zerzaust, aber die Augen wach wie immer. „Morgen. Sitzt ihr hier rum und genießt die Sonne, während ich den Clan am Laufen halte?"

„Du am Laufen halten?" Riffstern lachte. „Gestern bist du bei der

Jagd über deine eigenen Pfoten gefallen."

Silberduft kicherte, Wuschelohr verzog das Gesicht. „Das war Absicht. Ich hab die Maus in Sicherheit wiegen wollen."

Riffstern schüttelte den Kopf, immer noch am Lachen. „Dann solltest du deiner Maus mehr erklären, sie hat's sicher nicht verstanden."

Die drei saßen einen Moment beisammen, dann wurde Wuschelohr ernster. „Wir müssen die Patrouillen organisieren. Willst du die üblichen Gruppen schicken?"

Riffstern zwinkerte. „Nein. Heute lassen wir Rosensturm und Sonnensprung ran. Allein schon, um Bärenpelz' Gesicht zu sehen."

Wuschelohr schnurrte zustimmend, sprang auf den Baumstumpf und rief über die Lichtung: „Rosensturm! Sonnensprung! Heute führt ihr eine Jagdgruppe an. Sucht euch Gefährten aus und macht euch auf den Weg."

Riffstern sah sofort nach Bärenpelz. Der große Kater zog die Lefzen hoch, murmelte Blumenschweif etwas ins Ohr – und kassierte dafür einen schallenden Schlag auf die Schulter. Blumenschweif funkelte ihn an, während Riffstern fast die Fassung verlor. Neben ihm brach Wuschelohr in Gelächter aus.

„Hast du's gesehen?" flüsterte er.

„Das Gesicht war unbezahlbar" miaute Riffstern zurück, und beide lachten noch lauter.

„He! Schön, dass ihr zwei Spaß habt, aber wie geht's weiter?" Sperlingherz' Stimme schallte über die Lichtung. Sie hüpfte von Pfote zu Pfote, als würde sie gleich platzen.

"Jaja schon gut!", schnurrte Riffstern.

"Bärenpelz wird die Morgenpatrouille anführen. Nimm Bienenfell und Flammenherz mit. Am Abend wird Blumenschweif zusammen mit Sonnensprung und mir gehen!", rief Wuschelohr über die Lichtung.

Die Morgenpatrouille machte sich schon zum Aufbrechen bereit, während Sonnensprung, Eichenfrost und Sperlingherz zu sich rief, die gerade mit Abendjunges spielten.

"Kommt ihr zwei?", fragte der junge Kater ungeduldig.
"Abendjunges wir müssen nun los. Geh zurück zu Silberduft, eventuell erzählt sie dir die Geschichte wie sie den HimmelsClan gegründet haben!", sagte Sperlingherz hoffnungsvoll.

Das Junge sträubte protestierend das Fell.

"Die Geschichte ist langweilig! Das hat sie mir die letzten Tage auch schon erzählt! Wieso kann ich nicht mit?", piepste Abendjunges und funkelte Eichenfrost an. Der Krieger musste sich zusammenreißen, um nicht zu schnurren.

"Sobald du Schüler wirst, nehmen wir dich so oft mit wie du willst.", versprach Eichenfrost und knuffte Sperlingherz von der Seite an.

Seine Gefährtin schnurrte ihm zu und blickte liebevoll auf Abendjunges, dessen Fell immer noch gesträubt war. "

Das dauert aber noch voll lange!", fauchte er. Sonnensprung knurrte ungeduldig und gab den zwei anderen das Zeichen, um jetzt aufzubrechen.

Sperlingherz fauchte den Kater an.

"Schon gut wir kommen schon!"

Eichenfrost kauerte sich neben Abendjunges nieder.

"Sobald ich hier bin, zeig ich dir wie man eine Maus fängt, ja?", versprach er. Sein orangenes Fell legte sich wieder und seine Augen wurden rund.

"Versprochen?", quiekte es aufgeregt.

"Versprochen! Und jetzt geh und helfe Silberduft beim Schmetterling fangen!", sagte der cremefarbene Kater und machte sich bereit mit Sonnensprung und Sperlingherz jagen zu gehen. Abendjunges sauste an Riffstern vorbei und blieb abrupt vor seiner

Gefährtin stehen.

"Wo sind die Schmetterlinge, die dich bedrohen?", knurrte das Junge und blickte sich schnell um. Silberduft legte sich neben dem Jungen hin und sprach mit ihm. Riffstern konnte es nicht verstehen, denn es kam Rosensturm auf ihn zu.

„Riffstern?" Rosensturm stand etwas abseits, scharrte nervös mit der Pfote im Staub und schielte in seine Richtung.

Er hob den Kopf, sein Schweif zuckte amüsiert. „Na, Rosensturm. Was hast du auf dem Herzen?"

Sie schien fast ein bisschen unsicher, ihre Ohren zuckten. „Also... ich wollte fragen, ob du vielleicht mit mir jagen gehen willst. Nur wir beide. So wie früher. Du als Mentor, ich als Schülerin."

Riffstern schnurrte belustigt. „Früher war ich dein Mentor, heute bist du eine vollwertige Kriegerin. Aber wenn du willst, gerne. Ich könnte auch mal wieder einen ordentlichen Sprint vertragen."

Kaum hatte er die Worte ausgesprochen, schoss Rosensturms Schweif in die Höhe. „Prima! Dann los, wir gehen zu den Hochwiesen!" Ohne auf eine Antwort zu warten, sauste sie schon zum Lagereingang hinaus.

Riffstern lachte, sprang auf die Pfoten und raste hinterher. Der Wind peitschte sein Fell, Äste strichen an ihm vorbei, der Boden vibrierte unter seinen Sprüngen. Es fühlte sich gut an – lange war er nicht mehr einfach so gelaufen, ohne Verantwortung, ohne dass der Clan an ihm zerrte.

Die Sonne brach durch die Baumkronen, warf goldene Streifen über den Waldboden und ließ jeden Atemzug frisch wirken. Seite an Seite liefen sie, bis das offene Grasland der Hochwiesen sich vor ihnen ausbreitete.

Rosensturm drosselte das Tempo, ihr Körper sank automatisch in die Jägerhaltung. „Wetten, ich fang die erste Beute?" murmelte sie über die Schulter.

Riffstern grinste. „Wetten, ich hab sie schon, bevor du überhaupt

lossprings?"

„Träum weiter, alter Kater."

Kaum war das Wort gefallen, hatte sie schon ein Eichhörnchen ins Visier genommen. Sie schlich vor, Muskeln angespannt, Augen funkelnd, dann schoss sie vor wie ein Blitz. Ein kurzer Kampf, ein lautes Quieken – und das Eichhörnchen hing schlaff in ihrem Maul. Mit einem Schwung schleuderte sie es in die Luft, fing es sicher und legte es stolz ab.

Riffstern schnurrte anerkennend. „Nicht schlecht. Ich sehe, meine harte Ausbildung hat sich ausgezahlt."

Sie ließ das Eichhörnchen fallen, die Brust geschwellt. „Von wem hätte ich's sonst gelernt?"

„Von deiner eigenen Sturheit vermutlich" murmelte er, doch seine Augen glänzten vor Stolz.

Sie jagten weiter. Mal schlichen sie nebeneinander, mal trennten sie sich lautlos im Gras, nur um wenig später wieder zusammenzutreffen. Riffstern gab Tipps, erinnerte sie an kleine Tricks beim Anschleichen, und Rosensturm lachte, wenn er sie neckte.

Nach einer Weile fanden sie frische Kaninchenspuren, die direkt in ein dichtes Gebüsch führten. Riffstern deutete mit der Schweifspitze. „Da drin hocken sie. Zwei Stück mindestens."

Sie tauschten einen Blick, zählten stumm bis drei und stürzten sich gleichzeitig vor. Zwei Kaninchen schossen heraus, doch diesmal waren die beiden schneller. Riffstern packte das erste mit einem gewaltigen Sprung, Rosensturm warf sich blitzschnell auf das zweite. Beide Beutetiere lagen still im Gras, während die beiden Katzen keuchend dastanden und sich angrinsten.

„Nicht schlecht für ein Duo aus Mentor und Schülerin" japste Rosensturm und schüttelte das Fell.

„Nicht schlecht für einen alten Kater und eine überdrehte Jungkriegerin" gab Riffstern zurück.

Riffstern stupste das Eichhörnchen mit der Pfote an. „Kaum zu glauben, dass man so fett werden kann, wenn der Blattfall schon angefangen hat."

Rosensturm gähnte und dehnte sich. „Klar, die Mäusehirne haben sich wahrscheinlich den Bauch mit Nüssen vollgeschlagen. Hätten mal lieber trainiert."

„Genau wie du als Schülerin" neckte er sie.

„Pah, ich war die beste Schülerin, die du je hattest!"

„Du warst auch die einzige Schülerin."

„Das ist nur eine Ausrede!"
„So wie deine Ausreden, wenn du nicht trainieren wolltest?"
Als Riffstern und Rosensturm mit ihrer Beute ins Lager zurückkamen, hoben einige Katzen neugierig die Köpfe.

Riffstern ließ die Beute auf dem Haufen fallen, schüttelte den Staub aus dem Fell und trat in die Mitte der Lichtung.

„Schattenfrost, Flammenherz" rief er mit fester Stimme. „Ihr begleitet mich heute zur Versammlung bei den Plattfelsen."

Ein paar Köpfe drehten sich überrascht, und Flammenherz sah kurz auf, als hätte er nicht damit gerechnet, ausgewählt zu werden. Der junge Krieger richtete sich stolz auf, sein flammenfarbenes Fell leuchtete im Sonnenlicht. Schattenfrost nickte ernst.
„Wir brechen erst später auf" erklärte Riffstern. „Ruh dich aus bis dahin, Flammenherz. Ich will, dass du wach bist, wenn's ernst wird."

„Riffstern, endlich da!" Wellenstern stand schon auf dem Plattfelsen, sein graues Fell glänzte im Abendlicht.

„Wellenstern, schön dich zu sehen." Riffstern sprang zu ihm hinauf, seine Begleiter Schattenfrost und Flammenherz im Schlepptau. Mit einem kurzen Zucken der Schweifspitze deutete er auf die beiden. „Die kommen heute mit. Schattenfrost kennt die Visionen am besten und Flammenherz weiß mehr über die alten Bräuche als die meisten. Könnte nützlich sein."

„Hab ich mir fast gedacht" antwortete Wellenstern und nickte. „Ich hab Taufell und Bergpelz mitgebracht." Er zeigte mit den Ohren auf seine beiden Gefährten, die am Rand des Felsens warteten.

Schattenfrost trottete sofort zu Taufell, und beide begrüßten sich mit einem freundlichen Schnurren. Flammenherz setzte sich neben Bergpelz, den breiten Stellvertreter des WellenClans, und senkte respektvoll den Kopf. Bergpelz erwiderte den Gruß mit einem kurzen Nicken.

„Und Löwenstern?" fragte Riffstern leise.

Wellenstern hob die Schultern. „Noch nichts von ihm zu sehen." Er sprang auf den erhöhten Teil des Felsens, spähte über den Wald. Riffstern folgte ihm, landete neben ihm und ließ den Blick schweifen.

Wellenstern wandte den Kopf leicht und flüsterte: „Hättest du nicht eigentlich Wolkenklang mitbringen sollen?"

Riffstern erstarrte. Für einen Moment drückte das Gewicht aller letzten Monde auf seine Brust. Er hatte Wolkenklangs Tod noch keinem Anführer gesagt. Wie sollte er es jetzt erklären? Sein Herzschlag beschleunigte sich, er zwang sich zur Ruhe.

„Wolkenklang... ist gefallen" sagte er schließlich leise, aber deutlich. „Er starb, als Düsters Bande uns überfiel." Sein Blick blieb auf Wellenstern gerichtet, doch seine Stimme war schwer. „Bergpelz hat es dir nicht erzählt?"

Wellenstern schüttelte betroffen den Kopf. „Nein. Es tut mir leid, Riffstern. Mein Beileid. Wolkenklang war ein Großer. Ohne ihn gäbe es uns nicht." Seine Stimme war rau, dann schwieg er.

Noch bevor sie mehr sagen konnten, brach ein Rascheln aus den Büschen. Löwenstern trat hervor, dicht gefolgt von Sandohr. Der goldene Kater wirkte ungeduldig, sprang mit einem einzigen Satz zu ihnen auf den Felsen. „Genug gewartet. Fangen wir an." Seine Augen verengten sich, als er sich Riffstern zuwandte.

„Und wo ist Wolkenklang?" knurrte er, die Muskeln unter seinem

Fell angespannt.

Riffstern holte tief Luft. „Löwenstern... es gibt etwas, das ich dir sagen muss." Er machte eine Pause, ehe er weitersprach. „Wolkenklang ist im Kampf gegen Düsters Streuner gefallen."

Einen Herzschlag lang sagte niemand etwas. Löwenstern riss die Augen auf, als hätte ihn ein Schlag getroffen. Trauer und Wut flackerten gleichzeitig in seinem Blick, die Krallen gruben sich in den Stein unter seinen Pfoten.

„Nein..." hauchte er schließlich.

Riffstern neigte leicht den Kopf.

„Wir teilen deinen Schmerz, Löwenstern. Wolkenklang lebt in uns weiter, in jedem von uns, die er gelehrt hat. Und in den Gesetzen, die er uns hinterlassen hat."

Für einen Moment schien es, als wolle Löwenstern etwas erwidern, doch er schwieg. Seine Brust hob und senkte sich heftig, während er versuchte, Haltung zu bewahren. Schließlich nickte er knapp, als Zeichen, dass er die Worte angenommen hatte.

Löwenstern senkte den Kopf, seine Schultern bebten leicht. „Danke, Riffstern. Wolkenklang war ein Vorbild für uns alle..." Seine Stimme brach kurz. Dann knurrte er heiser: „Er hat mich zwar verstoßen, aber er war mein Vater. Und jetzt ist er fort, ohne dass wir uns wieder vertragen konnten."

Ein leises Schweigen breitete sich auf dem Felsen aus. Riffstern neigte respektvoll den Kopf. Wellenstern legte kurz den Schweif an Löwensterns Schulter, doch sagte nichts. Löwenstern wischte sich grob mit der Pfote übers Gesicht, schnaubte und richtete sich auf.

„Genug. Lasst uns anfangen. Wir brauchen Regeln, die unsere Clans führen." Seine Stimme klang wieder hart, fast trotzig, und hallte über den Plattfelsen.

Riffstern trat vor, sein Blick glitt über die versammelten Katzen. „Wir bauen alles neu auf. Ohne klare Gesetze können wir nicht bestehen. Aber wir dürfen sie nicht leichtfertig aussprechen. Wir

müssen überlegen, was wirklich wichtig ist."

Wellenstern nickte. „Dann lasst uns von vorne beginnen. Was ist das Wichtigste für die Clans?"

Ein Moment der Stille, bis Riffstern leise miaute: „Kein Clan darf ausgelöscht werden. Wenn einer kurz davorsteht, müssen die anderen helfen. Sonst sterben wir irgendwann alle."

Ein Murmeln ging durch die Katzen, zustimmendes Schnurren von Flammenherz und Schattenfrost. Wellenstern sah ernst drein. „Das unterstütze ich sofort. Es darf nie wieder passieren, dass ein Clan verschwindet, nur weil die anderen weggesehen haben."

„Gut" knurrte Löwenstern. „Aber die Katzen im Clan müssen auch wissen, dass ihr Anführer das letzte Wort hat. Ohne klare Führung versinkt ein Clan im Chaos. Kein Krieger soll gegen seinen Anführer rebellieren."

Riffstern legte die Ohren an. Sein Blick funkelte Löwenstern an, er ahnte, wieso er ausgerechnet diese Regel als Nächstes brachte. Trotzdem schwieg er, nur ein unwilliges Brummen kam über seine Kehle.

Wellenstern mischte sich ein. „Ich habe noch etwas. Junge sind das Herz der Clans. Ganz gleich, von wem sie stammen. Wenn man ein Junges findet, das Hilfe braucht, dann hilft man ihm. Ohne Junge gibt es keine Zukunft."

Riffstern nickte. Seine Gedanken glitten zu Abendjunges, den er und Rosensturm allein im Wald gefunden hatten.

„Und wir brauchen klare Grenzen" fügte er hinzu. „Niemand überschreitet die Territorien eines anderen Clans. Jagen schon gar nicht. Treffen bei den Plattfelsen, ja, aber sonst nicht. Jeder Clan hat sein Gebiet, das muss respektiert werden."

„Respekt, schön und gut" unterbrach Löwenstern mit schmalen Augen. „Aber am Ende gilt die Treue nur deinem eigenen Clan. Selbst wenn es dich dein Leben kostet."

Die Katzen saßen eng beisammen auf dem Plattfelsen, und die Luft

vibrierte noch immer von der Bedeutung ihrer Worte. Nach einigen Herzschlägen räusperte sich Wellenstern und meinte: „Also... Junge dürfen erst Schüler werden, wenn sie sechs Monde alt sind. Vorher bringt's nichts, die sind doch viel zu klein."

Einige Katzen nickten sofort, und selbst die Schüler am Rand ließen ein zustimmendes Schnurren hören. Riffstern schnaubte amüsiert. „Stimmt. Sonst stolpern sie uns beim Training dauernd vor die Pfoten. Und ehrlich, keiner will ein vier Monde altes Fellbündel auf der Jagd mitschleppen."

„Dann hätten wir das auch" murmelte Wellenstern zufrieden.

„Und wie viele haben wir jetzt? Sieben?" fragte Löwenstern, der die Krallen in den Stein drückte.

„Sechs" korrigierte Riffstern trocken. „Aber schön, dass du mitzählst."

„Ich zähle nicht, ich verzweifle" knurrte Löwenstern. „Also gut, nächste: Der Zweite Anführer übernimmt den Clan, wenn der Anführer fällt. Sonst gibt's Chaos."

„Geht in Ordnung" miaute Riffstern. „Das war sowieso klar."

Löwenstern ließ nicht locker. „Und es muss immer noch vor Mondhoch ein neuer Zweiter ernannt werden, falls was passiert. Sonst streiten sich die Krieger wieder stundenlang, wer die Pfoten drauf hat."

„Also Regel acht" fasste Riffstern zusammen.

Wellenstern fuhr fort: „Und wer Zweiter Anführer werden will, sollte schon mindestens einmal einen Schüler gehabt haben. Sonst steht ein halbstarker Möchtegern an der Spitze, der noch nie Verantwortung getragen hat."

Riffstern bemerkte, wie Wellenstern diese Worte besonders schnell aussprach. Sein Blick glitt unauffällig zu Schnurrdorn, dem Stellvertreter des BlitzClans, der noch keinen Schüler hatte. Löwenstern knurrte leise, aber schwieg.

„Also, Regel neun" meinte Riffstern. „Ich finde, das ist eine gute Ergänzung. Macht Sinn."

„Und was ist mit töten?" brummte Löwenstern, die Augen schmal.

Die Anführer verstummten kurz. Riffstern zuckte mit dem Schweif. „Kein Krieger tötet, außer er oder seine Gefährten werden direkt bedroht. Oder wenn jemand die Gesetze der Krieger bricht. Kein sinnloses Morden."

Ein tiefes Schweigen folgte, dann nickten die meisten Katzen langsam. Schattenfrosts Schweif zuckte ernst, Taufell ließ ein zustimmendes Murmeln hören.

„Das macht die zehnte Regel" miaute Riffstern schließlich. „Und ehrlich, ich bin froh, dass wir fertig sind. Das war anstrengender als eine Blattleere-Jagd."

Wellenstern ließ ein tiefes Brummen hören. „Du sagst es. Ich wusste nicht, dass Regeln ausdenken schlimmer ist als Jungen hüten."

„Ihr macht euch lustig" knurrte Löwenstern

„Dann sind wir uns also einig." Riffstern stand fest auf dem Plattfelsen, sein Schweif zuckte leicht. „Bei der nächsten großen Versammlung werden wir das Gesetz der Krieger vorstellen. Jeder Clan wird es hören, jeder Schüler soll es kennen. Und glaubt mir, die Botschaft wird weit tragen."

Die anderen Katzen nickten. Ein Raunen ging durch die Reihen, das Gewicht der Entscheidung war allen klar. Es war, als hätten sie ein Stück Geschichte erschaffen, und jeder spürte, dass nichts mehr so sein würde wie vorher.

Nach einer Weile löste sich die Runde langsam auf. Wellenstern sprang von dem Stein hinunter, Bergpelz und Taufell im Schlepptau. Er warf Riffstern noch einen letzten Blick zu, ernst, aber zufrieden.

„Wir sehen uns bei der Versammlung" miaute er knapp.

Riffstern neigte den Kopf. „Möge der SeelenClan über uns wachen. Vor allem jetzt, wo wir etwas geschaffen haben, das uns wirklich

zusammenhält."

„Und möge er uns davor bewahren, dass wir uns gleich wieder die Krallen in die Ohren schlagen" murmelte Wellenstern halblaut, sodass nur Riffstern es hörte. Ein Funken Humor blitzte in seinen Augen auf, dann wandte er sich ab.

Löwenstern hingegen blieb einen Moment länger. Sein Fell sträubte sich leicht, er schnaubte, als wolle er etwas sagen, aber am Ende knurrte er nur leise und sprang ohne ein weiteres Wort vom Felsen. Sandohr trottete schweigend hinterher.

Die Morgenluft war kühl und biss ein wenig in die Nasen, als Riffstern das Lager mit Rosensturm, Blumenschweif und Flammenherz verließ. „Also los, wir schauen uns die WellenClan-Grenze an. Krallen habt ihr dabei, hoffe ich?" miaute er halb ernst, halb belustigt, während er die Spitze der Patrouille übernahm.

Rosensturm ließ ein kehliges Schnurren hören. „So scharf wie eh und je."

„Dann pass auf, dass du dir nicht selbst ins Ohr schneidest" murmelte Blumenschweif trocken und setzte sich neben Riffstern. Sie lief ruhig, aber ihre Augen wanderten ununterbrochen durchs Unterholz. Riffstern wusste, dass er sich auf sie verlassen konnte, sie sah mehr als die meisten.

Flammenherz trabte hinten neben Rosensturm. Er streckte immer wieder den Hals, als wolle er unbedingt der Erste sein, der etwas entdeckt. Riffstern grinste leicht, ohne den Blick vom Wald zu nehmen. „Entspann dich, Flammenherz. Wenn hier ein Frosch niest, hören wir's alle."

Die Sonne kroch langsam durch die Baumkronen und warf goldene Streifen über den Boden. Der Wald roch nach Moos, Farn und leicht feuchter Erde. Das Rascheln von Vögeln in den Zweigen begleitete sie, doch sonst war es still.

„Komisch friedlich heute" meinte Blumenschweif leise. „Fast zu friedlich."

„Heißt meistens, dass gleich einer durchs Gebüsch stolpert" brummte Riffstern, die Ohren gespitzt. Doch außer dem Plätschern des Flusses in der Ferne war nichts Auffälliges.

Bald erreichten sie die Grenze. Der Fluss glitzerte im Morgenlicht, das Wasser rauschte gleichmäßig. Riffstern blieb stehen, prüfte den Wind und schnupperte aufmerksam. Kein fremder Geruch, nur der klare Duft des WellenClan-Territoriums auf der anderen Seite.

„Alles sauber" stellte er fest.

„Ich seh auch nichts" fügte Blumenschweif hinzu, die den Blick am anderen Ufer entlangwandern ließ.

Rosensturm trat einen Schritt vor, tauchte eine Pfote ins kalte Wasser und leckte sie ab.

„Wenn du gleich mit nassem Bauch zurück ins Lager kommst, erklärst du Silberduft selbst, warum du in der Kinderstube schlafen musst" spottete Blumenschweif und schüttelte den Kopf.

Die Patrouille lief weiter am Fluss entlang, diesmal Richtung Norden. Das Wasser plätscherte gleichmäßig neben ihnen her, die Sonne kletterte höher und färbte den ganzen Wald in ein warmes Gold. Vögel zwitscherten, irgendwo knackte ein Ast, doch alles wirkte friedlich. Riffstern lief vorneweg, Rosensturm und Blumenschweif im mittleren Feld, während Flammenherz ein Stück hinterher trottete und mit gespitzten Ohren jeden Laut aufsog.

Nach einer Weile öffnete sich der Wald und vor ihnen tauchte die alte Mühle auf. Das Dach war eingefallen, die Wände verwittert, und trotzdem hing noch etwas Besonderes an diesem Ort. Riffstern blieb stehen. Sein Blick wurde weich, während er die halb verfallene Mühle musterte. Hier hatte Wolkenklang gelebt. Hier hatte alles begonnen.

Rosensturm trat neben ihn und senkte die Stimme. „Das ist sie also... der Platz, wo Wolkenklang gelebt hat?"

Riffstern nickte langsam. „Ja. Hier hat er Geschichten erzählt, die später unsere Clans geprägt haben. Ohne diese Wände gäbe es uns

vielleicht gar nicht."

Blumenschweif und Flammenherz hielten ebenfalls an. Sie warfen sich kurze Blicke zu, dann verneigten sie den Kopf in stiller Anerkennung. Niemand sprach ein Wort, aber die Stimmung war klar. Jeder wusste, was für ein Vermächtnis hier lag.

Sie liefen weiter, das Rauschen des Flusses immer an ihrer Seite. Blumenschweif ging dicht am Boden, die Augen scharf auf den Waldboden gerichtet. Plötzlich blieb sie abrupt stehen, der Schweif hochgestellt.

„Wartet." Sie kniete sich nieder und strich mit der Nase knapp über die Erde. „Hier ist was."

Riffstern und die anderen versammelten sich um sie. Die Erde war aufgewühlt, tiefe Eindrücke im weichen Boden. Spuren, aber keine, die jemand von ihnen kannte.

„Das sind keine Katzenpfoten" murmelte Rosensturm und legte den Kopf schief. „Zu groß. Und auch keine Fuchs- oder Dachs-Spuren. Die sehen anders aus."

Blumenschweif schnippte mit den Ohren. „Genau. Schweres Tier, der Abdruck tief. Unregelmäßig, als würde es mit viel Gewicht auftreten. Es ist hier direkt am Fluss entlanggelaufen."

Flammenherz beugte sich vor und schnupperte. „Riecht auch nicht wie ein Streuner. Das hier ist... anders."

Riffstern beugte sich noch einmal über die Abdrücke, sein Schweif zuckte unruhig. „Das ist wirklich seltsam. Haltet die Augen offen, ich will nicht, dass uns hier irgendwas überrascht."

Rosensturm und Flammenherz schoben sich näher heran und prüften die Spuren ebenfalls. Flammenherz sog die Luft ein, verzog sofort angewidert das Gesicht und schüttelte heftig den Kopf. „Uff. Riecht wie verrottete Krähenfratze. Irgendwas stimmt hier ganz und gar nicht."

Rosensturm kniff die Augen zusammen, ihre Nase zuckte. „Das ist kein normaler Geruch. Das ist alt, faulig, fast... krank."

Riffstern nickte, die Stirn in Falten gelegt. „Das gefällt mir überhaupt nicht. Wir bleiben hier aufmerksam, und wenn wir noch mehr davon finden, geht's sofort zurück ins Lager. Blumenschweif, bleib dran. Du hast die besten Augen von uns."

Blumenschweif schob nur kurz das Kinn nach vorn und trabte ein Stück am Ufer entlang. Der Rest der Patrouille blieb dicht beieinander, jeder Laut des Waldes schien plötzlich doppelt so laut. Das Plätschern des Flusses klang hart in den Ohren, und selbst das Flügelschlagen eines Reihers ließ sie alle zusammenzucken.

Dann kam Blumenschweif zurückgerannt, die Augen weit aufgerissen, der Atem schnell. „Dachse!" rief sie, kaum dass sie bei ihnen war. „Das sind Dachsspuren. Und nicht nur eine Spur. Die sind frisch."

Riffstern spürte, wie sein Herz einen Schlag aussetzte. Dachse. Sofort lag eine unsichtbare Schwere über der ganzen Patrouille. Rosensturm stellte das Fell auf, Flammenherz zog unruhig die Krallen über den Boden. Jeder wusste, was das bedeutete – ein Dachs war kein Streuner, den man verjagen konnte. Das war eine Bestie, die ganze Patrouillen zerreißen konnte.

„Kein Zögern!" knurrte Riffstern scharf. „Wir gehen zurück. Der Clan muss gewarnt werden. Jetzt."

Niemand widersprach. Sie setzten sich sofort in Bewegung, Muskeln angespannt, die Sinne auf Hochspannung. Der faulige Gestank schien ihnen sogar zu folgen, je weiter sie gingen.

Doch bevor sie das Tempo anziehen konnten, riss ein lauter Schrei über den Fluss hinweg. Eine Katze, und der Ton war voller Panik.

Alle blieben wie eingefroren stehen. Das Echo des Schreis hing noch in der Luft, während ihre Herzen wild schlugen.

„Habt ihr das gehört?" flüsterte Rosensturm, die am nächsten am Wasser stand. Ihr Fell stand steil, ihre Ohren waren nach vorn gerichtet. „Da drüben! Auf der anderen Seite!"

„Es sind WellenClan-Katzen!" rief Rosensturm plötzlich, die Ohren

nach vorn gerichtet. „Sie brauchen Hilfe!"

Riffstern zögerte keinen Herzschlag. „Los, wir gehen rüber!" rief er und rannte voraus.

Die Patrouille stürzte zum Ufer, das Wasser glitzerte dunkel und kalt. Ohne zu überlegen, sprangen sie hinein, paddelten mit kräftigen Zügen, während die Strömung an ihrem Fell zerrte. Riffstern keuchte, als er ans andere Ufer kraxelte, Wasser tropfte aus seinem Pelz. Doch was er sah, ließ ihn alles vergessen: drei riesige Dachse wüteten zwischen den WellenClan-Katzen.

Bergpelz kämpfte vorn, brüllte vor Anstrengung, während ein Dachs mit seinen Pranken nach ihm schlug. Goldfeder klammerte sich an die Seite eines zweiten, die Krallen tief im Fell, aber sie wirkte klein neben dem massigen Tier. Matschohr taumelte schon, während er mit Zähnen und Krallen versuchte, den dritten Dachs von sich fernzuhalten.

„HimmelsClan! Zu mir!" donnerte Riffstern und warf sich direkt in den Kampf. Seine Krallen fuhren über die Schulter des Dachses, der Bergpelz bedrängte. Das Biest fauchte, drehte den massigen Kopf und schnappte nach ihm. Riffstern wich knapp zurück, spürte den Atem des Raubtiers an seiner Schnauze.

Rosensturm kam von der Seite, stürzte sich auf den Rücken desselben Dachs, während Flammenherz sich mit einem wütenden Schrei auf den zweiten warf, Goldfeder entlastend.

Blumenschweif hielt sich nicht zurück. Sie sprang dazwischen, als Matschohr ins Straucheln geriet, und rammte dem dritten Dachs die Zähne ins Ohr. Blut spritzte, der Dachs schüttelte den Kopf wie wild, aber Blumenschweif ließ nicht los.

Das Schlachtfeld war Chaos. Fell flog, Krallen rissen über Haut, Fauchen, Knurren und Schreie vermischten sich. Riffstern duckte sich unter einem gewaltigen Prankenhieb weg, spürte den Windzug am Ohr, und rammte seine Schulter gegen die Brust des Dachses, um ihn von Bergpelz wegzudrängen.

Bergpelz schwankte, Blut rann aus einer klaffenden Wunde an

seiner Seite. „Ich… halte durch!" keuchte er, doch seine Beine zitterten.

„Nicht mehr lange!" rief Blumenschweif, die den Dachs von ihm fernhielt. „Er kippt uns gleich um!"

„Goldfeder!" brüllte Riffstern, der junge Kriegerin zugewandt. Sie rang gerade mit Flammenherz an der Seite des zweiten Dachses, die Flanken bebend vor Anstrengung. „Schnell zu Taufell! Bergpelz blutet aus, wir brauchen Heilung und mehr Krieger!"

Goldfeder zögerte einen Herzschlag, die Augen weit. „Aber—"

„Kein aber!" fauchte Riffstern. „Los, renn!"

Goldfeder nickte, riss sich los und jagte flussabwärts. Ihr silbernes Fell blitzte durch das Unterholz, bis sie zwischen den Bäumen verschwand.

Die Dachse wüteten wie entfesselt. Einer rammte seine Pranke so dicht neben Blumenschweifs Kopf in den Boden, dass Erde aufspritzte. Sie sprang zur Seite, keuchte und knurrte: „Die Biester hören einfach nicht auf!"

„Dann hören wir auch nicht auf!" fauchte Riffstern und schlug erneut zu. Seine Krallen rissen über die Schulter des Dachs, der zurückzuckte, nur um gleich wieder nach vorne zu stoßen.

Flammenherz stürzte sich erneut in den Kampf. Sein Atem ging stoßweise, Schrammen zogen sich über sein Fell, doch er rief: „Ich halt ihn, holt Bergpelz weg!" Rosensturm, die humpelte, aber nicht aufgab, packte Flammenherz am Nackenfell. „Sei kein Mäusehirn! Du hältst gar nichts allein!" Und schon war sie wieder an der Seite des flammenfarbenen Katers.

Matschohr hatte es geschafft, einen der Dachse ins Dickicht zu treiben. Er stand schwer atmend da, Blut tropfte aus mehreren Wunden an seinem Rücken.
„Einer weniger!" keuchte er, „aber der rennt bestimmt nicht für immer weg."

Bergpelz lag auf der Seite, seine Flanken hoben und senkten sich

schwach. Riffstern sah, wie sich Blut in einer Pfütze unter ihm sammelte. Panik stieg in ihm auf, doch er drückte sie weg, warf sich erneut gegen den Dachs, der versuchte, den wehrlosen Stellvertreter zu erreichen.
„Nicht heute!" fauchte er.

Blumenschweif sprang dazwischen, Zähne gefletscht, Krallen ausgefahren. Sie hielt den Dachs von Bergpelz fern, während Riffstern das Biest von hinten rammte. Doch das Tier war unerbittlich, schüttelte sie beide ab und drehte sich erneut.

Riffstern hörte sein eigenes Herz donnern, seine Muskeln brannten, seine Kehle schmeckte nach Blut. Er konnte nicht mehr lange. „Wo bleibt Goldfeder?" schrie er verzweifelt. Niemand antwortete.

Dann, gerade als er glaubte, dass sie es nicht mehr schaffen würden, hallte ein Ruf durch den Wald. „Da sind sie!"

Goldfeder kam zurück, und sie war nicht allein. Mehrere WellenClan-Krieger stürmten aus den Büschen, Taufells Schülerin Nachtglanz hinter ihnen. Mit einem wilden Kampfgeschrei warfen sie sich auf die Dachse.

Einer der Raubtiere brüllte wütend, als neue Krallen in sein Fell fuhren. Die plötzliche Überzahl brachte die Dachse ins Schwanken. Sie schnappten noch einmal wild um sich, dann zogen sie sich knurrend und fauchend zurück, verschwanden mit schweren Schritten zwischen den Bäumen. Das Unterholz bebte noch, dann wurde es stiller.

Riffstern stand schwer atmend da, die Flanken bebend. Sein Fell war zerzaust, seine Krallen voller Erde und Blut. Doch das Erste, was er tat, war, den Blick zu Bergpelz zu werfen.

Nachtglanz war schon bei ihm, ihre Pfoten eilten über den Körper des großen Katers. „Er blutet schlimm, aber er lebt. Holt mir Spinnenweben! Schnell!"

Die übrigen Katzen drängten sich zusammen, humpelnd, blutend, aber noch am Leben. Rosensturm hatte eine tiefe Schramme über der Schulter, Flammenherz ein Ohr halb zerfetzt. Matschohr stand

kaum noch auf den Beinen, doch er grinste schief. „Dachse... pah. Die wissen jetzt, dass Wellen- und HimmelsClan keine Beute sind."

Riffstern atmete schwer aus, sah zu Goldfeder. „Du hast uns den Pelz gerettet. Gut gemacht."

Goldfeder nickte, ihr Fell staubig, die Augen noch groß. „Ich dachte schon, ich wäre zu spät."

Doch da ertönte plötzlich hinter Riffstern ein langgezogenes, tiefes Jaulen. Ein Laut, der den ganzen Wald erzittern ließ.

Kapitel 4 | Die Versammlung

Riffstern hörte den verzweifelten Ruf von Nachtglanz und hetzte sofort zu ihr. Die junge Heilerin kniete neben Bergpelz, der ausgestreckt im Gras lag. Sein Brustkorb hob sich nicht mehr, die Augen halb geschlossen, als hätte er den Kampf nie ganz verlassen. Für einen Moment wollte Riffstern es nicht glauben, doch der Geruch von Blut und die stille Schwere in der Luft ließen keinen Zweifel.

Die Katzen von Himmel- und WellenClan drängten sich um den gefallenen Krieger, niemand wagte ein Wort. Nur das Plätschern des Flusses war zu hören, als wäre es ein Hohn auf die plötzliche Stille in ihren Reihen.

Goldfeder tauchte aus der Menge auf, ihr Fell gesträubt, die Augen weit. Sie rannte direkt zu Bergpelz und warf sich an seine Seite. „Nein..." hauchte sie, presste ihr Gesicht in sein Fell, während ihre Schultern bebten. Ein leises Wimmern entrang sich ihrer Kehle, und jede Katze spürte den Schmerz, der in der Luft hing.

Taufell trat nach vorne, ihre Bewegungen ruhig, fast wie in einem Ritual. Sie legte eine Pfote auf Bergpelz' Flanke, als wolle sie ihn ein letztes Mal segnen. „Möge der SeelenClan ihn aufnehmen," murmelte sie, ehe sie sich erhob und den Blick über die erschütterte Menge schweifen ließ.

Riffstern trat langsam näher. Sein Herz fühlte sich schwer an, doch er zwang sich, Haltung zu wahren. Er senkte den Kopf und sprach leise zu Goldfeder: „Dein Vater hat bis zum letzten Herzschlag für seinen Clan gekämpft. Er war stark, er war loyal – und wir alle werden ihn vermissen."

Goldfeder antwortete nicht, sie drückte sich fester an Bergpelz, als könne sie ihn damit zurückholen.

Da trat Wellenstern vor. Seine Stimme klang rau, aber gefasst. „Riffstern, ohne dich und deine Krieger hätte dieser Kampf noch

mehr Opfer gefordert. Dafür danke ich dir."

Riffstern hob den Blick und nickte knapp. „Wir haben getan, was getan werden musste. Sobald wir die Schreie gehört haben, war klar, dass wir helfen."

Ottersprung, die noch Blut im Fell hatte, schnurrte heiser zustimmend. „Deine Katzen haben sich tapfer geschlagen. Ohne sie hätten wir die Dachse nicht so schnell vertrieben."

Wellenstern sah noch einmal zu Bergpelz hinüber. Einen Herzschlag lang huschte Schmerz in seine Augen, dann presste er die Kiefer zusammen. „Bergpelz war mehr als ein Krieger. Er war meine rechte Pfote. Wir werden ihn ehren und seine Taten im Clan nicht vergessen."

Riffstern legte den Schweif an die Seite des anderen Anführers. „Wenn der WellenClan jemals wieder Hilfe braucht, schickt eine Nachricht. Bergpelz hätte das gewollt."

Die beiden Anführer tauschten einen letzten Blick, ehe die Clans sich trennten. Die WellenClan-Katzen trugen Bergpelz davon, ihre Köpfe gesenkt, während der HimmelClan still zurück in sein Lager ging.

Dort wurden sie sofort von Schattenfrost und Regenpfote in Empfang genommen. Die beiden Heiler liefen von Katze zu Katze, prüften Wunden, legten Spinnenweben an und schoben verletzte Krieger in den Bau. Riffstern spürte erst jetzt, wie tief die Kratzer an seinen Flanken brannten.

Vor dem Heilerbau standen Blumenschweif und Flammenherz, umringt von Wuschelohr, Bärenpelz und Silberduft, die alles wissen wollten.

„Die Dachse waren wie verrückt," erklärte Blumenschweif, ihre Stimme erschöpft. „Wir hätten sie nie allein vertrieben."

Flammenherz nickte und fügte hinzu: „Rosensturm war die ganze Zeit bei Bergpelz. Sie hat gekämpft wie eine Löwin, aber die Wunden... sie waren zu schlimm."

„Wurde noch rechtzeitig Verstärkung gerufen?" fragte Wuschelohr nach einer Weile. Seine Ohren zuckten unruhig, als könne er die Dachse noch immer hören.

Flammenherz schüttelte den Kopf. „Goldfeder war losgeschickt worden, aber es hat nicht gereicht. Die Dachse waren zu schnell, Bergpelz' Wunden zu tief. Als Nachtglanz kam, war es schon zu spät."

Ein leises Schweigen legte sich über die Gruppe. Rosensturm saß ein Stück abseits, das Fell zerzaust, die Flanken voller kleiner Kratzer. Sie hob den Kopf und sprach mit ruhiger, matter Stimme. „Die Dachse waren zu viele. Wir haben ihn abgeschirmt, so gut es ging. Aber sie haben uns immer wieder auseinandergerissen. Ich war bei ihm, bis er den letzten Atemzug getan hat."

Niemand wagte sofort zu antworten. Die Worte hingen schwer in der Luft. Schließlich nickte Wuschelohr, seine Stimme kratzig. „Dann war er tapfer bis zum Schluss. Der WellenClan hat ihm viel zu verdanken. Wir auch."

Bienenfell trat einen Schritt vor, ihre Augen voller Sorge. „Und die anderen? Matschohr? Goldfeder?"

„Verletzt," erklärte Rosensturm, „aber nicht so schlimm, dass sie es nicht schaffen. Goldfeder hat noch selbst gekämpft, bevor sie losrannte. Der Schock über ihren Vater wird sie aber härter treffen als jede Wunde."

Silberduft legte sanft eine Pfote auf Rosensturms Schulter, ihre Augen glänzten. „Du hast getan, was du konntest. Mehr als das. Kein Krieger hätte mehr leisten können."

Rosensturm senkte den Blick und nickte, aber ihre Schultern waren schwer. „Ich wünschte nur, wir hätten noch einen Herzschlag mehr gehabt. Vielleicht hätte es gereicht."

Riffstern, der die ganze Zeit still zugehört hatte, trat nun nach vorne. Er sah seine Krieger ernst an, ließ seinen Blick über jedes Gesicht wandern.
„Wir haben zusammen mit dem WellenClan gekämpft und den

Dachsen Einhalt geboten. Es hat uns den Preis eines tapferen Lebens gekostet. Bergpelz ist gefallen, aber sein Mut bleibt. Sowohl in seinem Clan als auch bei uns."

Die Tage schlichen dahin, und der HimmelsClan merkte schnell, dass die Blattleere nun endgültig da war. Die Nächte waren eisig, und schon am Morgen hing der Atem der Katzen in weißen Schwaden über der Lichtung. Der Schnee lag dick auf den Ästen, jedes Knacken im Unterholz klang doppelt so laut wie sonst. Beute gab es kaum, und die wenigen Mäuse, die sie erwischten, reichten nicht für alle.

Riffstern hatte seine Krieger zusammengerufen und blickte in die Runde. Sein Atem stieg dampfend auf, als er miaute: „Clangefährten, wir stecken mitten in der Blattleere. Die Beute wird knapp, also müssen wir gut aufpassen, was wir fangen und wie wir's verteilen. Jeder hier weiß, dass harte Zeiten kommen – und dass wir die nur überstehen, wenn alle mithelfen."

Rosensturm, deren Fell noch stellenweise von den Dachswunden gesträubt war, erhob sich. „Wir könnten Patrouillen in die Randgebiete schicken. Vielleicht findet sich dort etwas, was uns den Bauch füllt. Besser als gar nichts."

Riffstern nickte sofort. „Genau das machen wir. Gute Idee, Rosensturm."

Einige Krieger nickten zustimmend, andere wirkten müde. Aber alle wussten, dass es keine Wahl gab. Der Hunger machte selbst die Stärksten dünn.

Noch am selben Morgen stellte Riffstern zwei Jagdgruppen zusammen. Flammenherz übernahm die erste, mit Sperlingherz und Sonnensprung im Schlepptau. „Haltet euch warm, und falls ihr im Schnee liegt, dann bitte nur mit Beute zwischen den Zähnen", brummte Riffstern halb ernst, halb scherzhaft, als sie zum Lagerausgang liefen. Sperlingherz verdrehte die Augen, doch ein Schmunzeln huschte über ihr Gesicht.

Die zweite Gruppe führte Bienenfell an. Mit dabei waren Blumenschweif und Wuschelohr. Wuschelohr schüttelte schon beim

Aufbruch Schnee aus seinem Fell und knurrte: „Wenn ich heute Abend aussehe wie ein wandelnder Schneehaufen, dann seid ihr schuld." Blumenschweif boxte ihn leicht gegen die Schulter. „Dann jagen wir dir halt einen Hasen, der dick genug ist, um dich wieder aufzuwärmen."

Während die beiden Gruppen im Schnee verschwanden, blieb Riffstern am Lagereingang zurück. Sein Blick glitt über die Lichtung. Dort tollte Eichenfrost mit Abendjunges durch den Schnee. Die beiden hatten ein Moosbündel zu einem Ball zusammengedrückt und jagten es hin und her, während Abendjunges vor Aufregung immer wieder ausrutschte und lachend im Schnee landete.

Riffstern schnurrte leise bei dem Anblick. Eichenfrost hatte nach dem Tod von Abendjunges' Mutter mehr getan als jeder andere. Er und Sperlingherz hatten den kleinen Kater aufgenommen, und es war offensichtlich, dass Abendjunges ihn fast wie einen Vater sah.

Die Sonne sank schon, als Schattenfrost aus dem Heilerbau kam. Sein Fell wirkte noch dunkler im Schnee, und er setzte sich neben Riffstern. „Es wird eine harte Blattleere", sagte er ohne Umschweife. „Beute wird weniger, Kälte mehr. Das kann den Clan auszehren."

Riffstern nickte. „Wir werden durchkommen. Wir haben schon Schlimmeres geschafft."

Schattenfrost zuckte mit den Ohren, sein Blick ernst. „Aber es gibt noch mehr. Erinnerst du dich an die Visionen, die Regenpfote und Nachtglanz hatten?"

Riffstern sah ihn aufmerksam an. „Den Seelenfluss. Ja. Dass wir ihn finden müssen. Und dass die Clans dafür zusammenhalten sollen."

„Genau", miaute Schattenfrost. „Wir können das nicht länger ignorieren. Vielleicht ist es an der Zeit, mit den anderen Anführern darüber zu reden. Wenn es wirklich eine Botschaft vom SeelenClan ist, dann könnte unser aller Zukunft davon abhängen."

Riffstern schwieg einen Moment, sein Blick auf die spielenden Schneeflocken gerichtet. Schließlich nickte er langsam. „Du hast

recht. Es wird schwer, Löwenstern und Wellenstern von so etwas zu überzeugen. Aber wir müssen es versuchen. Lieber rede ich mit ihnen, als dass wir später dastehen und merken, wir hätten gehandelt, bevor es zu spät war."

Schattenfrosts Augen blitzten, während er nickte. „Dann wird das unser nächster Schritt."

Die Nacht der großen Versammlung war kalt und klar. Der Mond hing rund über den Baumwipfeln und tauchte den Wald in blasses Licht. Riffstern führte seine kleine Gruppe durch den Schnee, der bei jedem Schritt unter den Pfoten knackte. Er hatte bewusst nicht viele Katzen mitgenommen. Nach dem Dachsangriff wollte er das Lager nicht ungeschützt lassen, also hielten heute Bärenpelz und Flammenherz die Stellung.

Blumenschweif trottete dicht an seiner Seite und warf ihm einen Seitenblick zu. „Und, was haust du diesmal für große Reden raus? Neue Krieger? Großartige Jagdfänge? Oder willst du gleich den Seelenfluss vom Himmel holen?"

Riffstern verzog das Maul zu einem halben Grinsen. „Ich sag, wir haben neue Krieger, ja. Den Rest muss ich spontan bringen. Und natürlich das mit dem Seelenfluss. Sonst war der Weg ja umsonst."

Wuschelohr, der auf der anderen Seite lief, musste niesen, so heftig, dass Schnee von einem Ast über ihm fiel. „Super, jetzt weiß eh schon der halbe Wald, dass wir unterwegs sind."

„Na, dann ist das ja geklärt", brummte Riffstern, und die Gruppe schmunzelte leise, bevor sie wieder still weiterlief.

Hinter ihnen liefen Schattenfrost, Sonnensprung, Bienenfell und Rosensturm. Die Luft war eisig, und keiner verschwendete unnötig Energie in lange Gespräche. Jeder wusste, dass diese Versammlung wichtiger sein würde als alle zuvor.

Als sie endlich die Lichtung erreichten, sah Riffstern sofort die anderen beiden Clans. Der WellenClan hatte sich schon versammelt, ebenso der BlitzClan. Auf dem großen Felsen warteten Wellenstern und Löwenstern. Wellenstern sah ruhig, aber angespannt aus,

Löwenstern dagegen trampelte schon fast vor Ungeduld.

„Na endlich", schnaubte er, als Riffstern den Fels hinaufsprang. „Dachte schon, ihr wollt euch drücken."

„Wenn ich gewusst hätte, dass du's so eilig hast, wäre ich extra langsam gelaufen", murmelte Riffstern und schüttelte sich den Schnee aus dem Fell.

Wellenstern hob den Kopf, sein graues Fell glänzte im Mondlicht. Er stieß ein langgezogenes Heulen aus, und sofort verstummte das Gemurmel auf der Lichtung. Alle Blicke richteten sich gespannt nach oben.

Riffstern ließ seinen Blick über die Menge schweifen. Er sah, wie Wuschelohr sich schon lachend neben Schnurrdorn und Matschohr setzte. Schattenfrost machte sich bei Taufell und Sandohr breit, als hätten die Heiler dort schon einen festen Treffpunkt. Blumenschweif ließ sich neben Nachtkralle nieder, die ein knappes Nicken zurückgab. Sonnensprung und Rosensturm gesellten sich zu Goldfeder, während Bienenfell allein auf der Lichtung saß – zumindest so lange, bis Bachherz, eine Kriegerin des WellenClans, herüberkam und sich zu ihr setzte.

Oben auf dem Felsen schob sich Löwenstern an den Rand. Er baute sich auf wie immer, die Brust geschwellt, der Blick streng. „Katzen aller Clans", rief er mit dröhnender Stimme, „willkommen zur Großen Versammlung!"

Er drehte den Kopf zu seinen beiden Kollegen. „Also – wer will anfangen?"

„Ich", sagte Wellenstern sofort und trat nach vorn. Sein graues Fell funkelte im Licht, als er tief Luft holte. Die Lichtung wurde still, alle warteten gespannt.

„Der WellenClan hat einen schweren Verlust erlitten", begann er. „Wir wurden von Dachsen angegriffen. Im Kampf hat Bergpelz, unser zweiter Anführer, sein Leben verloren."

Ein Raunen ging durch die Katzenmenge. Einige riefen seinen

Namen, andere senkten respektvoll die Köpfe. „Bergpelz! Bergpelz!" hallte es über die Lichtung, ein Chor aus Trauer und Stolz zugleich.

„Matschohr hat nun seine Position als zweiter Anführer übernommen!", rief Wellenstern über die Lichtung, seine Stimme hallte über das aufmerksame Murmeln hinweg.

Riffstern ließ den Blick zu dem braunen Kater schweifen. Matschohr stand mit erhobenem Kopf zwischen seinen Clangefährten, das Brustfell aufgeplustert. Riffstern gab ihm ein knappes Nicken. Ja, er war vielleicht nicht der charmanteste Kater im Wald, aber wild im Kampf und erfahren genug. Eine gute Wahl.

„Und wir haben neue Krieger!", fuhr Wellenstern fort. „Goldpfote und Tulpenpfote haben ihre Kriegerprüfung bestanden. Von nun an heißen sie Goldfeder und Tulpenschweif!"

Ein Jubel ging durch die Menge. „Goldfeder! Tulpenschweif!" riefen viele Stimmen. Goldfeder duckte sich leicht, leckte sich verlegen ein paar Mal übers Brustfell und schielte dann rotwangig in die Menge. Tulpenschweif dagegen reckte sich so sehr, dass es aussah, als wolle er gleich mit der Schnauze die Sterne anstupsen.

Riffstern schnurrte leise und trat vor. Nun war er an der Reihe. „Die Blattleere hat uns noch verschont! Beute gibt es genug, Krankheiten sind uns bisher erspart geblieben." Er ließ den Blick über die Menge gleiten und fügte hinzu: „Und wir haben auch neue Krieger. Begrüßt Rosensturm und Sonnensprung als vollwertige Krieger des HimmelsClans!"

Zustimmendes Gemurmel zog durch die Menge. Rosensturm warf den Kopf hoch, stolz, aber nicht überheblich. Sonnensprung schnippte ein paar Schneeflocken von seinem Ohr und tat so, als wäre es das Normalste der Welt, mitten auf einer Großen Versammlung gefeiert zu werden. Die beiden waren ohnehin schon bei vielen Treffen mit dabei gewesen, also riefen auch Katzen aus den anderen Clans ihre Namen.

Riffstern trat zurück, zufrieden, und überließ Löwenstern die Bühne. Der goldene Anführer ließ sich nicht zweimal bitten. Er sprang nach vorn, die Brust gebläht, der Blick scharf.

„Der BlitzClan ist stark, wie immer", verkündete er mit dröhnender Stimme. „Beute haben wir reichlich. Die Kälte hat uns nicht geschwächt."

Riffstern verdrehte innerlich die Augen. Selbst wenn der BlitzClan gerade vom Hunger halb ohnmächtig wäre, Löwenstern würde noch verkünden, dass die Mäuse freiwillig in die Fänge sprangen.

„Doch nicht alles ist friedlich", fuhr Löwenstern fort. „Zweibeiner haben Müll auf unser Territorium geschleppt. Wir mussten einiges beseitigen. Und es gab eine Veränderung in der Ausbildung. Nachtkralle ist nun die Mentorin von Finsterpfote. Glutschatten hat sich verletzt und kann diese Aufgabe nicht mehr erfüllen."

Er ließ die Worte einen Herzschlag lang in der Menge hängen, dann verkündete er mit erhobener Stimme: „Und wir heißen neue Krieger willkommen. Frostklaue und Narbenschatten!"

Sofort reckten viele Katzen die Hälse, um die Neuen zu sehen. Auch Riffstern drehte sich um. Am Rand des Plattfelsens saßen zwei weiße Gestalten. Eine Kätzin, schneeweiß, mit einem zerfetzten Ohr. Neben ihr ein stämmiger Kater, ebenfalls weiß, das Gesicht übersät mit dunklen Narben, die wie Spuren vergangener Schlachten wirkten.

Riffstern fuhr leicht zurück. Was hatte diesen Kater so zugerichtet? Er hatte schon viele Krieger gesehen, aber solche Narben nicht.

Die üblichen Rufe für neue Krieger setzten ein, aber diesmal mischte sich ein unruhiges Grollen darunter. Ein paar Katzen des BlitzClans knurrten leise, hörbar unzufrieden.

Löwenstern schnippte mit dem Schweif, die Augen gefährlich schmal. Sofort verstummten die Laute. „Höre ich Proteste?", fauchte er, und seine Stimme war wie Donner. „Ja, ich habe Katzen vom Zweibeinerort aufgenommen. Streuner. Aber was macht das für einen Unterschied? Wir alle wissen, dass die Hälfte von uns irgendwann Streuner waren, bevor die Clans entstanden!"

Einige der anwesenden Katzen wechselten unsichere Blicke.

„Frostklaue und Narbenschatten sind gute Krieger", fuhr Löwenstern fort, sein Blick jetzt direkt auf Riffstern gerichtet. „Sie haben ihre Treue bewiesen. Und wenn ein Hauskätzchen Anführer eines Clans werden kann, dann sind Streuner als Krieger wohl kaum ein Problem, oder?"

Ein leises Knurren zog durch die Menge. Riffstern spürte, wie ihm die Ohren heiß wurden. Löwenstern wusste ganz genau, wie er ihn mit solchen Sticheleien reizen konnte.

„Damit hat er recht!", warf Matschohr vom WellenClan ein, die Stimme rau, aber sicher.
Riffstern neigte den Kopf leicht, ohne sich aus der Ruhe bringen zu lassen. „Dem stimme ich zu", miaute er knapp. „Mal sehen, ob Frostklaue und Narbenschatten wirklich das halten, was Löwenstern da verspricht."

Löwenstern brummte zufrieden und schien sich damit zufriedenzugeben. Wenigstens fürs Erste.

Oben auf dem Felsen senkte Wellenstern die Stimme und beugte sich zu seinen beiden Kollegen. „Ich denke, jetzt ist es soweit. Wir haben die Neuigkeiten ausgetauscht. Zeit, dass wir das große Thema angehen."

Riffstern nickte. „Die Regeln."

„Genau", bestätigte Wellenstern, dann trat er einen Schritt vor und rief laut in die Menge: „Katzen aller Clans, wir haben eine wichtige Ankündigung zu machen!"

Die Lichtung wurde still. Viele Augen starrten gebannt nach oben.

Riffstern übernahm. „Wir Anführer haben uns zusammengesetzt. Wir haben überlegt, gestritten und wieder überlegt. Heute wollen wir euch das Ergebnis mitteilen: ein Gesetz der Krieger. Zehn Regeln, an die sich alle Clans halten sollen."

Ein aufgeregtes Gemurmel brandete durch die Menge.
„Ein Gesetz?"
„Endlich Ordnung!"

„Na, da bin ich mal gespannt."

Löwenstern wartete, bis die Geräusche abebbten, dann stellte er sich breitbeinig an den Rand.
„Dieses Gesetz besteht aus zehn Regeln. Regeln, die uns leiten, die uns stärker machen und die den Frieden sichern. Wer dagegen verstößt, wird die Folgen tragen."
Sein Blick schweifte streng über die Lichtung.

Riffstern musste sich ein Schnauben verkneifen. Typisch Löwenstern, immer gleich mit Drohungen.

Wellenstern trat hinzu und sprach etwas ruhiger.
„Wir haben uns bemüht, Regeln zu finden, die für alle gelten. Regeln, die unsere Clans schützen. Manche von euch werden sie sofort verstehen, bei anderen wird es Diskussionen geben. Aber wenn wir alle diese Regeln achten, haben wir eine gemeinsame Grundlage."

Die drei Anführer wechselten Blicke. Dann trat Riffstern wieder vor.
„Fangen wir an. Wir werden euch jede Regel vorstellen. Danach habt ihr die Möglichkeit, sie zu überdenken. Aber seid euch im Klaren: Diese Gesetze sollen von nun an für alle gelten."

Als die Anführer die zehn Regeln vorgestellt hatten, brandete Gemurmel über die Lichtung. Manche Katzen riefen zustimmend, andere tauschten Blicke aus. Man spürte, dass sie verstanden hatten, wie wichtig diese Entscheidung war.

Riffstern, Löwenstern und Wellenstern warfen sich kurze Blicke zu. Sie hatten tatsächlich etwas geschafft, das Bleiben würde. Die Clans hatten nun Regeln, die jeder Katzenjunges irgendwann kennen würde.

Doch Riffstern war noch nicht fertig. Er trat wieder vor, die Menge wurde still.
„Clangefährten, ich habe noch etwas Wichtiges. Etwas, das uns alle betrifft." Seine Stimme war klar, aber man hörte den Druck dahinter. „Regenpfote und Nachtglanz haben Visionen gehabt. Immer wieder kam ein Ort vor, den sie den Seelenfluss nannten."

Ein Raunen fuhr durch die Menge.

„Seelenfluss?"

„Was soll das sein?"

Einige reckten die Hälse, ältere Krieger sahen sich fragend an.

„Wir wissen nicht, wo er ist oder was genau er bedeutet", fuhr Riffstern fort. „Aber die Visionen waren deutlich. Vielleicht ist er ein Weg zum SeelenClan, vielleicht der Schlüssel zu Antworten, die wir bisher nicht hatten. Ich sage: Wir müssen ihn suchen. Zusammen."

Die Spannung wuchs. Viele Augen lagen auf Löwenstern, der nur die Ohren nach hinten legte und nicht sofort reagierte.

Wellenstern sprach als Erster. „Riffstern hat recht. Wenn es diesen Ort wirklich gibt, dürfen wir nicht einfach so tun, als ginge er uns nichts an." Er hob den Kopf.

„Ich werde Katzen aussenden, die mit den anderen Clans suchen. Sie bleiben einige Sonnenaufgänge dort und helfen aus!"

Einige WellenClan-Krieger nickten eifrig, andere sahen etwas skeptischer drein.

Da stieß Löwenstern ein unzufriedenes Schnauben aus. „Schöne Idee. Aber ich schicke niemanden los, wenn der HimmelsClan nicht dasselbe tut." Sein Blick bohrte sich in Riffstern, als würde er ihn prüfen wollen.

Riffstern verzog keine Miene. „Natürlich tun wir das."

„Gut." Löwenstern wirkte, als wolle er noch etwas Scharfes hinzufügen, beließ es dann aber bei einem Knurren und setzte sich wieder.

Riffstern schloss: „Wir wissen alle, dass dieser Weg nicht leicht wird. Es wird Gefahren geben, Zweifel, vielleicht Streit. Aber wenn wir zusammenhalten, dann können wir den Seelenfluss finden. Und vielleicht finden wir dort Antworten, die wir brauchen."

Ein aufgeregtes Murmeln ging durch die Lichtung, diesmal heller, hoffnungsvoller. Viele Katzen wirkten neugierig, manche sogar begeistert.

Wellenstern trat neben ihn und hob die Stimme: „Möge der SeelenClan uns dabei führen."

Der nächste Tag brach an und das Lager des HimmelsClans erwachte im Takt des Schnees, der leise vom Himmel fiel. Ein paar Katzen schüttelten sich noch verschlafen, während andere schon eifrig nach Beute schielten. Riffstern stand am Lagereingang, als Flammenherz mit seiner Patrouille zurückkam. Ihre Gesichter wirkten angespannt, also stellte er sich ihnen gleich in den Weg.

„Flammenherz, wie lief's?" fragte er, die Ohren leicht vorgestreckt.

Flammenherz senkte den Kopf. „Ruhig. Keine Eindringlinge, keine Probleme an den Grenzen."

Riffstern atmete hörbar aus. Wenigstens etwas. Nach den letzten Wochen voller Ärger rechnete er schon fast damit, dass gleich der nächste Schlamassel lauerte. Doch nicht heute.

Während die Patrouille sich zum Frischbeutehaufen verzog, gesellte sich Wuschelohr zu ihm. Riffstern musste nur kurz in die Richtung seines Baues nicken und schon verstanden sich die beiden ohne Worte. Sie verzogen sich in den Anführerbau, wo es durch das Moos wenigstens ein bisschen wärmer war.

Riffstern ließ sich nieder und schnippte mit dem Schweif. „Also. Wellenstern hat angekündigt, dass er bald einen Krieger zu uns schickt. Jemand, der bei uns bleibt und mit uns nach dem Seelenfluss sucht. Ich frage mich, wen er wohl auswählt."

Wuschelohr legte den Kopf schief. „Hm. Vielleicht Bachherz? Die ist freundlich und kennt uns gut."

Riffstern verzog das Gesicht. „Hast du die auf der letzten Versammlung nicht gesehen? Müde wie ein alter Dachs und runder Bauch wie ein Fuchs im Sommer."

Wuschelohr begann zu schnurren, aber Riffstern funkelte ihn nur

an. „Bevor du wieder so grinst, Mäusehirn – ich glaube, sie bekommt Junge. Nicht, dass sie so viel frisst wie du."

„Das ist Fell!" fauchte Wuschelohr empört und schüttelte sein buschiges Ohr. „Und nein, das habe ich nicht bemerkt. Gut, dann fällt Bachherz weg. Aber was ist mit Matschohr? Stark, erfahren und zäh."

Riffstern schnaubte. „Matschohr ist gerade Zweiter Anführer geworden. Glaubst du ernsthaft, Wellenstern lässt den aus den Augen? Außerdem – der traut Fremden so sehr wie ich einem Amselküken in der Blattleere."

„Na gut... Ottersprung?" fragte Wuschelohr und leckte sich beiläufig über die Schulter.

Riffstern überlegte kurz, schüttelte dann aber wieder den Kopf. „Die wäre perfekt, keine Frage. Stark, ernst, keine Schnurrerin. Aber nein – Ottersprung passt besser zum BlitzClan. Da brauchen sie eine, die keine Angst davor hat, mal ein paar Katzenköpfe zusammenzuklappen."

„Da hast du recht," gab Wuschelohr zu und fuhr mit einem Grinsen fort: „Dann vielleicht Goldfeder oder Sturmdachs. Jung, motiviert, freundlich. Einer von den beiden würde gut zu uns passen."

Riffstern nickte langsam, auch wenn er es nicht gleich zugeben wollte. „Hm. Könnte sein. Goldfeder ist energisch, manchmal fast zu sehr. Und Sturmdachs... der hat diesen Blick, als würde er jeden Augenblick eine Schneeflocke anknurren. Aber beide wären keine schlechte Wahl."

Wuschelohr schnurrte belustigt. „Siehst du, manchmal habe ich auch gute Ideen."

„Manchmal," wiederholte Riffstern trocken und rollte die Augen.

„Und wen schicken wir zum WellenClan?" fragte Wuschelohr, der seinen Schweif über die Erde streifen ließ, als könne er die Antwort dort herausziehen.

Riffstern brauchte nur einen Herzschlag, dann fiel ihm sofort ein

Name ein. „Rosensturm." Er sah kurz gedankenverloren zu seiner ehemaligen Schülerin, die gerade am Lagerrand eine Maus verscharrte.

„Ja, sie ist jung, klug und freundlich. Das passt," miaute Wuschelohr zufrieden. „Und welcher Krieger kommt vom BlitzClan?"

Ein Knurren kroch ungebeten aus Riffsterns Kehle. „Das kann ich nicht beantworten." Seine Stimme klang genervt. „Im BlitzClan laufen nur mürrische Mäuler rum, die einen sofort misstrauisch mustern."

„Wen schicken wir?" Wuschelohr blieb hartnäckig, als würde er seine Antwort erzwingen wollen.

„Sonnensprung," brummte Riffstern und verzog die Schnauze zu einem belustigten Grinsen. „Der hat Kraft."

„Kraft ja, aber ist es wirklich schlau? Nicht vergessen, er hat damals Baumfell getötet," wandte Wuschelohr ein, sein Blick ernst.

Riffstern legte die Ohren an. Sein Freund hatte Recht, auch wenn es ihm nicht passte. „Gut," murrte er, „dann Sperlingherz. Die hat genug Temperament und wird sich sicher nichts gefallen lassen."

„Das gefällt mir," schnurrte Wuschelohr zufrieden und stand auf. „Also, sollen wir es ihnen sagen?"

„Mach du das," gähnte Riffstern, die Zunge weit herausgestreckt. „Ich will ein Nickerchen."

Wuschelohr schüttelte den Kopf, grinste und trottete hinaus. Schon kurz darauf hörte Riffstern seine Stimme, wie er die Namen der Krieger über die Lichtung rief.

Riffstern rollte sich in seinem Bau zusammen, die Pfoten unter der Brust, und ließ die Geräusche des Lagers auf sich wirken. Vogelgezwitscher draußen, das Rascheln der Nester, gedämpfte Stimmen. Der Duft von kalter Luft und Tannennadeln drang herein. All das ließ ihn in einen leichten Schlaf fallen.

Doch der Frieden hielt nicht lange. Aufgeregte Stimmen wurden

laut, Rufe mischten sich dazu. Riffstern riss die Augen auf, die Muskeln sofort angespannt. Er trat ins Freie und sah, wie sich eine Traube von Katzen mitten auf der Lichtung gebildet hatte.

Dort stand eine schlanke Kriegerin mit golden schimmerndem Fell, die Augen weit aufgerissen vor Aufregung. Ihr Schweif stand steif nach oben, das Fell war gesträubt, als hätte sie Angst, dass gleich jemand auf sie losgeht.

Goldfeder.

Die junge WellenClan-Kriegerin, die Riffstern schon im Kopf gehabt hatte, war tatsächlich geschickt worden. Die HimmelsClan-Katzen scharten sich neugierig um sie, Rosensturm trat gleich nach vorne, die Augen leuchteten.

„Willkommen im Lager des HimmelsClans, Goldfeder! Wir freuen uns, dich bei uns zu haben!"

Goldfeder neigte den Kopf dankbar, auch wenn man sah, wie nervös sie war. „Es ist mir eine Ehre, hier zu sein und euch zu helfen. Wellenstern hat mir alles Wichtige mitgeteilt und ich..." ihre Stimme kippte plötzlich höher „...ich glaube, wir werden viel Spaß haben!"

Ein paar Katzen kicherten leise, nicht böse, sondern eher amüsiert über ihre schrille Art. Goldfeder plusterte sich noch mehr auf, als ob sie dadurch größer wirken könnte.

Da stürmte Abendjunges wie ein kleiner Wirbelwind aus der Kinderstube, Pfoten voller Schnee, die Augen groß wie Monde. Er blieb abrupt vor der Fremden stehen. „Wer bist du denn?" fragte er neugierig und machte einen vorsichtigen Satz zurück.

Goldfeder beugte sich herunter und beschnupperte ihn, ihre Schnurrhaare zitterten.
„Ihr habt ja ein Junges! Wem gehört es?"

Einen Herzschlag lang herrschte Stille. Ein paar Krieger tauschten schnelle Blicke, Riffstern spannte schon die Muskeln an, um das Thema zu wechseln. Doch Sperlingherz war schneller.

„Er ist mein Junges. Das von mir und Eichenfrost." Ihre Stimme war kühl, die Augen blitzten. Sie zog Abendjunges an sich und leckte ihm einmal fest zwischen die Ohren. Der kleine Kater quiekte verärgert und drückte sich sofort weg, was ein paar Katzen zum Schmunzeln brachte.

Goldfeder schluckte, ihr Blick huschte zwischen Sperlingherz und Abendjunges hin und her. Sie hatte sofort verstanden.
„Entschuldigung," murmelte sie leise.

Riffstern wollte sich nicht länger nur als stiller Beobachter hinstellen. Er trat neben Rosensturm und neigte Goldfeder leicht den Kopf. „Hallo Goldfeder. Es freut mich, dich hier zu sehen. Wellenstern hat keine falsche Wahl getroffen."

Die junge Kätzin sträubte verlegen ihr Brustfell, leckte hastig darüber und konnte das zufriedene Schnurren trotzdem nicht zurückhalten.
„Danke, Riffstern. Ich hoffe, ich kann euch wirklich helfen... und ihr mir genauso."

„Das hoffen wir alle," zischte eine raue Stimme hinter Riffstern. Es war Bärenpelz, der gemeinsam mit Sonnensprung auftauchte. Beide musterten die WellenClan-Kriegerin, als hätte sie ihnen gerade die Beute aus dem Maul genommen.

Bienenfell hatte es sofort gehört. Sie stellte die Ohren nach hinten und peitschte mit dem Schweif. „Jetzt reicht's! Goldfeder ist eine gute Katze, also lasst euer Gefauche!"
Sie wandte sich streng an ihren Sohn. „Und so unfreundlich hab ich dich nicht erzogen, Sonnensprung!"

Bevor er überhaupt reagieren konnte, schnippte sie ihm mit der Pfote einen saftigen Klapps übers Ohr. Sonnensprung riss überrascht die Augen auf und wich zurück, als wäre er noch ein Schüler, der gerade erwischt worden war.

Rosensturm, seine Schwester, konnte sich das Schnurren nicht verkneifen. Sie genoss es sichtlich, wenn ihr Bruder einen Rüffel kassierte.

Er sprang auf einen Baumstumpf, streckte sich hoch und hob die Stimme. Sofort verstummte das Gemurmel, alle Blicke richteten sich auf ihn.

„Da Goldfeder nun hier ist, werde auch ich meinen Krieger losschicken. Rosensturm, du gehst zum WellenClan!"

Die Kätzin schoss regelrecht in die Höhe. „Ich? Spitze!" platzte es ihr heraus, ehe sie hastig den Kopf neigte, so als wolle sie den Ausbruch sofort wieder geradebiegen. Sie verabschiedete sich schnell von den Umstehenden, und ehe Bienenfell noch fertig rufen konnte „Pass auf dich auf!", war Rosensturm schon aufgeregt durch den Dornentunnel geprescht.

Riffstern wandte sich nun zu Sperlingherz.
„Du gehst zum BlitzClan. Ich zähle auf dich... und darauf, dass du dich beherrschst."

Sperlingherz nickte, doch ihr Fell stand auf wie nach einem Gewitter. Die Aufregung knisterte regelrecht um sie. Eichenfrost trat dicht an ihre Seite, flüsterte ihr etwas ins Ohr, und man sah, wie sie bei seinen Worten etwas ruhiger wurde. „Danke Riffstern. Du kannst dich auf mich verlassen," versprach sie laut und trat zum Ausgang.

„Warte!" Ein schrilles Stimmchen riss alle herum. Abendjunges war herangeprescht, die Augen flehend aufgerissen. „Du kannst nicht gehen! Nimm mich mit!"

Sperlingherz beugte sich hinunter, schnurrte warm und strich ihm mit dem Schweif über den Rücken. „Du musst im Lager bleiben. Pass hier auf uns auf, Eichenfrost hilft dir dabei. Deine Zeit kommt noch."

Der Kleine sah sie einen Moment lang trotzig an, stellte dann aber mit Stolz erhobenem Schweif fest: „Na gut, ich beschütze das Lager." Mit einem Satz war er zurück bei Eichenfrost, der sich sofort liebevoll neben ihn legte.

Goldfeder hatte die ganze Szene beobachtet, ihre Augen groß und glänzend.

„Er ist ja so süß," schnurrte sie in hoher Stimme.

Riffstern erwiderte das Schnurren und warf Abendjunges einen kurzen Blick zu. Aufgeweckt war gar kein Ausdruck. Sogar Bärenpelz, der eben noch so misstrauisch gewirkt hatte, ließ ein kleines, unterdrücktes Schnurren hören.

Riffstern rückte wieder näher an Goldfeder heran. „Wie geht es dir?" fragte er leiser, diesmal ernster. Er wusste, dass sie ihren Vater erst kürzlich im Kampf gegen die Dachse verloren hatte.

Goldfeder sah ihn mit mattem Blick an.

„Ich will es immer noch nicht glauben. Aber... es gibt doch etwas Gutes." Ihre Stimme war kratzig, fast ein Flüstern, bis sie etwas fester wurde. „Bachherz, meine Mutter, bekommt Junge von ihm. Es ist kein Trost, aber es ist ein Teil von ihm, der bleibt. Ein Grund mehr, das zu schützen, was er aufgebaut hat."

Riffstern senkte den Kopf und schnurrte beruhigend.

„Dein Vater wäre stolz, das weißt du."

Dann sah er zu Bienenfell. „Hilfst du Goldfeder, ein Nest im Schülerbau vorzubereiten?"

„Natürlich," nickte die sandfarbene Kriegerin und stupste Goldfeder an. Gemeinsam verschwanden die beiden im Bau, wo sie Nester herrichteten.

Da raschelte es heftig am Dornentunnel. Sofort zuckten Köpfe herum, Pelze stellten sich, Krallen fuhren aus. Der Geruch war unverkennbar: BlitzClan.

„Ruhig! Das ist der angekündigte Krieger!" rief Blumenschweif über die Lichtung. Die Anspannung fiel etwas, auch wenn alle Augen auf den Eingang gerichtet blieben.

Aus dem Schatten trat eine Gestalt, mit der Riffstern nicht gerechnet hätte. Eine dunkle Silhouette, noch jung, doch die Augen voller Feuer.

Finsterpfote.

Kapitel 5 | Bedeutender Mond

Die Ankunft von Finsterpfote sorgte sofort für Unruhe im Lager. Die junge Schülerin aus dem BlitzClan stand etwas unsicher mitten auf der Lichtung, während die Krieger des HimmelsClans sie aufmerksam musterten. Viele Gesichter waren überrascht, einige sogar verärgert.

Bärenpelz trat als Erster nach vorn.
„Eine Schülerin? Das ist Löwensterns Ernst?"
Er peitschte mit dem Schweif. „Wir reden hier vom Seelenfluss, nicht von einer Übungspatrouille. Warum schickt der BlitzClan nicht wenigstens einen ausgewachsenen Krieger?"

Ein leises Murmeln ging durch die Menge. Einige nickten zustimmend, andere wirkten einfach nur verwirrt. Riffstern hielt Bärenpelz mit einem Blick zurück.

„Vielleicht hat Löwenstern seine Gründe," miaute er ruhig. „Wir wissen, wie ungern er seine Krieger teilt. Aber Finsterpfote ist hier, und sie wird ihre Chance bekommen." Seine Stimme wurde fester. „Und außerdem ist sie nicht halb so griesgrämig wie der Rest des BlitzClans."

Ein paar Katzen schnurrten belustigt, Bärenpelz allerdings nicht. Er funkelte weiter, schwieg aber.

Riffstern wandte sich nun direkt an die Schülerin. „Willkommen im HimmelsClan, Finsterpfote. Ich hoffe, du findest dich bei uns zurecht und kannst uns bei der Suche nach dem Seelenfluss unterstützen."

Finsterpfote neigte sofort den Kopf. „Danke, Riffstern. Ich werde mein Bestes geben. Ich weiß, dass ich noch keine Kriegerin bin, aber ich werde euch nicht enttäuschen."

Die Stimmung blieb angespannt. Einige Krieger schnaubten leise, andere wechselten skeptische Blicke. Da traten plötzlich zwei

Katzen nach vorn. Goldfeder mit funkelnden Augen, der Schweif hoch erhoben, und Silberduft mit ruhiger Freundlichkeit.

„Willkommen im HimmelsClan, Finsterpfote!" rief Goldfeder. „Egal ob Kriegerin oder Schülerin – ich finde es super, dass du hier bist."

Silberduft nickte ihr zu. „Wir schätzen deine Hilfe. Dein Alter spielt keine Rolle, solange du dein Herz für die Aufgabe einsetzt."

Finsterpfote blinzelte erleichtert, die Anspannung wich etwas aus ihren Schultern. „Danke. Es bedeutet mir viel, so begrüßt zu werden. Ich werde hart arbeiten."

Nach und nach legte sich das Murren, auch wenn nicht jeder überzeugt schien. Doch keiner wagte es, Riffsterns Entscheidung offen in Frage zu stellen.

Im Anführerbau hockten Riffstern, Wuschelohr und Schattenfrost dicht beieinander. Draußen hörte man das Gewusel auf der Lichtung, gedämpft durch die dicken Mauern aus Dornen und Moos. Riffstern streckte die Pfoten aus und schnaubte. „Also gut. Wir müssen uns jetzt endlich Gedanken machen, wie wir diese Suche nach dem Seelenfluss anpacken. Einfach alle drauflos schicken bringt nix."

„Oder sie kommen nach drei Tagen wieder und behaupten, sie hätten den Fluss gefunden, weil's geregnet hat", fauchte Wuschelohr und leckte sich demonstrativ über die Brust.

Schattenfrost schnaubte. „Sehr witzig. Aber er hat nicht unrecht. Ohne Plan verlieren wir nur Zeit."

„Eben", knurrte Riffstern. „Wir brauchen Patrouillen, die ausgewogen sind. Alte Krieger, Junge, und einer, der den Kopf einschaltet."

„Dann kann ich gleich hierbleiben", miaute Wuschelohr und grinste. „Mit Denken hab ich's nicht so."

„Spar dir den Unsinn", fauchte Schattenfrost und schob die Ohren nach hinten. „Wir müssen ernst bleiben."

„Schon gut", brummte Riffstern. „Aber im Ernst, Wuschelohr, du bist mein Zweiter Anführer. Ohne dich läuft das nicht."

„Dann hab ich Glück gehabt", schnurrte Wuschelohr. „Sonst wär ich jetzt wahrscheinlich von Bärenpelz ersetzt worden."

Schattenfrost legte den Schweif ordentlich über die Pfoten. „Wir sollten ein festes Schema machen. In jeder Patrouille geht ein Anführer oder zweiter Anführer mit. Ich selbst werde als Heiler dabei sein, um im Notfall helfen zu können. Außerdem brauchen wir immer zwei Krieger, damit genug Kraft da ist."

Riffstern nickte. „Das klingt vernünftig. Und die Patrouillen sollen den ganzen Tag draußen bleiben können. Aber sie dürfen jagen und sich ausruhen, sonst brechen sie uns unterwegs zusammen."

Nach kurzem Hin und Her waren sich die drei einig und stellten die Gruppen zusammen. Jede Patrouille bekam einen Anführer oder Stellvertreter, Schattenfrost oder Regenpfote als Heiler und zwei Krieger.

Kurz darauf traten Riffstern und Wuschelohr auf die Lichtung. Riffstern sprang auf den Baumstumpf, Wuschelohr setzte sich neben ihn. Die Katzen scharten sich davor, die Augen gespannt auf ihre Anführer gerichtet.

„Guten Morgen, Krieger des HimmelsClans, Finsterpfote und Goldfeder!", rief Riffstern. „Wie ihr wisst, suchen wir nach dem Seelenfluss. Dafür haben wir die Patrouillen neu eingeteilt."

Wuschelohr übernahm. „Jede Gruppe bekommt einen Anführer oder zweiten Anführer. Schattenfrost begleitet euch als Heiler, und dazu kommen zwei Krieger für Stärke und Schutz."

Da meldete sich eine Stimme.

„Und was ist mit mir?"

Es war Regenpfote.

„Ich hatte die Vision. Warum soll ich nicht mitgehen?"

Riffstern legte den Kopf schief.

„Du hast Recht. Du und Schattenfrost könnt euch abwechseln. Wir werden den Seelenfluss nicht gleich beim ersten Versuch finden. Aber wir brauchen auch immer eine Heilerkatze im Lager."

Regenpfote schnurrte leise und setzte sich wieder neben Bienenfell. Die Katzen nickten und tauschten Blicke, gespannt, wer in welche Gruppe kam.

Riffstern hob die Stimme erneut. „Die Patrouillen werden den ganzen Tag draußen sein, aber ihr dürft jagen und rasten. Eure Kraft entscheidet, ob wir Erfolg haben."

„Jeder von euch hat eine wichtige Rolle", schloss Wuschelohr. „Und ich weiß, dass wir mit dieser Einteilung dem Seelenfluss näherkommen werden."

Die erste Patrouille stand schon bereit. Wuschelohr führte sie an, neben ihm Schattenfrost. Flammenherz schloss sich an, stark und ruhig wie immer. Und schließlich Finsterpfote, die BlitzClan-Schülerin, die für zwei Tage gekommen war. Manche hatten gezweifelt, ob sie nützlich sein würde, doch jetzt blickten viele neugierig und fast schon erwartungsvoll auf sie.

„Ihr seid unsere erste Hoffnung, den Seelenfluss zu finden. Die Hinweise, die wir bisher gesammelt haben, führen euch in eine vielversprechende Richtung. Denkt daran, zusammenzuarbeiten und aufeinander aufzupassen. Wir vertrauen auf euch, unsere besten Katzen", miaute Riffstern fest.

„Wir werden unser Bestes geben, Riffstern. Wir sehen uns in zwei Sonnenaufgängen wieder!", rief Wuschelohr entschlossen und schnippte zum Abschied mit seinem wuscheligen Schwanz.

Schnell verschwand er hinter dem Dornentunnel, gefolgt von seiner Patrouille. Während die ausgewählte Suchpatrouille aufbrach, kehrte im Lager des HimmelsClans langsam wieder der gewohnte Tagesablauf ein. Die Katzen, die nicht für die Mission ausgewählt worden waren, gingen ihren alltäglichen Aufgaben nach.

Bärenpelz hatte Sonnensprung überredet, ihm bei der Erweiterung des Kriegerbaus zu helfen. Die beiden arbeiteten Seite an Seite daran, das Lager weiter auszubauen und Raum für zukünftige Krieger zu schaffen.

Eichenfrost hingegen verbrachte Zeit mit Abendjunges, dem Ziehsohn von ihm und Sperlingherz. Die beiden spielten miteinander, und Eichenfrost ermunterte den jungen Kater, seine Fähigkeiten zu entwickeln und sich auf seine Ausbildung vorzubereiten.

Riffstern beobachtete das geschäftige Treiben im Lager mit einem Schnurren. Es war beruhigend zu sehen, wie seine Clangefährten gemeinsam arbeiteten und sich um die Belange des Clans kümmerten. Er wusste, dass die Suche nach dem Seelenfluss wichtig war, aber gleichzeitig war es genauso wichtig, das Lager und die Gemeinschaft zu stärken.

Er trat näher zu Bärenpelz und Sonnensprung, um einen Blick auf die Fortschritte beim Kriegerbau zu werfen.

„Bärenpelz, ich fürchte, selbst wenn der Kriegerbau fertig ist, wirst du dich darin noch immer zu eng fühlen", miaute er schelmisch.

Bärenpelz ließ ein Fauchen hören, doch seine Augen funkelten amüsiert. „Vielleicht sollten wir dann gleich zwei Bauen machen, einer für die großen Krieger und einer für die kleinen."

Sonnensprung lachte und schob ein Bündel Zweige an die Seite. „Oder wir graben Bärenpelz eine eigene Höhle. Dann hat er endlich so viel Platz, wie er will."

„Sehr witzig", brummte Bärenpelz, aber selbst er konnte ein Schnurren nicht zurückhalten.

Die Krieger sprachen gemeinsam, bevor Riffstern seinen Blick zu Goldfeder wandte. Die junge WellenClan-Kriegerin war für die nächsten Tage zu Besuch und hatte sich bereits gut ins Lagerleben integriert. Riffstern schätzte ihre Hilfe und ihre freundliche Art.

„Goldfeder", miaute Riffstern und blinzelte die junge Kriegerin an,

„hättest du Lust, mit mir auf die Jagd zu gehen? Wir könnten ein paar zusätzliche Vorräte gut gebrauchen."

„Natürlich, Riffstern", schnurrte Goldfeder sofort.

Die beiden verließen das Lager und schlichen durch das dichte Unterholz. Die Sonne warf helle Flecken auf den verschneiten Boden, und die Luft war klar und kalt. Riffstern hob die Nase, sog die Gerüche ein und horchte in den Wald. Neben ihm lief Goldfeder aufmerksam, ihre Ohren zuckten bei jedem Laut.

„Im WellenClan essen wir hauptsächlich Fisch", begann sie leise. „Fast jeder von uns ist ein guter Fischer. Das gehört zu unserer Kultur."

Riffstern verzog das Gesicht. „Fisch, hm? Kann ich mir nicht vorstellen, dass das schmeckt. Ich bleibe lieber bei Kaninchen und Vögeln."

Goldfeder ließ ein kleines Schnurren hören. „Geschmackssache. Aber wir sind stolz auf unsere Fähigkeiten im Wasser. Trotzdem freue ich mich darauf, etwas Waldjagd zu lernen."

„Dann bist du hier richtig", miaute Riffstern. „Hier gibt es von allem etwas. Und jede Beute hat ihre eigenen Tricks."

Die beiden folgten der frischen Spur eines Kaninchens. Riffstern legte sich flach auf den Boden, schob sich vorsichtig vor und deutete Goldfeder, still zu bleiben. Das Knacken kleiner Zweige unter den Pfoten des Kaninchens verriet ihre Nähe. Riffstern setzte die Muskeln an, sprang mit einem schnellen Satz vor und packte das Kaninchen im Nacken, bevor es fliehen konnte.

Goldfeder starrte ihn beeindruckt an.

Riffstern ließ die Beute fallen und schob sie mit der Pfote zu ihr. „Dein Versuch. Zeig mir, was du kannst."

Goldfeder legte die Ohren an, schnupperte in den Wind und entdeckte das Rascheln einer Amsel am Waldrand. Mit gespitztem Blick schlich sie vor, duckte sich ins Gras und sprang. Ein Flügelschlag, ein kurzer Aufschrei – dann hielt sie die Amsel

zwischen den Zähnen.

Sie ließ sie fallen, stolz den Kopf erhoben. „Nicht so schlecht, oder?"

Riffstern nickte anerkennend. „Gar nicht schlecht. Für eine, die sonst nur Fische erwischt."

Riffstern kletterte höher, seine Muskeln spielten unter dem Pelz, während er den Blick fest auf das Eichhörnchen gerichtet hielt. Das Tier huschte von Ast zu Ast, doch der Anführer ließ sich nicht abschütteln. Mit einem kräftigen Satz erreichte er einen dicken Ast, duckte sich und spannte die Hinterläufe. Dann sprang er. Seine Krallen trafen das Eichhörnchen, und mit einem kurzen Fauchen brachte er es zu Boden.

Goldfeder starrte ihn mit großen Augen an. „Bei den Sternen, Riffstern! Ihr jagt sogar in den Bäumen?"

„Wenn es sein muss", schnurrte er und ließ das Eichhörnchen fallen. „Aber gewöhn dich nicht zu sehr daran. Nicht jeder von uns hat Lust, dauernd durch die Äste zu turnen."

Goldfeder schnurrte belustigt. „Ich dachte, Fische wären schwer zu fangen. Aber das hier ist mindestens genauso knifflig."

„Der Wald prüft dich anders als der Fluss", erklärte Riffstern und schob die Beute in Richtung Goldfeder. „Du musst lernen, den Boden unter den Pfoten genauso zu lesen wie den Wind in den Bäumen. Jedes Geräusch kann dich verraten."

Goldfeder nickte, die Augen glänzend. „Ich will es lernen. Vielleicht bringe ich dir dafür irgendwann bei, wie man den besten Fisch aus dem Wasser holt."

„Darauf bin ich gespannt", miaute Riffstern und schnappte das Eichhörnchen wieder auf. „Aber fürs Erste reicht mir Beute, die nicht nass ist."

Die beiden Katzen teilten ein amüsiertes Schnurren und setzten ihre Jagd fort. Bald schon hatten sie neben dem Eichhörnchen und dem Kaninchen auch noch einen Finken erlegt. Ihre Pfoten trugen sie tiefer in den Wald hinein, das Geäst über ihnen knarrte im Wind,

und trotz der Kälte fühlte Riffstern sich lebendig.

Goldfeder hielt plötzlich inne, die Nase im Schnee. „Da ist noch mehr Beute. Riechst du das?"

Riffstern beugte sich zu ihr und sog die Luft ein. „Eine Drossel. Ganz frisch. Diesmal versuch du es."

Sie nickte entschlossen, schlich vor, und diesmal passierte kein Missgeschick. Lautlos sprang sie, packte die Drossel und drehte sich stolz zu ihm um, das Gefieder zwischen den Zähnen.

Die Nacht verging und ein neuer Tag brach an. Der kalte Griff der Blattleere verstärkte sich mit jedem Tag. Der HimmelsClan hatte sich inzwischen auf die veränderten Bedingungen eingestellt. Die Beute war knapp geworden, und die Katzen mussten geduldig und geschickt jagen, um ihren Hunger zu stillen. Die Lagerpatrouillen hatten alle Pfoten voll zu tun, um das Lager vor Eindringlingen zu schützen, die ebenfalls auf der Suche nach Nahrung waren. Riffstern beobachtete, wie die Schneeflocken sanft vom Himmel fielen und den Boden immer mehr bedeckten. Seine Gedanken wanderten zu seinen Clanmitgliedern.

Silberduft, seine Gefährtin, war immer noch trächtig, und die Zeit der Geburt rückte näher. Er konnte den Stolz und die Vorfreude in ihren Augen sehen, aber auch die leise Besorgnis um die kommenden Tage. Bärenpelz und Sonnensprung waren mit dem Bau des Kriegerbaus beschäftigt, und trotz der Kälte und des Schnees machten sie gute Fortschritte. Riffstern war beeindruckt von ihrer Entschlossenheit und ihrem Geschick. Der Clan würde von einem neuen, geräumigeren Kriegerbau profitieren.

Blumenschweif und Bienenfell führten weiterhin ihre Patrouillen an und brachten so viel Beute wie möglich ins Lager. Sie waren erfahrene Jägerinnen und wussten, wie wichtig es in dieser Zeit war, für ausreichend Nahrung zu sorgen. Ihre Pfoten waren oft mit Schnee bedeckt, aber sie hielten durch. Riffstern war stolz auf seine Clanmitglieder und die Art und Weise, wie sie zusammenhielten und sich gegenseitig unterstützten. Selbst Abendjunges half so gut er konnte.

Er übte das Jagen im Lager und sah zu den Kriegern auf, als würde er von ihnen lernen wollen. Schattenfrost und Regenpfote verbrachten viel Zeit im Heilerbau, wo sie die wenigen Vorräte an Kräutern bewachten und für den Ernstfall bereithielten. Goldfeder, die Kriegerin aus dem WellenClan, hatte sich gut im HimmelsClan eingelebt.

Sie half bei den Patrouillen und beim Jagen und hatte bereits einige neue Jagdtechniken gelernt, die sie von den HimmelsClan-Kriegern gelernt hatte. Riffstern war beeindruckt von ihrer Anpassungsfähigkeit und ihrem Willen, dem Clan zu dienen.

Die Kälte der Blattleere hatte das Lager fest im Griff, als Riffstern seine Patrouille zusammenstellte. Die Katzen versammelten sich am Eingang des Lagers, wo der Schnee in kleinen Hügeln lag und der Frost unter ihren Pfoten knirschte. Die Luft war klar und eisig, und der Himmel erstrahlte in einem kalten Blau. Er suchte sich einige Katzen aus, von denen er dachte, dass diese fit genug für einen Grenzgang am nördlichen Rand der Patrouille seien. Riffstern betrachtete seine Patrouille.

Goldfeder hatte sich freiwillig gemeldet und wollte unbedingt mehr in Bewegung kommen, es war schließlich ihr letzter Tag im HimmelsClan, dann würde sie wieder zum WellenClan zurückkehren. Sonnensprung, der Sohn von Bienenfell, war ein junger Krieger, aber er hatte bereits in den vergangenen Monaten viel Erfahrung gesammelt. Sein orangefarbenes Fell leuchtete in der Wintersonne, und er strahlte Begeisterung aus. Er war stolz darauf, seinen Clan zu verteidigen.

Bienenfell selbst, die erfahrene Kriegerin, war eine vertraute Begleiterin auf den Patrouillen. Sie hatte schon viel Erfahrung gesammelt. Die einst schüchterne und ängstliche Mutter von ihren Jungen, war jetzt eine seiner besten Kriegerinnen. Gemeinsam hatten sie schon einmal einen Fuchs vom Lager verjagt und auch bei Düsters Angriff hatte sie tapfer gekämpft. Riffstern spürte den Stolz und die Entschlossenheit in seiner Patrouille.

Gemeinsam würden sie die Grenzen ihres Clans schützen und sicherstellen, dass keine Eindringlinge ihr Territorium bedrohten. Mit einem Nicken gab er das Zeichen zum Aufbruch. Die vier

Katzen verließen das Lager und betraten den verschneiten Wald.

Der Boden war hart gefroren, und ihre Pfotenabdrücke zeichneten sich deutlich im Schnee ab. Riffstern führte die Patrouille entlang der Grenze zum BlitzClan-Territorium, und seine Sinne waren geschärft. Jedes Rascheln im Unterholz, jeder fremde Geruch konnte auf eine potenzielle Gefahr hinweisen. Die Patrouille bewegte sich in einem ruhigen, disziplinierten Tempo vorwärts.

Goldfeder hatte ihre Nase tief im Schnee vergraben und suchte nach frischen Spuren von Eindringlingen. Sonnensprung und Bienenfell hielten ihre Ohren gespitzt und die Augen offen, während sie den Wald auf Anzeichen für andere Katzen oder Beute durchstreiften. Die Kälte der Blattleere schien den Wald in Stille gehüllt zu haben.

Es war, als ob die Natur selbst den Atem anhielt und darauf wartete, dass die Katzen ihre Runde beendeten. Aber der HimmelsClan war wachsam, und Riffstern fühlte sich sicher in der Gewissheit, dass sie ihre Grenzen schützen würden.

Die Patrouille patrouillierte weiter, ihre Pfoten hinterließen Spuren im Schnee, und die Zeit verging langsam. Riffstern war dankbar für die Ruhe und die Gelegenheit, seine Gedanken zu ordnen. Die Grenzpatrouille des HimmelsClans erreichte schließlich die nördliche Grenze ihres Territoriums, und hier änderte sich die Landschaft drastisch.

Die Bäume wurden weniger dicht, und die Markierungen, die den HimmelsClan von den unbekannten Gebieten trennten, waren weniger deutlich. Es war ein Ort, den die HimmelsClan-Katzen nicht so oft besuchten, da er an das unbekannte Territorium angrenzte. Riffstern und seine Patrouillenmitglieder verlangsamten ihre Schritte, als sie die nördliche Grenze erreichten. Hier, wo das Territorium des HimmelsClans auf das Unbekannte traf, gab es nur wenige klare Grenzmarkierungen.

Einige Felsen und einzelne Bäume dienten als Orientierungspunkte, aber die Grenze war nicht so deutlich wie im Süden des Territoriums. Goldfeder, die Kriegerin aus dem WellenClan, trat vorsichtig an einen der Felsen heran und beschnüffelte ihn. Sie war eine erfahrene Kämpferin und verstand die Bedeutung dieser Grenze

gut. Jeder Clan musste sein Territorium verteidigen, um Nahrung und Sicherheit für seine Mitglieder zu gewährleisten.

Sonnensprung, der junge Krieger, wanderte entlang der Grenze und spähte in die Richtung des unbekannten Gebiets. Seine Augen waren wachsam, und sein Schwanz zuckte nervös. Er hatte noch nicht viele Erfahrungen mit den unbekannten Gebieten gesammelt, aber er war entschlossen, seinen Clan mit Stolz zu vertreten. Bienenfell beobachtete die Grenze mit einem ruhigen Blick. Sie hatte schon viele Patrouillen an dieser Stelle durchgeführt und kannte die Grenzmarkierung wie ihre eigene Pfote. Ihre Anwesenheit gab den jüngeren Katzen ein Gefühl der Sicherheit.

"Fangt schon mal an mit den Markierungen!", meinte Riffstern zu Sonnensprung und Bienenfell. Goldfeder befahl er mit einem Schwanzschnippen, mitzukommen.

"Du solltest am besten keine Markierungen hinterlassen, du gehörst ja nicht zu uns. Wir können aber schon weitergehen!", sagte Riffstern und hoffte, dass Goldfeder das verstand.

Die junge Kätzin beschwerte sich aber nicht und sah gleichgültig drein. So folgte sie ihrem derzeitigen Anführer. Riffstern und Goldfeder gingen weiter entlang der Grenze des HimmelsClans, als Goldfeder plötzlich innehielt und ihre Augen auf den Boden richtete. Ihre Nase zuckte, und sie folgte einer Spur von größeren Pfotenabdrücken im Schnee. Die Abdrücke führten eindeutig in Richtung des unbekannten Gebiets, jenseits der Clangrenze. Riffstern, der neben Goldfeder stand, bemerkte ihre Reaktion und folgte ihrem Blick. Als er die Spur sah, wurden auch seine Sinne geschärft. Die Pfotenabdrücke waren größer und breiter als die der durchschnittlichen Waldkatze, was auf eine größere und stärkere Bestie hindeutete. Goldfeder drehte sich zu Riffstern um und miaute leise, aber nervös:

"Riffstern, das sind keine normalen Spuren. Die gehören zu etwas größerem als wir."

Riffstern nickte ernst. Er war sich bewusst, dass dies eine ungewöhnliche Entdeckung war und möglicherweise auf eine fremde Katze oder eine Bedrohung hinwies.

Sein Blick wanderte in Richtung des unbekannten Gebiets, von dem die Spur kam.

"Wir sollten vorsichtig sein", antwortete er ruhig. "Wir werden der Spur folgen, aber wir werden nicht zu weit gehen." Goldfeder nickte zustimmend, und sie begannen, der Spur der großen Pfotenabdrücke zu folgen. Der Schnee knirschte unter ihren Pfoten, und die Spannung in der Luft war förmlich zu spüren.

Die beiden Katzen näherten sich dem unbekannten Gebiet, und Riffstern behielt seine Sinne scharf, während er auf mögliche Gefahren achtete. Die Spur führte sie tiefer in das unbekannte Gebiet hinein, und Riffstern konnte die Umgebung genauer erkunden. Die Bäume waren immer noch kahl und die Landschaft wirkte verlassen. Es war schwer zu sagen, wer oder was diese Spuren hinterlassen hatte. Schließlich erreichten sie einen Punkt, an dem die Spur endete. Vor ihnen erstreckte sich ein weites, verschneites Feld, und es gab keine weiteren Anzeichen von Bewegung. Riffstern und Goldfeder tauschten Blicke aus, und Riffstern miaute leise:

"Ich denke, hier sollten wir umkehren."
Goldfeder stimmte ihm zu, und sie kehrten um, um zu ihrer Grenzpatrouille zurückzukehren. Während Riffstern und Goldfeder auf dem Rückweg zur Clangrenze waren, hing immer noch die unheimliche Aura des Unbekannten über ihnen. Die Spur der großen Pfotenabdrücke hatte sie tief in das unbekannte Gebiet geführt, und der Geruch von Fremdem lag in der Luft. Doch als sie weitergingen, bemerkte Riffstern, dass sich etwas in der Luft veränderte.

Plötzlich traf ein ekelhafter Gestank seine Nase, ein beißender Geruch, der sich in seinen Rachen grub und ihn fast würgen ließ. Es war ein Gestank, den er noch nie zuvor gerochen hatte, ein undefinierbarer, widerlicher Duft. Goldfeder zuckte zusammen und hielt sich ihre Nase zu.

"Was ist das für ein Gestank?" miaute sie, ihre Augen weit aufgerissen.

Riffstern schnupperte die Luft und versuchte herauszufinden, woher

dieser Geruch kam. Es war, als ob etwas Verrottetes und Krankes in der Nähe sein musste. Sein Instinkt sagte ihm, dass dieser Gestank nicht von einem normalen Beutetier stammte. Gemeinsam verlangsamten sie ihren Schritt und versuchten, dem Ursprung des Gestanks näherzukommen. Die Bäume um sie herum schienen plötzlich bedrohlicher zu sein, ihre kahlen Äste wirkten wie knochige Finger, die in den Himmel ragten. Schließlich erreichten sie eine kleine Lichtung, und dort sahen sie die Quelle des Gestanks.

Ein totes Tier lag dort, sein Körper bereits teilweise verwest und von Fliegen umschwärmt. Es war ein Tier, das Riffstern und Goldfeder noch nie zuvor gesehen hatten. Seine Größe und Form waren ungewöhnlich, und es war offensichtlich, dass es nicht aus ihrem Wald stammte. Riffstern starrte auf das tote Tier, während der widerliche Gestank sich in seinen Lungen festsetzte.

Er konnte nicht anders, als sich zu fragen, ob dies das Wesen war, das die großen Pfotenabdrücke hinterlassen hatte. Es war ein gruseliger Gedanke, dass etwas so Fremdes und Abstoßendes in ihr Territorium eingedrungen war.

"Was glaubst du, Goldfeder?", miaute Riffstern schließlich, nachdem sie eine Weile schweigend auf das tote Tier gestarrt hatten. "Könnte das etwas mit den Pfotenabdrücken zu tun haben?"

Goldfeder sah ebenfalls auf das tote Tier und schluckte schwer. "Es könnte sein", miaute sie. "Vielleicht gehört es zu dieser fremden Bestie, die wir verfolgt haben. Aber warum sollte sie so ein seltsames Tier mit sich führen?"

Riffstern konnte die Antwort nicht geben, aber der Gestank und die Anwesenheit dieses toten Tieres verstärkten sein Gefühl, dass sie in etwas viel Größeres verwickelt waren, als sie sich vorstellen konnten. Sie würden dem Clan von dieser Entdeckung berichten müssen, und vielleicht konnten ihre Krieger mehr darüber herausfinden.

Gemeinsam verließen sie die Lichtung und setzten ihren Weg zur Grenze fort. Der Gestank verblasste allmählich, aber die Fragen und Unsicherheiten blieben. Riffstern und Goldfeder waren auf dem Weg zurück zur Grenze, als plötzlich die klagenden Schreie von

Bienenfell und Sonnensprung durch die kalte Winterluft hallten. Die beiden Katzen erstarrten und tauschten einen alarmierten Blick aus. Die Schreie klangen schmerzhaft und schreckhaft!'

"Schnell, wir müssen herausfinden, was passiert ist!", miaute Riffstern und startete in die Richtung der Schreie, gefolgt von Goldfeder. Ihre Pfoten hinterließen Spuren im frisch gefallenen Schnee, als sie dem Klang der Verzweiflung folgten. Als sie schließlich die Stelle erreichten, von der die Schreie gekommen waren, bot sich ihnen ein beängstigender Anblick.

Bienenfell lag im Schnee, ihr Fell voller Blut, der Körper zuckte unter Schmerzen. Sie jaulte heiser, während Sonnensprung verzweifelt versuchte, sie mit der Zunge zu beruhigen. Doch seine Augen verrieten nackte Angst.

„Was ist passiert?", rief Riffstern und preschte zu ihnen. „Bienenfell, Sonnensprung, sprecht mit mir!"

Bienenfell sog scharf Luft ein, ihre Stimme war kaum mehr als ein Krächzen. „Wir... wir haben die Grenze markiert, da sprang... etwas... aus dem Unterholz. Riesig, pelzig... es hat uns überfallen."

Sonnensprung fauchte leise, noch immer außer Atem. „Es war zu schnell. Wir konnten kaum reagieren. Ich hab versucht, es wegzuhalten, aber... es war stärker."

Riffstern spürte, wie Hitze durch seine Adern schoss. Wer wagte es, seine Krieger so zuzurichten? Sein Schweif peitschte, die Muskeln spannten sich.

„Ihr seid jetzt sicher. Goldfeder und ich sind hier", knurrte er. „Wir finden raus, was das war!"

Goldfeder drückte Bienenfell mit den Pfoten nieder, presste Moos auf die Wunde und fauchte leise. „Halt durch, Bienenfell!" Sie bewegte sich flink, versuchte das Blut zu stoppen, während Sonnensprung schwankend auf die Seite kippte.

Da durchbrach ein Laut die Stille. Ein tiefes, kehliges Schnurren – unheimlich, drohend, fast wie ein Spott. Die Katzen erstarrten.

Riffstern riss den Kopf herum, die Ohren gespitzt.

„Zeig dich!", brüllte er.

Ein Rascheln, dann krachte eine Gestalt aus dem Unterholz. Sie war riesig – größer als jede Katze, die er je gesehen hatte. Grau, struppig, ein massiger Körper, die Muskeln rollten unter dem Fell, und die Augen glühten voller Hass. Mit einem Brüllen warf sich das Ungeheuer auf ihn.

Riffstern fletschte die Zähne, Krallen sprangen hervor, dann krachten sie aufeinander. Fell und Schnee flogen in alle Richtungen. Das Tier rammte ihn zu Boden, Zähne schnappten nach seinem Nacken, doch Riffstern riss den Kopf zur Seite, fuhr die Krallen tief in die Flanke des Gegners. Ein heiseres Kreischen, dann wälzten sie sich weiter, Pfoten schlugen wie Donnerhiebe.

„Riffstern!", schrie Goldfeder, doch er hörte sie kaum. Das Blut rauschte in seinen Ohren. Das Tier biss ihm in die Schulter, heißer Schmerz durchzuckte ihn. Mit einem wilden Satz drehte er sich, rammte seinen Kopf gegen den Brustkorb der Bestie und warf sie von sich.

Beide starrten sich keuchend an, das Maul voller Schaum, der Atem dampfend in der Kälte. Dann sprangen sie erneut. Krallen schnitten durch Haut, Zähne schnappten nach Kehlen. Der Schnee färbte sich rot.

Bienenfell jaulte noch immer, Sonnensprung röchelte, aber keiner konnte helfen. Goldfeder presste die Pfoten fester auf die Wunden, Tränen standen in ihren Augen, während sie zitternd zusah.

Riffstern spürte, wie seine Kräfte nachließen, doch er durfte nicht fallen. Für seinen Clan! Mit einem letzten Aufbäumen rammte er beide Hinterpfoten in den Bauch des Gegners, stieß ihn weg und sprang auf ihn, riss die Zähne in den Nacken. Das Tier brüllte, warf ihn ab, stolperte taumelnd zurück – und verschwand dann mit donnernden Schritten im Unterholz.

Keuchend blieb Riffstern stehen, sein Fell voller Blut, die Flanken hoben und senkten sich heftig. Goldfeder sprang zu ihm, die Augen

geweitet. „Riffstern! Bist du bei uns?"

„Ich lebe", fauchte er, seine Stimme tief und rau. „Aber das Ding kommt wieder. Wir müssen rausfinden, was es ist."

Da knackte es erneut im Unterholz. Riffstern fuhr herum – und die Bestie stürmte noch einmal hervor, noch wilder, noch zorniger. Mit einem schrillen Jaulen warf sie sich auf ihn, drückte ihn in den Schnee. Zähne schnappten nach seinem Hals.

„Nicht!", brüllte Riffstern, riss den Kopf hoch und rammte die Stirn gegen das Tier. Er fühlte, wie seine Pfoten wegrutschten, wie die Krallen des Gegners über seinen Rücken schnitten. Schmerz raubte ihm fast den Atem, aber er stemmte sich hoch, schlug mit voller Kraft zu.

Bienenfell wimmerte leise, ihre Flanke war rot verschmiert, und Sonnensprung konnte kaum noch stehen. Sie wollten helfen, doch sie schwankten wie Schatten kurz vor dem Umfallen. Riffstern hatte keine Wahl. „Zurück! Geht zum Lager!" fauchte er, die Augen voller Wut. „Holt Hilfe, sonst sterben wir hier!"

Bienenfell wollte protestieren, doch ihr Körper gab nach. Sonnensprung packte sie und schleppte sie mit letzter Kraft davon, während ihr Blut Tropfen im Schnee hinterließ. Nun blieben nur zwei Katzen zurück. Riffstern und Goldfeder.

Das Biest knurrte tief, ein Laut wie rollender Donner. Sein Atem dampfte in der kalten Luft, die Augen leuchteten vor unbändigem Hass. Goldfeder stellte sich neben Riffstern, das Fell sträubte sich bis zur Schwanzspitze.

„Wir stehen das durch", keuchte sie.

„Bis zum letzten Schlag", brummte Riffstern, dann sprang das Monster.

Der Aufprall war wie ein Felssturz. Schnee spritzte hoch, als Riffstern und die Bestie im weißen Boden vergruben. Krallen rissen, Zähne schnappten, sein Maul stank nach Blut und Tod. Riffstern bohrte die Krallen in den Nacken des Monsters, fühlte das struppige

Fell, doch es war wie gegen Stein zu kämpfen.

Goldfeder stieß sich mit einem Schrei ab, sprang seitlich auf den Rücken der Kreatur und krallte sich fest. Sie riss Fellbüschel heraus, ihr Schnurren war kein Laut von Freude, sondern von purer Raserei. Das Biest brüllte auf, bäumte sich hoch und schleuderte sie hart gegen einen Baum. Holz splitterte, und Goldfeder rutschte benommen in den Schnee, schüttelte den Kopf, rappelte sich wieder auf.

Riffstern nutzte die Ablenkung, warf sich von unten in den Bauch des Monsters, rammte Zähne hinein, schmeckte Blut, bitter und faulig. Ein Schlag der gewaltigen Pranke erwischte ihn seitlich und riss ihn in den Schnee. Sein Ohr klingelte, seine Rippen brannten, doch er stand wieder.

Das Biest kam erneut. Klauen blitzten, ein Schlag schrammte über Riffsterns Schulter und ließ Blut in Strömen laufen. Goldfeder sprang zwischen sie, schnappte nach der Schnauze der Bestie, und für einen Moment rang sie, kleiner Körper gegen Ungetüm. Riffstern stürzte sich zurück ins Getümmel.

Sie hetzten das Monster hin und her, schnitten es mit schnellen Angriffen, wichen wieder aus. Doch jeder Treffer an ihnen war schlimmer, härter. Goldfeder jaulte, als eine Kralle ihr den Rücken aufriss, Riffstern keuchte, als Zähne in seine Schulter bissen. Ihre Körper wurden schwächer, aber ihre Augen brannten.

Dann riss das Tier sich los, zog sich ins Unterholz zurück. Atemlos standen die beiden da, die Flanken bebend, Blut tropfte in den Schnee. Riffstern spitzte die Ohren. Alles war still. Zu still.

„Goldfeder", knurrte er heiser, „es ist nicht vorbei."

Da zerbarsten die Büsche – das Monster war zurück. Größer, wütender, schneller. Es stürzte heran, der Boden bebte unter seinen Sprüngen. Goldfeder schrie und sprang ihm frontal entgegen. Krallen bohrten sich ins Fleisch, sie hängte sich fest, während Riffstern von der Seite kam, Zähne in die Kehle des Ungetüms rammte.

Das Biest raste vor Wut, schleuderte sie herum wie Beute. Riffstern krachte in den Schnee, rappelte sich keuchend hoch, während Goldfeder wie ein nasser Ast in die Bäume geschleudert wurde. Ihr Aufprall ließ den Boden beben, doch sie stand wieder, taumelnd, aber mit Funken in den Augen.

„Wir können es nicht besiegen", keuchte sie, Blut im Maul.

„Dann sterben wir hier!" fauchte Riffstern zurück, warf sich wieder hinein.

„Flieh!" schrie er Goldfeder zu, als er wieder niedergerissen wurde. Doch Goldfeder sprang, packte die Schnauze des Biests und lenkte es von ihm weg.

„Nein, wir machen das zusammen!" kreischte sie. Ihre Stimme ging fast im Gebrüll der Bestie unter.

Riffstern stemmte sich wieder hoch, sein Fell voller Blut und Schnee. Das Biest kam, und beide Katzen standen Schulter an Schulter. Ein letztes Mal warfen sie sich gemeinsam hinein, bereit, alles zu geben – selbst wenn es sie das Leben kosten würde.

Riffstern stemmte sich gegen das Biest, doch die Kraft der Bestie war unaufhaltsam. Ein Schlag mit der Pranke traf ihn seitlich am Kopf, so hart, dass ihm die Welt schwarz wurde. Er hörte nur noch ein dumpfes Dröhnen, fühlte, wie sein Körper durch die Luft geschleudert wurde, bis er schwer in den Schnee krachte.

Sein Atem stockte, die Welt verschwamm. Stimmen, Schreie, Brüllen – alles klang weit entfernt. Er versuchte, sich aufzurichten, doch seine Beine gaben nach. Dann Dunkelheit.

Als er wieder zu sich kam, war es still. Unheimlich still. Der Schnee unter ihm war kalt, Blut klebte in seinem Fell, sein Kopf dröhnte, und er musste mehrmals blinzeln, um klar zu sehen. Riffstern keuchte, hob den Kopf – und erstarrte.

Von Goldfeder keine Spur. Der Schnee war zerwühlt, tiefe Furchen zogen sich ins Unterholz. Blutspuren führten weg, begleitet von den schweren Abdrücken der Bestie. Riffsterns Herz raste. „Goldfeder..."

krächzte er heiser, seine Stimme brach.

Er taumelte auf die Pfoten, schwankte, doch er zwang sich, den Kopf zu heben. Der Gestank des Monsters hing noch immer in der Luft, gemischt mit dem süßlichen Geruch von Goldfeders Blut. Es war, als hätte das Biest sie einfach verschlungen in seine Schattenwelt gezogen.

„Nein... nicht sie..." fauchte er, doch seine Beine wollten nicht mehr. Jeder Schritt brannte in seinen Wunden, jeder Atemzug schnitt wie Glas in seine Lunge. Doch er lief.

Riffstern rannte, stolperte, rappelte sich wieder hoch. Sein Körper war eine einzige Qual, aber er zwang sich weiter, tiefer in den Wald. Er hetzte den Spuren hinterher, doch sie verloren sich im Dickicht, im raschelnden Unterholz, wo der Schnee dünner wurde. Nur die Stille blieb zurück.

Ein verzweifelter Schrei brach aus seiner Kehle, hallte durch den Wald, doch keine Antwort kam. Nur das Echo seines eigenen Schmerzes.

Der Dornentunnel des Lagers erschien wie eine verschwommene Vision. Katzen riefen, als sie ihn sahen. Stimmen voller Sorge, Pfoten, die zu ihm eilten. Riffstern fiel keuchend auf die Lichtung, die Augen voller Qual.

„Goldfeder..." brachte er heraus, bevor seine Beine nachgaben und er im Schnee des Lagers zusammenbrach.

Kapitel 6 | Rettungsmission

Riffstern stolperte auf die kleine Lichtung und starrte in die Leere. Er hatte sich zwei starke Krieger aus dem Lager mitgenommen, um direkt Goldfeder zu finden. Er wollte sie nicht warten lassen. Blumenschweif und Eichenfrost waren auf seiner Seite. Der Schnee war hier aufgewühlt, Blätter lagen verstreut, als hätte sich etwas Schweres durchgekämpft. Doch die Blutspur – sie hörte einfach auf. Nichts mehr. Kein Tropfen, kein Abdruck, nur die bedrückende Stille des Waldes.

Blumenschweif legte die Ohren zurück und scharrte nervös mit den Krallen über den Boden.
„Das... das macht keinen Sinn. Eine Katze kann nicht einfach verschwinden."

Eichenfrost trat näher, die Muskeln gespannt, der Blick suchend.

„Vielleicht... vielleicht hat das Ding sie mitgenommen.", meinte er.

Riffstern knurrte leise.
„Egal, was es war. Goldfeder hat hier gekämpft, das sehe ich. Und sie hat durchgehalten, bis sie nicht mehr konnte."

Seine Brust hob und senkte sich heftig, während er die Luft einsog. Der Gestank des Monsters hing noch immer schwach zwischen den Bäumen, ein fauliger Geruch, der sich in seine Nase brannte.

Blumenschweif schnupperte weiter, doch es half nichts.

„Die Spur ist weg. Als hätte sie sich in Luft aufgelöst."

Eichenfrost schnaubte, frustriert. „Oder sie wurde in den Himmel getragen. Ich hasse es, nichts tun zu können."

Er schlug mit dem Schweif, der Schnee wirbelte auf.

„Ruhig," fauchte Riffstern, seine Stimme tief. „Wir dürfen nicht den Kopf verlieren. Wenn dieses Biest sie hat, dann werden wir es

finden.

Blumenschweif hob den Kopf, ihre Augen schimmerten im bleichen Licht. „Und wenn sie verletzt irgendwo liegt? Vielleicht ist sie schwach, vielleicht braucht sie uns genau jetzt."

„Ich weiß." Riffstern presste die Zähne zusammen, sein Blick glitt über die düsteren Stämme, die ringsum standen wie stumme Wächter. „Aber ohne Spur sind wir so gut wie blind. Wir drehen uns im Kreis, während die Zeit vergeht."

Eichenfrost trat dicht an ihn heran. „Sag mir nur eins, Riffstern. Glaubst du, dass sie noch lebt?"

Die Frage schnitt durch die Stille. Für einen Moment war nichts zu hören außer dem Knirschen des Schnees unter ihren Pfoten. Riffstern senkte den Kopf, atmete schwer, dann flackerte ein Funken in seinen Augen. „Sie ist Goldfeder. Sie lebt. Und solange sie lebt, holen wir sie zurück."

Blumenschweif und Eichenfrost nickten, doch ihre Gesichter verrieten, dass Zweifel nagten. Trotzdem sammelten sie sich, atmeten tief durch.

Die Lichtung blieb still, nur der Wind rauschte durch die kahlen Äste. Keine Spur mehr, kein Hinweis, kein Zeichen von Goldfeder. Nur das Gefühl, dass das Monster irgendwo da draußen noch lauerte – und dass es ihnen zusah.

Blumenschweif senkte den Kopf und sog die kalte Luft tief in die Lungen. Ihre Nase zuckte, während sie den Schnee prüfte, den Boden durchwühlte und jeden Hauch von Geruch aufsog. Plötzlich riss sie die Augen auf.

„Wartet... hier!", miaute sie aufgeregt und scharrte am Rand eines Strauchs. „Die Spur geht weiter. Ganz fein, aber ich rieche sie noch."

Riffstern war sofort an ihrer Seite, seine Schnauze dicht über dem Boden. Er sah die kaum sichtbaren Tropfen, die sich wie eine zarte Linie zwischen den Wurzeln verloren. „Du hast recht", sagte er

ernst. „Sie hat hier entlang gekämpft oder ist gefallen... und dann weiter."

Eichenfrost beugte sich vor, seine Muskeln gespannt. „Dann hat sie also überlebt. Zumindest bis hierher." Seine Stimme war rau, doch ein Funken Hoffnung glomm darin auf.

Die drei Katzen bewegten sich tiefer in den Wald hinein. Jeder Schritt knirschte im Schnee, jedes Geräusch ließ sie zusammenzucken. Die Blutspur verschwand immer wieder im Unterholz, tauchte dann aber erneut auf – mal ein Tropfen auf einem gefallenen Blatt, mal ein winziger Abdruck im gefrorenen Boden.

„Sie muss gekämpft haben, während sie floh", murmelte Riffstern, die Krallen halb ausgefahren. „Das Ding hat sie gejagt."

Blumenschweif blieb kurz stehen, prüfte den Boden und hob dann den Kopf. „Sie hat durchgehalten. Ich schwöre, ich rieche ihren Pelz noch immer."

Eichenfrost knurrte leise.

„Dann ist sie in der Nähe. Wir müssen schneller werden."

Riffstern trat dicht an ihn heran. „Nein, nicht überstürzen. Wenn dieses Monster sie in eine Falle getrieben hat, laufen wir direkt hinein."

Die Blutspur führte sie weiter durch knorrige Bäume, das Unterholz schien enger zu werden. Die Schatten der Blattleere krochen wie schwarze Finger über den Boden, und die Kälte biss ihnen ins Fell. Die Stille war beinahe unerträglich. Nur ab und zu knackte ein Zweig, doch jeder Laut ließ ihre Nackenhaare aufstehen.

Dann blieb Blumenschweif abrupt stehen. Ihr Blick fixierte eine Stelle zwischen zwei Sträuchern.

„Da", hauchte sie und trat langsam näher. Unter einer Brombeerhecke zeichnete sich ein dunkler Fleck im Schnee ab – frisches Blut, mehr als zuvor.

„Verdammt", flüsterte Eichenfrost und fuhr mit der Zunge über seine Lefzen. „Sie hat hier stark geblutet."

Blumenschweif schnupperte wieder, die Nase dicht über dem Boden, bis sie den Kopf hob. „Die Spur... sie führt nicht weiter in den Wald. Sie biegt hier ab." Sie machte ein paar Schritte, schob sich durch die Brombeerranken und erstarrte.

Vor ihnen lag ein schmaler, dunkler Spalt im Boden – ein Bau, fast unsichtbar unter den Wurzeln und Schatten verborgen. Der Geruch von Blut und Goldfeder drang deutlich heraus, scharf und unverkennbar.

„Hierher!", flüsterte Blumenschweif hastig. „Sie ist hier hineingezogen worden."

Die Geräusche des Waldes waren wie weggeblasen. Kein Rascheln, kein Zwitschern, nur die Stille, die ihnen in den Ohren rauschte. Es war, als würde selbst der Wald den Atem anhalten, während die drei Katzen sich dem Bau näherten. Der Gestank von Blut wurde stärker mit jedem Schritt, schwer und metallisch, er kroch ihnen in die Kehle.

Riffstern schob sich bis an den Eingang, seine Muskeln angespannt wie gespannte Sehnen. Der Bau lag vor ihnen, schwarz und unergründlich, und irgendwo drinnen atmete jemand flach. Sein Herzschlag hämmerte in den Ohren, als er flüsterte: „Goldfeder? Bist du das?"

Ein schwaches Stöhnen antwortete aus der Dunkelheit. Die Erleichterung fuhr wie ein warmer Strom durch ihn und seine Gefährten, doch niemand bewegte sich voreilig. Blumenschweif drückte sich dicht an seine Seite, die Ohren flach angelegt, während Eichenfrost knurrend die Zähne entblößte.

„Langsam", murmelte Riffstern und setzte vorsichtig die erste Pfote in den Bau. Die Dunkelheit verschluckte ihn sofort, und er musste die Schnurrhaare weit spreizen, um die engen Wände zu spüren. Jeder Laut hallte bedrohlich wider, selbst das leiseste Schaben ihrer Krallen.

Tiefe Schatten legten sich über ihre Körper, als sie Schritt für Schritt vorwärtskrochen. Der Geruch von Goldfeder mischte sich nun untrennbar mit Blut. Riffstern preschte nach vorn, als er sie in einer Ecke zusammengerollt fand. Ihr Fell war verklebt, ihre Augen fiebrig und glasig.

„Goldfeder, wir sind hier, um dich zu retten. Alles wird gut", flüsterte er und legte den Schweif beruhigend auf ihre Schulter.

Goldfeder öffnete die Augen, ein panisches Flackern darin. Ihre Lippen bebten, Worte stolperten aus ihrem Maul: „Gefahr... Bau... Tier... es hat mich... hierher..."

Blumenschweif und Eichenfrost spannten sich gleichzeitig an. Riffstern hob den Kopf, die Nackenhaare gesträubt.

„Wir bringen dich hier raus", zischte er entschlossen.

Doch da – ein Knurren. Tief, vibrierend, als würde der Boden selbst sprechen. Es kroch durch die engen Gänge, gefolgt von einem Rascheln, dumpfen Schritten. Riffstern stellte sich schützend vor Goldfeder, sein Blick traf Eichenfrosts.

„Bereit sein. Wir müssen es aufhalten, egal was es ist."

Das Knurren wurde lauter. Zwei glühende Augen blitzten in der Dunkelheit auf, dann trat die Kreatur hervor. Massig, mit struppigem, grauem Fell, die Schultern gewaltig, die Klauen wie Krallen eines Dachses, aber länger, schärfer.

Riffstern stieß ein wildes Fauchen aus und stürzte sich vor. Er prallte gegen den Körper des Biests, spürte die Muskeln darunter wie Stein. Eichenfrost folgte sofort, krallte sich in das Fell, wurde aber mit brutaler Gewalt abgeschüttelt.

Das Tier brüllte auf, der Bau bebte, Erde rieselte von den Wänden. Goldfeder schrie auf, Blumenschweif presste sich an sie, die Augen weit vor Entsetzen.

Dann sog Blumenschweif plötzlich scharf die Luft ein, ihre Ohren zuckten, und sie stieß hervor:

„Bei den Sternen... ich kenne dieses Vieh! Das ist ein Waschbär! Ich habe sie am Zweibeinerort gesehen!"

Der Bau bebte vor Grollen und Zischen. Riffstern warf sich erneut gegen das graue Biest, seine Krallen tief ins struppige Fell gebohrt, doch er spürte kaum Widerstand – als würde er gegen einen Fels kämpfen. Der Waschbär schleuderte den Kopf herum, packte Riffstern an der Schulter und riss ihn mit einer Wucht herum, dass ihm der Atem stockte.

„Riffstern!" brüllte Eichenfrost und sprang dem Tier von der Seite an. Seine Krallen schnitten über die Flanke des Biests, doch das Ding schien kaum Schmerz zu kennen. Mit einem Schlag seiner Pranke erwischte es Eichenfrost und schleuderte ihn quer durch den Bau. Staub rieselte von der Decke, Erde löste sich, und das Fauchen des Waschbären dröhnte wie Donner in den engen Gängen.

Blumenschweif riss die Augen weit auf, ihr Fell stand gesträubt, doch sie wich nicht zurück. Stattdessen schrie sie, während sie sich zwischen Goldfeder und das Biest drängte.

„Ich habe schon einmal gegen so einen gekämpft, zusammen mit Taifun, damals am Zweibeinerort! Sie sind stärker als jeder Fuchs, gefährlicher als Dachse! Ihre Zähne zerreißen Muskeln!"

Der Waschbär richtete sich fast auf die Hinterbeine auf, größer als jede Katze. Sein Maul stand offen, Speichel tropfte von den langen Zähnen, die Augen glühten wie kaltes Feuer. Ein Hieb seiner Vorderpranke traf Riffstern am Kopf, schleuderte ihn gegen die Wand. Der Aufprall riss ihm den Atem aus der Kehle, Sterne tanzten vor seinen Augen. Blut tropfte ihm ins Gesicht, warm und klebrig.

„Halte durch!" keuchte Blumenschweif und sprang selbst nach vorne. Sie duckte sich unter einem Schlag hinweg und rammte ihre Krallen ins Gesicht des Biests, direkt über das Auge. Ein markerschütterndes Brüllen hallte durch den Bau, der Waschbär taumelte zurück, schlug aber im selben Atemzug mit der anderen Pranke zu und erwischte sie an der Seite. Blumenschweif wurde gegen den Boden gedrückt, die Luft wich aus ihren Lungen, doch sie hielt die Zähne zusammen.

Riffstern zwang sich auf die Pfoten, obwohl seine Muskeln brannten. „Eichenfrost!" keuchte er. Der Kater war blutverschmiert, aber er stand, die Lefzen zurückgezogen. Seite an Seite stürzten sie sich wieder auf den Waschbären. Riffstern packte das Nackenfell des Biests, seine Zähne schlugen durch dickes Fell in zähe Haut, während Eichenfrost sich unter den Bauch warf und versuchte, die Kehle zu erwischen.

Das Tier brüllte, schüttelte sich, schlug gegen die Wände, sodass Erde und Steine rieselten. Mit einem Ruck schleuderte es Eichenfrost gegen die Wand, doch Riffstern klammerte sich fest wie eine Klette. Er schmeckte Blut, hörte das wütende Knurren des Waschbären direkt in seinem Ohr.

„Sie hören nie auf!" schrie Blumenschweif mit rauer Stimme, während sie sich aufrappelte.

Goldfeder wimmerte schwach in der Ecke, unfähig, sich zu bewegen. Ihre Augen waren groß vor Schrecken, ihr Körper bebte.

Der Waschbär warf sich mit voller Wucht zur Seite, krachte gegen die Wand und drückte Riffstern darunter. Luft wich aus seinen Lungen, Schmerz fraß sich durch seinen Brustkorb. Er keuchte, kämpfte gegen die Benommenheit, während er spürte, wie das Gewicht des Tieres ihn zu zerquetschen drohte.

Eichenfrost sprang mit einem letzten Aufbäumen wieder nach vorne, rammte sich in die Flanke des Biests, sodass es zurücktaumelte und Riffstern frei kam. Der Anführer rollte sich stöhnend auf die Pfoten, Blut tropfte von seiner Stirn, doch sein Blick brannte.

„Gemeinsam!" fauchte er und warf sich erneut nach vorne.

Die drei Katzen bildeten ein rasendes Knäuel aus Fell, Blut und Zähnen mit dem Waschbären. Krallen rissen, Zähne schnappten, der Bau bebte unter dem wilden Kampf. Jeder Atemzug war durchtränkt von Eisen und Angst, jeder Herzschlag ein Donnerschlag in ihren Köpfen.

Der Waschbär fauchte so laut, dass der ganze Bau bebte. Seine

Augen funkelten im Halbdunkel, während Blut und Staub an seinem Fell klebten. Riffstern stand keuchend vor ihm, jede Muskelfaser schmerzte, aber er spannte sich noch einmal, bereit für den letzten Angriff. Eichenfrost hinkte an seiner Seite, die Flanke voller Kratzer, und Blumenschweif stand mit gesträubtem Fell vor Goldfeder, bereit, ihr eigenes Leben zu geben.

Das Biest schnappte nach Riffstern, doch diesmal wich er seitlich aus und rammte sich mit voller Wucht gegen seine Schulter. Eichenfrost nutzte den Moment, sprang hoch und schlang die Krallen in das Gesicht des Waschbären. Ein ohrenbetäubendes Brüllen erfüllte den Bau, Steine rieselten von der Decke. Blumenschweif schrie, stürzte nach vorne und kratzte ihm über die Schnauze.

Für einen Herzschlag glaubten sie, dass das Biest sich wieder aufbäumen würde – doch stattdessen taumelte es zurück, schnappte knurrend nach Luft und stolperte in die Dunkelheit. Ein letzter fauchender Laut, dann das Knacken von Ästen, das Rascheln schwerer Schritte, die sich entfernten. Der Waschbär floh, zurück in den Wald.

Die Stille, die folgte, war fast unerträglich. Riffstern keuchte, der Boden unter ihm war mit Blut, Erde und Fell bedeckt. Eichenfrost sank schwer atmend neben ihn, während Blumenschweif bebend die Augen zusammenkniff.

Der Wald lag still und kalt, als Riffstern seine verletzte Patrouille zurückführte. Jeder Schritt schmerzte, Blut klebte in ihrem Fell, aber niemand gab auf. Eichenfrost stützte Goldfeder, die schwach taumelte, während Blumenschweif dicht hinter ihnen ging, die Augen wachsam auf jedes Rascheln im Gebüsch gerichtet. Riffstern führte die Gruppe an, die Ohren steif, die Muskeln angespannt, jederzeit bereit, falls das Biest zurückkehrte.

Der Weg zog sich endlos, Äste rissen an ihren Pelzen, die Kälte nagte an den Pfoten. Doch endlich, nach quälenden Schritten, tauchte das vertraute Dornentor des HimmelsClan-Lagers vor ihnen auf. Ein Ruf hallte von den Wächtern. Augen weiteten sich, als sie die blutverschmierten Katzen erkannten.

Regenpfote stürzte sofort aus dem Heilerbau.

„Beim SeelenClan!" keuchte der junge Schüler, während er schon Eichenfrost und Goldfeder musterte. Ohne zu zögern, presste er Kräuterpasten auf die schlimmsten Wunden, legten Verbände an, beruhigten mit gedämpfter Stimme.

Bärenpelz kam ebenfalls herbeigeeilt, sein Blick hart, voller Sorge.

„Was in den Namen aller Sterne ist mit euch passiert?" fauchte er, doch in seiner Stimme lag mehr Angst als Wut.

Riffstern ließ sich schwer auf die Lichtung sinken, spürte den stechenden Schmerz jeder Bewegung. Sein Blick glitt zu Bienenfell und Sonnensprung, die immer noch am Rand lagen, ihre eigenen Wunden frisch verbunden. Der Anblick nagte an ihm, erinnerte ihn daran, wie knapp sie alle diesem Albtraum entkommen waren.

"Das Tier war stark und gefährlich. Es kämpfte erbittert gegen mich und Goldfeder, und wir hatten Schwierigkeiten, es in Schach zu halten", erzählte Riffstern mit rauer Stimme. Sein Fell war an den Flanken noch verklebt vom Blut, und die Narben brannten wie Feuer.

Bärenpelz schob sich weiter vor, sein Blick war finster, die Schnurrhaare angespannt.

"Ein unbekanntes Tier, das unseren Clan angreift? Was genau war es?", fragte er misstrauisch.

Noch bevor Riffstern antworten konnte, war es Blumenschweif, die die Augen verengte und das Schweigen brach.

"Es war ein Waschbär", miaute sie düster. Ihre Stimme hallte über die Lichtung, und sofort erhob sich ein entsetztes Murmeln. "Ich habe sie im Zweibeinerort gesehen. Riesige Biester, gefräßig, zäh und gnadenlos. Taifun und ich haben damals gegen einen gekämpft!"

Ein Schauer ging durch die Menge. Einige duckten sich, ihre Augen riesig, die Schweife enger an die Körper legten.

"Waschbär?" wiederholte Sonnensprung und schnaubte ungläubig. "Ich dachte, die gibt's nur nah bei Zweibeinern."

Blumenschweif nickte knapp.

"Dachte ich auch. Aber anscheinend suchen sie jetzt den Wald heim. Und wenn das so ist, wird das nicht der letzte Angriff gewesen sein."

Am nächsten Morgen wachte Riffstern mit stechendem Schmerz auf. Jeder Atemzug erinnerte ihn an die Prankenhiebe des Waschbären. Mühsam richtete er sich auf, die Muskeln zogen sich bei der Bewegung schmerzhaft zusammen. Doch er zwang sich, das Nest zu verlassen. Ein Anführer durfte nicht schwach wirken, selbst wenn er sich innerlich zerrissen fühlte.

Die Sonne drückte blass durch die kahlen Baumkronen, die Lagerlichtung lag still im kalten Glanz. Das Rauschen des Windes mischte sich mit dem ersten Gezwitscher der Vögel – ein Hauch von Normalität, der täuschte. Riffstern beobachtete, wie die Katzen erwachten, wie Schüler gähnend aus dem Bau krochen, wie Krieger sich die Glieder streckten. Alles wirkte friedlich, doch der Schatten der letzten Nacht hing über ihnen.

Sein Blick glitt unruhig zum Heilerbau. Bienenfell lag noch reglos, die Flanken flach, während Regenpfote Kräuter zerkauten, um ihr Fieber zu senken. Daneben Goldfeder – jung, tapfer und nun schwer verwundet. Ihr Atem war schnell, ihr Fell stumpf. Riffstern verspürte einen Stich im Herzen. Sie hatte gekämpft wie eine wahre Kriegerin, und doch hatte das Biest sie beinahe zerrissen.

Eichenfrost, Sonnensprung und auch Blumenschweif hatten im Kriegerbau geschlafen. Ihre Wunden heilten langsam, doch in ihren Augen lag noch der Schreck des Kampfes. Niemand würde den Gestank dieses Tieres so schnell vergessen.

Blumenschweif bemerkte die Anspannung in Riffsterns Haltung und trat leise neben ihn.

"Wie geht es dir, Riffstern?", fragte sie vorsichtig.

Er zwang sich, die Lefzen zu einem schwachen Schnurren zu heben.

"Es könnte schlimmer sein."

Riffstern seufzte und ließ den Blick zum Lagerausgang wandern. Dort draußen sollte Wuschelohrs Patrouille bald zurückkehren. Er konnte die Spannung im eigenen Nacken fühlen. "Ich frage mich, was sie entdeckt haben. Vielleicht mehr Spuren. Vielleicht... noch einen Waschbär."

Riffstern lag ausgestreckt vor seinem Bau, die Flanken hoben und senkten sich gleichmäßig, doch von Ruhe konnte keine Rede sein. Sein Blick hing am Dornentunnel, die Gedanken schweiften immer wieder zu den Ereignissen der letzten Nacht. Der Wind fuhr kalt durch sein Fell, brachte den Geruch von Schnee und fremder Erde mit sich. Jedes Rascheln ließ seine Ohren zucken, als er sich aufrichtete und den Kopf hob. Da – leise Schritte im Tunnel. Er spannte die Muskeln an, das Herz begann schneller zu schlagen.

Mit einem Rascheln der Dornen trat eine vertraute Gestalt auf die Lichtung. Riffstern sprang beinahe auf die Pfoten, ein warmes Schnurren entwich seiner Kehle. „Rosensturm..." Seine ehemalige Schülerin war zurück. Der Ausdruck in ihren Augen wechselte schnell von Erleichterung zu ernster Sorge, als sie die verletzten Katzen auf der Lichtung erblickte. Ohne zu zögern, eilte sie zu Sonnensprung, der noch immer mit schmerzverzerrtem Gesicht auf der Seite lag, und begann, vorsichtig die Wunden zu begutachten.

„Was ist passiert?", fragte sie hastig, die Stimme voller Besorgnis. Ihr Schweif zuckte unruhig hin und her.

Sonnensprung sog scharf die Luft ein, bevor er heiser antwortete. „Wir wurden angegriffen, Rosensturm. Von einem Waschbär!"

Rosensturms Augen weiteten sich, sie warf Riffstern einen scharfen Blick zu. Riffstern trat neben sie, seine Stimme war tief, aber ruhig. „Wir haben geschafft ihn zu besiegen. Fürs erste."

Einen Moment lang herrschte bedrückendes Schweigen. Dann hob Riffstern die Stimme, als er sie fragte: „Und du? Habt ihr den Seelenfluss gefunden?"

Hoffnung flackerte in seinen Augen, obwohl er die Antwort schon

ahnte.

Rosensturm senkte den Blick, ihre Schultern sanken. „Nein. Wir haben überall gesucht – Nachtglanz, Tulpenschweif, Matschohr und ich. Keine Spur. Nur kaltes Wasser, leere Ufer, verwischte Gerüche." Ein leises Seufzen entwich ihr.

Enttäuschung stach in Riffsterns Brust. Er ließ den Kopf sinken, schüttelte leicht das Fell. „Das ist ein schwerer Schlag... der Seelenfluss ist unser Ziel, unsere Hoffnung. Wir dürfen nicht aufgeben."

„Und das werden wir auch nicht", miaute Rosensturm entschlossen.

Riffstern wollte gerade etwas erwidern, da erklang erneut das Rascheln von Dornen. Seine Ohren stellten sich auf, die Augen wanderten zurück zum Tunneleingang. Diesmal tauchte Wuschelohr auf, gefolgt von seiner Patrouille. Schattenfrost mit ernster Miene, Finsterpfote dicht an seiner Seite, und Flammenherz, dessen Schulterfell von frischen Kratzern gezeichnet war.

Die Katzen traten in die Lichtung, die Luft war von Müdigkeit und stiller Anspannung erfüllt. Riffstern richtete sich auf und trat ihnen entgegen. „Habt ihr den Seelenfluss gefunden?", fragte er ohne Umschweife, die Stimme voller Erwartung, fast flehend.

Schattenfrost schüttelte den Kopf, seine Augen lagen schwer wie Steine. „Nein, Riffstern. Kein Zeichen. Wir sind Flussläufen gefolgt, aber nichts."

Die umstehenden Katzen rückten näher, ihre Augen glänzten im Licht der fahlen Sonne. Riffstern atmete tief durch und begann zu erzählen. Schritt für Schritt ließ er den Kampf wieder lebendig werden – wie das Tier aus den Schatten gebrochen war, wie es Bienenfell niedergerissen hatte, wie Goldfeder im Maul der Bestie verschwunden war und sie es in den Bau hineinverfolgen mussten. Er beschrieb das Knurren, das Fell, die Klauen, die Gerüche, die Panik. Jede Narbe an seinem Körper erzählte dasselbe, was seine Worte in den Köpfen der Katzen wachrief: Angst und Entschlossenheit.

Finsterpfote, die bisher stumm am Rand gesessen hatte, drückte die Schultern durch. Ihre Augen funkelten, doch ihre Stimme war leise, fast unsicher. „Ich... ich kehre morgen zum BlitzClan zurück. Löwenstern muss erfahren, was geschehen ist. Er muss wissen, dass hier draußen ein Waschbär sein Unwesen treibt."

Riffstern trat zu ihr, legte kurz seine Schweifspitze an ihre Schulter. „Tu das. Er muss es wissen. Pass auf dich auf, Finsterpfote – und richte Löwenstern Grüße vom HimmelsClan aus. Sag ihm, dass wir die Hoffnung nicht verloren haben."

Die junge Schülerin nickte und machte sich ohne Zögern auf den Weg zum Tunnel. Für einen Moment sahen ihr alle nach – eine einzelne, kleine Gestalt, die hinaus in die kalte Weite lief. Riffstern spürte einen Stich in der Brust, doch er wusste, es war richtig.

Nicht lange danach trat Goldfeder aus dem Heilerbau. Ihr Gang war schwankend, das Fell von frischen Verbänden bedeckt, doch in ihren Augen glomm unbeugsamer Wille.

„Ich muss zurück zu meinem Clan. Sie müssen wissen, was geschehen ist. Sie müssen wissen, dass wir nicht aufgegeben haben."

Riffstern wollte protestieren, doch da trat Bärenpelz vor. „Ich begleite sie. Der Weg ist lang, und sie darf ihn nicht allein gehen." Sein Blick war entschlossen, er stellte sich so dicht an Goldfeder, dass sie Halt an ihm fand.

Riffstern nickte ernst. „Dann geht zusammen. Aber seid vorsichtig. Goldfeder, dein Clan braucht dich."

Die goldene Kriegerin neigte den Kopf. „Danke, Riffstern."

Da ertönte ein Rascheln. Schritte. Er richtete sich auf, seine Ohren zuckten. Ein vertrauter Geruch erreichte ihn im nächsten Moment, und gleich darauf trat Sperlingherz auf die Lichtung. Ihr Fell war zerzaust, die Pfoten voller Dreck, und ihre Augen wirkten müde, doch in ihnen loderte eine Glut, die sofort alle Aufmerksamkeit auf sich zog.

„Sperlingherz!", rief Eichenfrost und sprang auf die Beine.

Abendjunges, der in der Nähe mit einem Moosball gespielt hatte, ließ diesen sofort fallen und stürmte mit einem Freudenschrei auf sie zu.

Sperlingherz ließ sich nieder, drückte den kleinen Kater an sich und schnurrte heiser, während sie ihm liebevoll über den Kopf leckte. „Abendjunges... ich bin wieder da." Ihre Stimme klang brüchig, aber warm.

Eichenfrost stand daneben, seine Augen glänzten vor Erleichterung. Er neigte den Kopf tief, als sie sich wieder aufrichtete, und flüsterte: „Wir haben dich vermisst."

Doch so schön der Moment war, die Spannung legte sich sofort wieder über die Lichtung. Riffstern trat näher, sein Schweif peitschte unruhig. „Sperlingherz", miaute er ernst, „erzähl mir, was ihr herausgefunden habt."

Die Kriegerin seufzte schwer. Man sah, wie sich ihre Muskeln unter dem Fell anspannten, als müsste sie erst die richtigen Worte finden. „Wir haben überall gesucht, Riffstern. Wir sind dem Fluss gefolgt, über die Grenzen hinaus, wir haben Fährten geprüft, alte Pfade betreten. Doch... es gab kein Zeichen. Kein Rascheln, kein Geruch, nichts, was uns näher an den Seelenfluss gebracht hätte." Sie senkte den Kopf, die Scham darüber, ohne Erfolg zurückgekehrt zu sein, stand ihr im Gesicht geschrieben.

Riffstern spürte, wie ihm ein Stich durch die Brust ging, doch er zwang sich, ruhig zu bleiben. „Und Löwenstern?", fragte er.

„Er gibt nicht auf", antwortete Sperlingherz sofort. „Er sagte, in vier Sonnenaufgängen wird eine neue Patrouille aufbrechen. Größer, stärker, besser vorbereitet. Er will, dass wir es weiter versuchen. Dass wir alle weiter versuchen."

Ein Murmeln ging durch die Katzen auf der Lichtung. Abendjunges drückte sich noch enger an ihre Flanke und blickte mit großen Augen zu ihr auf. „Du wirst doch nicht wieder verschwinden, oder?" Seine Stimme zitterte.

Sperlingherz beugte sich zu ihm hinunter, schnurrte leise und legte

ihre Schnauze auf seinen Kopf. „Nicht gleich, Abendjunges. Jetzt bleibe ich bei dir."

Kapitel 7 | Konflikt

Riffstern ließ den Blick über das Lager schweifen. Es waren jetzt zwei Sonnenaufgänge vergangen, seit Goldfeder und Finsterpfote wieder in ihre eigenen Clans zurückgekehrt waren und Rosensturm und Sperlingherz heimgekommen waren. In der Zwischenzeit hatte er sich von seinen Wunden zum Glück gut erholt. Man sah ihm den Kampf noch an, die Narben zeichneten sich noch immer deutlich unter dem Fell ab, aber der Schmerz war weg. Trotzdem wusste er ganz genau, dass er diese Bestie nie vergessen würde. Zu tief saß noch das Gefühl, wie es gewesen war, diesem Waschbären gegenüberzustehen. Auch Eichenfrost und Sonnensprung waren wieder halbwegs auf den Pfoten, nur Bienenfell musste sich immer noch schonen.

Das Tier hatte ihr Bein übel erwischt. Schattenfrost hatte ihr mehr als einmal deutlich gemacht, dass sie das Bein bloß nicht zu stark belasten durfte. Das passte ihr natürlich gar nicht. Bienenfell war keine Katze, die still irgendwo herumlag und einfach wartete, bis andere alles erledigten. Manchmal humpelte sie aus dem Heilerbau auf die Lichtung, nur um ein wenig Sonne abzubekommen und endlich mal nicht ständig Moos und Kräuter riechen zu müssen. Meist hielt das aber nie lange. Spätestens wenn Schattenfrost sie sah, scheuchte er sie mit genervtem Blick wieder in den Bau zurück.

Zum Glück gab es Abendjunges. Das Junge hielt sie ordentlich auf Trab. Ständig sauste er zu ihr, wollte Geschichten hören, Moosball spielen oder wissen, ob er ihr beim Heilen helfen konnte. Bienenfell beschwerte sich natürlich kein bisschen. Im Gegenteil. Im Heilerbau war ihr sterbenslangweilig, und Abendjunges sorgte wenigstens dafür, dass sie nicht nur dalag und an ihre Schmerzen dachte.

Heute war aber nicht der Tag, um sich lange mit solchen Dingen aufzuhalten. Es war wieder an der Zeit, Katzen einzuteilen, die dem WellenClan und dem BlitzClan bei der Suche nach dem Seelenfluss helfen sollten. Früh am Morgen hatte Riffstern bereits mit Wuschelohr gesprochen, und sein Zweiter wusste daher schon

genau, wen sie losschicken würden.

Als genug Katzen auf der Lichtung waren, trat Riffstern nach vorn und hob den Kopf. Sofort legten sich die Gespräche ein wenig. „Clanmitglieder des HimmelsClans", sagte er mit fester Stimme. „Es ist Zeit, dass wir unsere Unterstützung für die anderen Clans verstärken. Der Seelenfluss ist immer noch nicht gefunden, und wenn wir ihn wirklich finden wollen, brauchen wir mehr Pfoten, mehr Augen und vor allem Katzen, die ihren Kopf benutzen."

Ein paar Ohren zuckten belustigt, vor allem bei Wuschelohr. Der trat dann vor und übernahm. „Bärenpelz", sagte er. „Du gehst zum BlitzClan. Du bleibst dort zwei Sonnenaufgänge und hilfst ihnen bei der Suche. Danach kommst du wieder zurück."

Bärenpelz hob den Kopf, wirkte erst überrascht, dann ernst. Er nickte knapp. Auf der anderen Seite der Lichtung ließ Sonnensprung die Schultern hängen. Offensichtlich hatte er sich schon gedacht, dass er als Nächster drankam.

Riffstern wandte den Blick direkt zu ihm. „Sonnensprung", sagte er. „Du gehst zum WellenClan. Auch du bleibst dort zwei Sonnenaufgänge und unterstützt sie bei der Suche. Danach kommst du zu uns zurück."

Sonnensprung nickte ebenfalls, auch wenn man ihm ansah, dass ihm das nicht besonders gefiel. Keiner der beiden wollte sein Lager und seine Clangefährten jetzt freiwillig verlassen. Aber beide wussten, dass es wichtig war. Und das reichte.

Riffstern trat wieder einen Schritt nach vorn. „Passt draußen auf euch auf", sagte er. „Und kommt nicht mit leeren Köpfen zurück. Wenn ihr etwas findet, irgendetwas, dann merkt es euch genau. Der Seelenfluss wird sich nicht von allein zeigen."

Danach senkten viele Katzen kurz die Köpfe. Kein feierlicher Moment, eher einer von der Sorte, in der allen klar war, dass jetzt wieder welche losmussten, während die anderen nur warten konnten.

Nicht lange danach empfing Riffstern zwei neue Gäste am Eingang

des Lagers. Er hatte sie schon gerochen, bevor sie durch den Dornentunnel traten. Sturmdachs und Salbeifell. Einer aus dem WellenClan, eine aus dem BlitzClan. Beide sollten bei der Suche helfen.

Riffstern trat ihnen entgegen. „Willkommen im HimmelsClan-Lager, Sturmdachs und Salbeifell", sagte er. „Gut, dass ihr da seid. Wir können jede Hilfe brauchen."

Sturmdachs nickte sofort. Er wirkte aufmerksam, wach und deutlich entspannter als viele andere Katzen, die aus fremden Clans hier ankamen. „Danke, Riffstern", sagte er. „Der WellenClan will seinen Teil beitragen. Wenn dieser Seelenfluss wirklich so wichtig ist, dann suchen wir, bis wir ihn finden."

Salbeifell dagegen schnaubte nur kurz. „Wir sind hier, um unsere Aufgabe zu erledigen", sagte sie trocken. „Nicht, um gemütlich nebeneinander zu sitzen und Freundschaften zu schließen. Die Zeit rennt, also verschwenden wir sie besser nicht."

Riffstern sah sie kurz an. Er verstand ihre Art schon. Sie war nicht hier, um nett zu sein. Sie war hier, um etwas zu erreichen. Damit konnte er leben. „Dann verschwenden wir sie nicht", sagte er. „Wir brechen bald auf."

Die Katzen des HimmelsClans, die beiden Gäste und die übrigen Lagerbewohner bereiteten sich auf das vor, was kommen würde. Zwischen Beutehaufen, Heilerbau und Kriegerbau lag eine gespannte Unruhe in der Luft, als wüsste jeder, dass diese Suche wieder länger werden würde als geplant.

Bevor Riffstern aufbrach, wollte er alles sauber besprechen. Also versammelte er Salbeifell, Eichenfrost und Regenpfote um sich. Dann holte er Schattenfrost dazu, und auch Wuschelohr kam noch einmal mit. Silberduft saß ebenfalls bei ihnen, etwas abseits, aber aufmerksam. Sie saßen in einer ruhigeren Ecke des Lagers, wo sie wenigstens halbwegs ungestört reden konnten.

„Wir müssen unseren Fokus auf die Suche legen", sagte Riffstern. „Nicht auf hundert Nebensachen, nicht auf vielleicht, vielleicht auch nicht. Wir haben schon viel Wald abgesucht, aber noch längst

nicht alles."

Schattenfrost nickte. „Stimmt. Es gibt immer noch Stellen, an denen wir nicht waren. Und wenn der Seelenfluss wirklich so versteckt ist, wie es bisher aussieht, dann bringt es nichts, nur die bekannten Wege abzulaufen."

Wuschelohr schob sich etwas nach vorn. „Was ist mit dem Sumpfgebiet hinter dem Fluss, nah an der WellenClan-Grenze?", fragte er. „Keiner geht da gern hin. Es ist matschig, unübersichtlich und nervig. Genau deswegen haben wir es bisher eher gemieden. Das wäre Grund genug, dass sich dort etwas versteckt, das keiner finden soll."

Riffstern dachte einen Moment nach. Dann nickte er langsam. „Das Sumpfgebiet also", sagte er. „Klingt nicht nach Spaß. Klingt also genau richtig."

Schattenfrost blickte kurz zwischen den anderen hin und her. „Wenn ihr dort hingeht, passt auf Wasserläufe auf", sagte er. „Der Seelenfluss hängt sicher mit Wasser zusammen. Vielleicht nicht mit einem normalen Fluss, aber ihr solltet alles im Blick behalten, was anders wirkt als der Rest."

„Dann gehen wir da hin", sagte Riffstern. „So früh wie möglich."

Silberduft, die bis dahin still zugehört hatte, sah Riffstern an. Ihre Augen waren ruhig, aber wach. Es war dieser Blick, den sie oft hatte, wenn sie sich Sorgen machte und versuchte, sie nicht zu zeigen. Riffstern trat zu ihr, leckte ihr kurz über den Kopf und senkte die Stimme ein wenig. „Pass gut auf dich auf", sagte er. „Und auf unsere Jungen."

Silberduft lächelte schwach. „Mach du lieber das Gleiche", sagte sie. „Ich komm schon klar. Geh und finde diesen verdammten Seelenfluss, bevor du wieder mit halbem Fell zurückkommst."

Riffstern musste leise schnurren. „Ich geb mir Mühe."

Eigentlich hatte er vorgehabt, erst am nächsten Morgen aufzubrechen. Doch als er sah, wie viel Licht noch da war, änderte

er den Plan. Zeit war gerade nicht etwas, wovon sie genug hatten. Also rief er Salbeifell, Eichenfrost und Regenpfote zusammen und erklärte die Änderung.

„Wir nutzen das Tageslicht heute noch", sagte er. „Wenn wir uns beeilen, schaffen wir es bis zur alten Mühle. Dort können wir rasten und morgen direkt weitermachen."

Keiner widersprach. Also brachen sie auf.

Der Pfad führte sie durch dichtes Unterholz und kahle Winterbäume. Die Luft war beißend kalt, der Boden gefroren, und unter ihren Pfoten knackte jede Wurzel, als würde der Wald selbst sie hören wollen. Riffstern spürte die Mischung aus Anspannung und Erwartung in der Gruppe. Niemand sprach viel, aber jede Katze war bei der Sache.

Als die alte Mühle in Sicht kam, wurde die Stimmung automatisch stiller. Der Ort war für Riffstern nicht einfach nur irgendein verfallenes Bauwerk. Hier hatte Wolkenklang gelebt. Hier hatte er gesprochen, erzählt, Dinge weitergegeben, die bis heute in ihren Clans nachwirkten. Seit seinem Tod hatte die Mühle etwas Schweres an sich. Nicht nur wegen der Vergangenheit, sondern auch, weil man dort an jeder Ecke spürte, dass einmal jemand da gewesen war, der fehlte.

Die Holzbalken knarrten, als sie sich der Mühle näherten. Schnee lag an den Rändern, der Wind pfiff durch Lücken im morschen Holz. Trotzdem war es ein guter Platz, wenn man Schutz vor Nacht und Kälte brauchte.

Riffstern sammelte die Patrouille im Inneren. „Also", sagte er. „Bleiben wir hier oder ziehen wir noch weiter?"

Salbeifell war sofort die Erste, die antwortete. „Hier bleiben", sagte sie. „Wir jagen in der Umgebung, fressen, schlafen und gehen morgen früh weiter. Wenn wir jetzt noch planlos durch die Dunkelheit stapfen, brechen wir uns nur die Hälse."

Eichenfrost schnaubte verärgert. „Oder wir schlafen hier und wachen auf, weil uns irgendwas aus dem Schatten anspringt. Diese

Mühle ist voller Verstecke."

Regenpfote sah zwischen beiden hin und her. „Eichenfrost hat nicht unrecht", sagte er. „Der Ort ist unheimlich. Aber wir sind müde. Und wenn wir völlig fertig im Sumpf ankommen, bringt uns das auch nichts."

Riffstern ließ den Blick durch die Mühle wandern. Alte Bretter. Staub. Schatten. Erinnerungen. Er mochte den Ort, aber er traute ihm trotzdem nicht völlig. Trotzdem war der Gedanke, ausgeruht weiterzugehen, vernünftiger. „Wir bleiben", entschied er schließlich. „Aber wir sind nicht dumm dabei. Wir halten die Augen offen, auch nachts."

Danach gingen sie jagen. Rund um die Mühle war tatsächlich noch etwas Beute zu finden. Salbeifell fing eine Wühlmaus nach der anderen, als hätte sie dem Winter persönlich beweisen wollen, dass er ihr nichts konnte. Eichenfrost erwischte ebenfalls Beute, und selbst Regenpfote war nicht schlecht. Am Ende hatten sie genug, um satt zu werden, ohne sich schämen zu müssen.

Als sie später fraßen, beobachtete Riffstern die kleine Gruppe genau. Salbeifell hatte sich mit ihrer Maus ein gutes Stück von den anderen entfernt hingesetzt. Sie wirkte kein bisschen daran interessiert, große Gespräche zu führen oder warm mit den anderen zu werden. Eichenfrost warf ihr immer wieder Blicke zu, die ziemlich deutlich sagten, was er von ihrer Art hielt.

Trotzdem musste Riffstern sich eingestehen, dass sie mit der Mühle recht gehabt hatte. Es war vernünftig gewesen, hierzubleiben. Das bedeutete noch lange nicht, dass Eichenfrost sie deswegen mochte.

Während sie sich später für die Nacht zurechtlegten, dachte Riffstern darüber nach, wie seltsam diese Patrouille eigentlich war. Ein HimmelsClan-Anführer, ein grummeliger BlitzClan-Krieger, ein HimmelsClan-Krieger mit zu viel Meinung und ein junger Heilerschüler, der irgendwo zwischen Neugier und Unsicherheit festhing. Dazu noch ein Ziel, das keiner von ihnen je gesehen hatte. Eigentlich hätte das völlig schiefgehen müssen. Und trotzdem waren sie hier. Gemeinsam.

Am nächsten Morgen wachte Riffstern als Erster nicht auf. Salbeifell war schon wach. Sie stand am Ausgang der Mühle und sah hinaus auf das Gelände, als hätte sie die halbe Nacht dort gestanden. Die aufgehende Sonne färbte das Land in ein kaltes Gold, und selbst Riffstern musste zugeben, dass es ein guter Anblick war.

„Ein beeindruckendes Territorium habt ihr hier", sagte Salbeifell, ohne ihn anzusehen. Es klang fast wie ein Kompliment, nur eben auf ihre Art.

Riffstern trat neben sie. „Ja", sagte er. „Das haben wir."

Salbeifell schnaubte leise. „Schön ist es. Hilft nur leider auch nicht gegen die Fehler anderer Katzen."

Riffstern sah sie kurz von der Seite an. Er verstand schon, worauf sie hinauswollte. Auf Streitereien, alte Spannungen, das ewige Misstrauen zwischen den Clans. „Stimmt", sagte er. „Aber genau deshalb sind wir ja unterwegs."

„Mal sehen, wie lange das hält", murmelte sie.

Er hätte gern noch etwas gesagt, das die Stimmung etwas glättete, aber sie war nicht die Sorte Katze, die auf schöne Worte ansprang. Also ließ er es.

Wenig später waren auch Eichenfrost und Regenpfote wach. Salbeifell wirkte längst so, als hätte sie die halbe Strecke schon gern hinter sich. Riffstern musste bei dem Anblick fast schnurren. Sie war wirklich nicht dafür gemacht, lange irgendwo herumzusitzen.

„Wo suchen wir heute?", fragte er.

„Am Fluss entlang", sagte Salbeifell sofort. „Wie besprochen. Wenn es irgendwo einen Hinweis gibt, dann eher dort als mitten im Nirgendwo."

Riffstern nickte. „Klingt gut."

Eichenfrost fügte hinzu: „Und wir schauen auf alles. Wirklich alles. Keine Kleinigkeit übersehen."

Also zogen sie weiter. Sie liefen durch hohes Gras, das selbst im Winter noch steif im Wind schwankte. Der Fluss war bald in Sicht, das Wasser plätscherte ruhig vor sich hin, als hätte die Welt keine Ahnung, was sie hier suchten. Die Sonne spiegelte sich auf der Oberfläche, und für einen kurzen Moment wirkte alles viel zu friedlich für eine Suche, die sich längst wie ein verzweifeltes Stochern im Nebel anfühlte.

Salbeifell blieb stehen und atmete einmal tief ein. „Schön ist es hier wirklich", murmelte sie, fast so leise, als hätte sie gehofft, keiner würde es hören.

Riffstern zuckte mit einem Ohr. „Siehst du."

Eichenfrost beobachtete Wasservögel, die weiter flussabwärts flogen. „Vielleicht sollten wir darauf achten, wohin die ziehen", sagte er. „Tiere merken manchmal Dinge, die wir übersehen."

Regenpfote spitzte die Ohren. „Meinst du, sie könnten wissen, wo der Seelenfluss ist?"

Riffstern dachte kurz nach. „Wissen vielleicht nicht", sagte er. „Aber vielleicht führen sie uns irgendwohin, wo wir genauer hinschauen sollten."

Mit dieser kleinen Hoffnung im Nacken folgten sie weiter dem Wasser nach Norden. Schließlich erreichten sie einen Abschnitt, an dem ein riesiger umgestürzter Baum über einen schmaleren Wasserlauf lag. Eine Eiche, alt und schwer, deren Wurzeln und Äste eine natürliche Brücke bildeten.

Riffstern blieb stehen. „Was meint ihr? Drüber?"

Eichenfrost war schon halb draufgeklettert. „Sieht stabil aus", sagte er. „Ich geh vor."

„Gut", sagte Riffstern. „Eichenfrost zuerst. Dann Regenpfote, dann Salbeifell. Ich komme zum Schluss."

Vorsichtig balancierten sie über das alte Holz. Unter ihnen gluckerte dunkles Wasser, und der Stamm knarzte an manchen Stellen, hielt aber. Als sie alle auf der anderen Seite ankamen, liefen sie weiter

ins Sumpfgebiet hinein.

Die Landschaft änderte sich fast sofort. Wälder und Wiesen verschwanden, stattdessen kam Schilf, Schlamm, stehendes Wasser, schmale dunkle Läufe zwischen nassem Boden. Überall roch es nach feuchter Erde und altem Wasser.

Salbeifell sah sich um. „Seltsamer Ort", sagte sie. „Aber wenn sich irgendwas versteckt, dann wohl hier."

„Dann halten wir die Augen offen", sagte Riffstern.

Sie arbeiteten sich durchs Schilf, durch schlammige Stellen und über schmale trockene Stücke Boden, die wie kleine Inseln wirkten. Es war mühsam und unangenehm, aber keiner beschwerte sich. Dann zischte es plötzlich direkt vor ihnen.

Noch bevor Regenpfote richtig verstand, was da geschah, hatte Salbeifell ihn schon grob zur Seite geschubst. Eine große Schlange glitt durchs Schilf, genau dort, wo er eben noch gestanden hatte.

Salbeifell fuhr herum und funkelte ihn an. „Du hättest sterben können!" fauchte sie. „Pass besser auf, du Mäusehirn!"

Ihr Ton war scharf, fast bissig, aber Riffstern hörte sofort, dass hinter dem Ärger auch echte Sorge steckte.

Er trat zu ihr. „Gut reagiert", sagte er. „Danke."

Salbeifell schnaubte nur, warf Regenpfote noch einen düsteren Blick zu und setzte sich dann wieder in Bewegung, als wäre nichts passiert.

Regenpfote rappelte sich mit gesenktem Kopf auf. Schlamm klebte an seinen Pfoten und seiner Brust. „Tut mir leid", murmelte er.

Riffstern blieb einen Herzschlag bei ihm. „Ist jetzt passiert", sagte er. „Wichtig ist, dass du draus lernst."

Bevor Regenpfote antworten konnte, wirbelte Salbeifell wieder herum. „Nichts ist einfach passiert", fauchte sie. „Er ist einem Schmetterling hinterhergeglotzt und hätte sich fast von einer

Schlange beißen lassen."

Eichenfrost trat sofort dichter an Regenpfote heran. „Jetzt reicht's auch mal", sagte er scharf. „Er lebt noch."

Riffstern hob den Kopf. „Genug", sagte er. „Salbeifell hat recht damit, dass wir aufpassen müssen. Und Regenpfote lebt noch, weil sie reagiert hat. Also gehen wir weiter und benehmen uns nicht wie Schüler nach dem ersten Streit."

Danach war es eine Weile stiller in der Gruppe. Sie liefen weiter durch Schlamm und Schilf. Das Sumpfgebiet schien kein Ende zu nehmen. Der Boden war rutschig, das Vorankommen anstrengend, und überall lagen schmale Wasserwege, die aussahen, als könnten sie irgendwohin führen, aber genauso gut auch ins Nichts.

Regenpfote sprach irgendwann wieder, diesmal leiser. „Riffstern... wie sollen wir überhaupt wissen, wonach wir genau suchen? Dieser Ort ist riesig."

Salbeifell warf ihm einen spitzen Blick zu. „Ich dachte, du hattest eine Vision?", fragte sie trocken. „Und jetzt weißt du nicht mal, wonach wir suchen?"

Eichenfrost stellte sich halb vor ihn. „Lass ihn endlich in Ruhe."

Riffstern ignorierte die beiden für einen Moment und wandte sich direkt an Regenpfote. „Das ist eine gute Frage", sagte er. „Wir wissen nicht genau, wie der Seelenfluss aussieht. Also suchen wir nach allem, was nicht hierherpasst. Nach Wasser, das anders wirkt. Nach Orten, die seltsam sind. Nach irgendwas, das sich falsch oder gleichzeitig wichtig anfühlt."

Damit gingen sie weiter. Nach und nach lichtete sich das Sumpfgebiet etwas. Das Moor wurde an einer Stelle offener, und vor ihnen teilte sich die Landschaft. Rechts lag eine normale Wiese, links ging das sumpfige Gelände weiter. Es war ein seltsamer Übergang, fast so, als hätte jemand zwei Welten nebeneinandergelegt.

„Das sehen wir uns an", sagte Riffstern. Dann blickte er zu

Salbeifell. „Schon mal so einen Ort gesehen?"

Sie schnupperte, sah sich um und schüttelte den Kopf. „Nicht so", sagte sie. „Aber es ist auffällig. Und auffällig ist besser als gar nichts."

Also suchten sie genauer. Sie gingen die Grenze zwischen Wiese und Sumpf ab, prüften Gerüche, Spuren, Wasserläufe. Nichts sprang sie direkt an, aber der Ort fühlte sich trotzdem nicht ganz gewöhnlich an.

Später kamen sie an größere Hügel, die sich aus dem schlammigen Boden erhoben wie trockene Rücken im Moor. Riffstern deutete auf den höchsten. „Da rauf", sagte er. „Von oben sehen wir mehr."

Vorsichtig stiegen sie hinauf. Der Weg war rutschig, aber machbar. Oben angekommen, hatten sie einen guten Blick über das Sumpfgebiet. Schilf, Wasser, Schlamm, dunkle Flecken dazwischen. Alles sah gleichzeitig offen und undurchdringlich aus.

Salbeifell schnaubte. „Schlamm. Noch mehr Schlamm. Großartig."

Riffstern ließ sich davon nicht runterziehen. „Wir schauen weiter", sagte er. „Irgendwo hier muss etwas sein."

Regenpfote spähte plötzlich in die Ferne. Sein ganzer Körper spannte sich an. „Da drüben bewegt sich was!", rief er aufgeregt.

Kapitel 8 | Sumpfiges Treffen

Alle Katzen drehten sich sofort in die Richtung, in die Regenpfote mit der Schnauze zeigte. Tatsächlich bewegte sich dort etwas im Schilf. Nicht nur ein bisschen. Es sah aus, als würde sich etwas langsam und stetig hindurchschieben. Riffstern spannte sich an. Sein Herz schlug schneller, und zum ersten Mal seit langer Zeit hatte er das Gefühl, dass sie vielleicht nicht schon wieder einfach nur auf eine weitere falsche Spur zustolperten.

„Runter da", sagte er knapp und sprang vom Hügel. „Wir sehen uns das an."

Die anderen folgten ihm sofort. Eichenfrost rutschte im feuchten Boden fast weg, fing sich aber rechtzeitig wieder. Regenpfote war trotz seiner Müdigkeit sofort hellwach, und selbst Salbeifell wirkte jetzt nicht mehr nur genervt, sondern wirklich aufmerksam. Während sie sich durch das Schilf drängten, hörte Riffstern plötzlich ein leises Geräusch. Erst dachte er, es sei nur der Wind. Dann merkte er, dass es gleichmäßiger war. Ein sanftes Plätschern. Wasser.

„Hört ihr das?", fragte Regenpfote leise.

„Ja", sagte Riffstern. „Da ist irgendwo ein Wasserlauf."

Sie drückten die letzten Halme auseinander und standen schließlich vor einem schmalen Bach, der sich mitten durch das Sumpfgebiet zog. Das Wasser war dunkel, aber es bewegte sich klar und ruhig. Kein stehender Tümpel, kein matschiges Loch, sondern ein richtiger kleiner Bach, der sich durch Wurzeln, Schilf und nasse Erde schlängelte.

Riffstern sah eine Weile nur auf das Wasser. „Das könnte wichtig sein", sagte er schließlich. „Wenn wir bisher immer an großen Wasserstellen gesucht haben, dann vielleicht völlig zu Unrecht. Vielleicht ist genau so etwas hier die richtige Spur."

„Dann folgen wir ihm", sagte Salbeifell sofort. „Rumstehen bringt nichts."

Eichenfrost nickte. „Wenn er irgendwohin führt, dann finden wir es nur raus, wenn wir losgehen."

Also machten sie sich auf den Weg und folgten dem Bachlauf. Er zog sich in engen Kurven durch das Moor, verschwand halb unter Wurzeln, wurde wieder breiter, teilte sich kurz und floss dann doch wieder zusammen. Mal mussten sie über glitschige Steine steigen, mal durchs Schilf, mal aufpassen, nicht in den nassen Rand hineinzurutschen. Aber keiner beschwerte sich. Je länger sie ihm folgten, desto mehr wuchs in der Patrouille das Gefühl, diesmal vielleicht wirklich näher dran zu sein.

Der Bach führte sie schließlich in eine kleine Senke. Der Ort lag fast versteckt mitten im Sumpf, wie eine Tasche in der Landschaft, die man von außen kaum bemerkte. In der Mitte lag ein kleiner klarer Teich. Rundherum wuchsen Büsche, und am Rand der Senke lagen niedrige Höhlen und halb geschützte Stellen, die trocken genug wirkten, um dort zu rasten. Es war nicht schön im eleganten Sinn. Es war einfach seltsam ruhig. Zu ruhig fast. Aber zugleich auch sicherer als alles andere, was sie im Sumpf bis jetzt gesehen hatten.

Regenpfote lief sofort einmal um den Teich herum und schnupperte an den Büschen und Höhlen. Eichenfrost blieb am Rand stehen und sah sich mit offenem Staunen um. Selbst Salbeifell, die sonst für so etwas nur ein Schnauben übrig hatte, wirkte für einen Moment überrascht.

„Das hier hätte ich mitten im Sumpf nicht erwartet", sagte Eichenfrost und sah über das Wasser. „Zwischen all dem Matsch liegt hier einfach so ein richtiger Platz."

„Ja", sagte Riffstern. „Und wenn wir weiter suchen wollen, dann ist so ein Platz genau das, was wir brauchen."

Salbeifell schnaubte und trat näher an eine der Höhlen. „Ich denke, wir bleiben hier, ruhen uns aus und essen erstmal etwas", sagte sie. „Wir laufen seit Stunden durch Schlamm. Wenn wir mit leerem Bauch weitermachen, finden wir gar nichts mehr."

„Einverstanden", sagte Riffstern. „Wir bleiben vorerst hier. Regenpfote, such Moos und mach brauchbare Nester. Salbeifell, geh jagen. Eichenfrost, komm mit. Wir sehen uns die Höhlen genauer an."

Regenpfote wirkte sofort wieder energiegeladen. „Mach ich", sagte er und war schon halb los, bevor Riffstern fertig gesprochen hatte.

Salbeifell warf nur ein kurzes „Schon unterwegs" über die Schulter und verschwand fast lautlos zwischen den Büschen.

Riffstern und Eichenfrost sahen sich die Höhlen und geschützten Stellen am Rand der Kuhle an. Manche waren feucht, andere zu eng, wieder andere lagen ungünstig. Am Ende fand Riffstern eine Höhle, die nicht groß war, aber trocken genug und windgeschützt. Gut genug für eine Nacht oder auch zwei. Während Eichenfrost weiter nach einem Platz für sich und Regenpfote suchte, ließ Riffstern sich kurz nieder und sah sich um. Die Suche nach dem Seelenfluss hatte sie an diesen seltsamen Ort geführt. Vielleicht war es wieder nur eine Zwischenstation. Vielleicht aber auch etwas, das später noch wichtig werden würde.

Für einen Moment schloss er die Augen. Nicht, weil er wirklich schlafen wollte, sondern weil sein Körper kurz Ruhe brauchte. Der Weg bis hierher hatte Kraft gekostet. Sie waren noch lange nicht am Ziel, und genau deshalb mussten sie aufpassen, sich nicht schon vorher komplett aufzureiben.

Als er die Augen wieder öffnete, kam Regenpfote gerade mit einem Bündel Moos auf ihn zu. Im Maul trug er außerdem eine frische Maus. Der junge Kater sah zwar verschlammt aus, aber ziemlich zufrieden mit sich selbst.

„Danke, Regenpfote", sagte Riffstern. „Leg die Maus beim Teich ab, damit die anderen auch etwas davon haben. Das Moos kannst du hier hinlegen."

Regenpfote nickte sofort, tat genau das und begann danach, in Riffsterns Höhle ein ordentliches Nest zu bauen. Riffstern beobachtete ihn dabei eine Weile. Der Schüler hatte viel Energie. Manchmal zu viel. Aber wenn er eine Aufgabe hatte, dann machte

er sie auch richtig. Als das Nest fertig war, streckte sich Riffstern kurz aus und nahm einen Bissen von der Maus. Frisch, warm genug, genau das, was er gebraucht hatte.

Dann durchschnitt plötzlich ein Schrei die Ruhe in der Kuhle.

Riffstern war sofort auf den Pfoten. Auf der anderen Seite der Senke stand ein älterer roter Kater am Eingang. Sein Fell war struppig, aber dicht genug, um ihn warm zu halten, und seine Augen waren so weit aufgerissen, als hätte er nicht mit einer ganzen Gruppe fremder Katzen in seiner Kuhle gerechnet.

Salbeifell fuhr sofort die Krallen aus. „Wer bist du denn?", fauchte sie und wollte schon auf ihn zu.

Riffstern stellte sich ihr sofort in den Weg. „Nicht", sagte er scharf. „Noch nicht."

Der rote Kater starrte die Gruppe an. Dann fragte er mit rauer Stimme: „Was macht ihr in meinem Lager?"

Riffstern trat vor und senkte respektvoll den Kopf. „Dann schulden wir dir eine Entschuldigung", sagte er. „Wir wussten nicht, dass dieser Ort schon von jemandem beansprucht wird. Wir sind nur auf der Durchreise. Mein Name ist Riffstern. Ich bin der Anführer des HimmelsClans."

Der rote Kater sah ihn lange an, als würde er abwägen, ob das die Wahrheit war oder nur eine gute Ausrede. „Donner", sagte er schließlich. „Wenn ihr wirklich nur durchzieht und keinen Ärger macht, dann bleibt mir meinetwegen erstmal hier sitzen. Aber ich behalte euch im Auge."

Danach nahm er ein Kaninchen auf, das wohl seines war, und trottete einfach mitten in die Kuhle hinein. Er ließ sich am Teich nieder, als gehöre der ganze Ort ihm allein, was ja vermutlich auch so war, und sah die anderen an.

„Und was macht ihr überhaupt hier, so weit im Sumpf?", fragte er mit dem Maul noch halb voll.

Die Patrouille setzte sich schließlich tatsächlich mit ihm zusammen

und teilte das Essen. Es war seltsam, aber nicht unangenehm. Donner wirkte misstrauisch, aber nicht feindselig. Riffstern beantwortete seine Frage.

„Wir suchen den Seelenfluss", sagte er. „Wir glauben, dass dieser Ort wichtig für unsere Clans ist. Für unsere Ahnen auch. Wir suchen schon eine Weile, aber bisher ohne klare Spur."

Donner kaute noch zu Ende und nickte dann langsam. „Seelenfluss also. Davon hab ich schon mal gehört. Nicht viel. Aber doch. Seine genaue Lage kenne ich nicht." Er sah kurz in die Runde. „Wenn ich helfen kann, dann tu ich das."

Riffstern nickte ernst. „Das wäre hilfreich. Jede Information zählt."

Donner schien mit dieser Antwort zufrieden zu sein. Dann lehnte er sich auf seinem Moosnest zurück und begann mit einem Funkeln in den Augen zu erzählen.

„Also gut. Wenn ihr schon hier sitzt, dann kann ich euch auch was erzählen. Vor vielen Blattwechseln, als ich noch jung war, bin ich mitten in einer Blattleere allein durchs Land gezogen."

Regenpfote und Eichenfrost hingen sofort an seinen Lippen. Salbeifell dagegen zog die Lefzen hoch, drehte den Kopf weg und murmelte leise in Riffsterns Richtung: „Das Geschnatter von dem Knochenhaufen hör ich mir nicht an. Ich geh schlafen."

Riffstern musste sich ein Schnurren verkneifen. „Dann schlaf", sagte er leise zurück. „Aber leise."

Donner erzählte von einer eiskalten Nacht, von kahlen Bäumen, scharfem Wind und einem tiefen Grunzen zwischen alten Wurzeln. Dann von einem Dachs, riesig, schwer, mit Krallen, die selbst ihm damals Angst gemacht hätten. Er beschrieb den Kampf so, als wäre er gestern gewesen. Natürlich klang alles ein bisschen größer, ein bisschen heldenhafter, als es vielleicht wirklich war, aber Regenpfote und Eichenfrost waren völlig dabei.

„Und dann habt ihr ihn wirklich allein verjagt?", fragte Regenpfote beeindruckt.

Donner hob das Kinn. „Natürlich hab ich das", sagte er. „Sonst würde ich ja kaum noch hier sitzen."

Später, als fast alle schliefen und es am Teich endlich ruhiger geworden war, blieben nur noch Riffstern und Donner wach. Das Mondlicht lag flach auf dem Wasser, und der ganze Ort wirkte noch stiller als vorher.

Riffstern sah den alten roten Kater an. „Ich wollte dich etwas fragen", sagte er.

„Dann frag", meinte Donner.

„Hast du früher mal einen Kater namens Wolke gekannt? Später hieß er Wolkenklang."

Donner runzelte die Stirn. Er dachte tatsächlich nach, nicht nur aus Höflichkeit. Schließlich nickte er langsam. „Ja", sagte er. „Ein alter Kater. Ist öfter durch diese Gegend gezogen. Hat meistens mit sich selbst geredet. Irgendwas über Clans und Sternenkatzen. Ehrlich gesagt hab ich ihn immer für verrückt gehalten."

Riffstern schüttelte den Kopf. „War er nicht", sagte er. „Alles, was er erzählt hat, war echt."

Donner sah ihn so an, als hätte er gerade behauptet, Fische könnten fliegen. „Ach ja?"

„Ja", sagte Riffstern ruhig. „Die Clans gibt es. Die Sternenkatzen auch. Ich bin Anführer des HimmelsClans."

Donner starrte ihn noch einen Moment an, dann brach er in lautes Gelächter aus. „Natürlich bist du das", sagte er. „Und morgen erzählt mir ein Frosch, er wäre Heiler vom Mond."

Riffstern seufzte, blieb aber ruhig. „Ich weiß, wie das klingt. Aber ich meine es ernst."

„Das hoffe ich für dich", murmelte Donner und sah hoch zu den Sternen. „Ich hab in meinem Leben schon genug merkwürdige Geschichten gehört. Aber das hier ist schon weit vorne."

„Du musst es nicht sofort glauben", sagte Riffstern. „Es reicht, wenn du in Betracht ziehst, dass vielleicht mehr da ist, als du bisher dachtest."

Donner schwieg einen Moment. Dann zuckte er leicht mit einem Ohr. „Vielleicht", sagte er. „Vielleicht auch nicht. Aber ich denk drüber nach."

„Mehr verlange ich nicht", sagte Riffstern.

Danach schwiegen beide. Nicht unangenehm. Einfach still. Irgendwann schlief Donner ein, und Riffstern sah noch eine Weile in den Himmel, bis auch ihn die Müdigkeit packte.

Am nächsten Morgen wachten sie früh auf. Donner kam etwas schwerfällig auf die Pfoten, und seine alten Knochen knackten leise.

„Die Nacht war ruhig", sagte Riffstern.

„Ja", meinte Donner. „Und in meinem Alter ist das schon fast Luxus."

Sie fraßen gemeinsam von den Resten, und Donner erzählte nebenbei noch ein paar kleinere Geschichten aus seinem Leben. Keine großen Heldensachen diesmal, eher kurze Beobachtungen und Erinnerungen an Orte, durch die er gezogen war. Danach brachen sie gemeinsam auf.

Die Sonne stieg höher, während Donner sie durch das Sumpfgebiet führte. Riffstern hoffte ernsthaft, dass der alte Streuner ihnen vielleicht doch etwas zeigen konnte, das ihnen bisher entgangen war.

„Erzähl uns mehr über diesen Sumpf", sagte Riffstern, während sie zwischen Schilf und schlammigen Wegen hindurchliefen.

Donner nickte. „Gefährlicher Ort", sagte er. „Aber kein nutzloser. Hier gibt's versteckte Pfade, kleine Inseln, Stellen, an denen man trockenen Pfoten behält, wenn man weiß, wo man hintritt. Und wenn nicht, stehst du plötzlich bis zum Bauch im Dreck."

Salbeifell fragte trocken: „Und was gibt's hier außer Matsch?

Beute?"

Donner grinste schief. „Auch. Vögel, Frösche, manchmal Mäuse. Aber ich meinte eher Pflanzen. Kräuter. Sachen, die ihr wahrscheinlich nicht gleich erkennt."

Regenpfote war sofort aufmerksam. „Heilkräuter?"

„Ja", sagte Donner. „Aber wenn man keine Ahnung hat, kann man genauso gut Gift fressen."

Während sie weitergingen, zeigte er tatsächlich immer wieder auf Pflanzen. Er erklärte, welche nützlich waren und welche man besser in Ruhe ließ. Schließlich kamen sie an eine kleine Insel im Moor, auf der eine bläuliche Pflanze mit glänzenden Blättern wuchs.

„Das hier ist Wassermohn", sagte Donner. „Gut gegen Schmerzen. Hilft auch bei Wunden."

Salbeifell sah die Pflanze an und verzog das Gesicht. „Sieht aus wie Unkraut."

„Ja", sagte Donner. „Und genau deshalb wird so was oft übersehen."

Riffstern hörte aufmerksam zu. Auch wenn sie dem Seelenfluss noch nicht näher zu kommen schienen, war die Reise bisher längst nicht umsonst gewesen.

Später am Tag, als die Sonne schon unangenehm hoch stand, hörte Riffstern plötzlich ein scharfes Fauchen hinter sich. Er drehte sich um und sah sofort, dass Salbeifell und Eichenfrost aneinandergeraten waren. Nicht nur mit Worten. Die beiden rollten tatsächlich im Schlamm herum und fuhren mit den Pfoten nach einander, als hätten sie gerade vergessen, weshalb sie hier waren.

„Aufhören", rief Riffstern und sprang dazwischen.

Doch die beiden waren so in ihrem Streit, dass sie kaum reagierten.

„Du meinst wohl, du könntest alles besser", fauchte Salbeifell.

„Vielleicht, wenn du nicht überall wie ein Junges herumstolpern

würdest", schoss Eichenfrost zurück.

„Genug", knurrte Riffstern jetzt deutlich schärfer und stellte sich direkt zwischen sie.

Diesmal hielten beide inne. Salbeifell schüttelte sich den Schlamm aus dem Fell. „Er hat behauptet, ich würde zu lange brauchen, um Beute zu finden", knurrte sie.

Eichenfrost funkelte zurück. „Du hast überall gesucht, nur nicht da, wo man sinnvoll sucht."

„Ihr benehmt euch wie zwei Schüler, die sich um eine tote Maus streiten", sagte Riffstern. „Wir sind hier, um den Seelenfluss zu finden. Nicht, um uns gegenseitig die Ohren abzureißen."

Donner, der das Ganze mit unverhohlener Belustigung verfolgt hatte, ließ ein tiefes Schnurren hören. „Jungspunte", murmelte er.

Eichenfrost senkte schließlich als Erster den Blick. „Entschuldigung", sagte er knapp.

Salbeifell sagte nichts. Sie schnaubte nur, drehte sich weg und lief weiter. Damit war das Thema zwar nicht gelöst, aber wenigstens erstmal beendet.

Danach zog die Patrouille in gespannter Stille weiter durch den Sumpf. Der Tag neigte sich langsam dem Ende zu. Sie hatten viel gesehen, viel gelernt, aber noch keinen klaren Hinweis auf den Seelenfluss gefunden. Als die Sonne hinter den Bäumen verschwand, entschied Riffstern, dass es für heute genug war.

„Wir gehen zurück", sagte er.

Donner begleitete sie noch ein Stück. Über ihnen funkelten bereits die ersten Sterne.

„Danke, Donner", sagte Riffstern. „Du hast uns wirklich geholfen. Wenn du irgendwann mal beim HimmelsClan auftauchen willst, bist du willkommen."

Donner schnurrte zufrieden. „Vielleicht mach ich das", sagte er.

„Und wenn ihr den Seelenfluss findet, will ich irgendwann hören, ob das alles wirklich kein Unsinn war."

Riffstern musste leicht schnurren. „Abgemacht."

Dann verschwand Donner in der Dunkelheit. Die Patrouille zog weiter zur Mühle. Dort angekommen schlug Regenpfote vor, noch einmal dort zu übernachten und erst am nächsten Morgen zurück ins Lager zu gehen. Es war vernünftig. Sie waren müde, verdreckt und keiner von ihnen hätte auf dem Heimweg noch einen klaren Gedanken gefasst.

Salbeifell sah sie nur kurz an. „Ich geh zurück zum BlitzClan", sagte sie. „Allein."

Bevor jemand etwas sagen konnte, war sie schon los. Riffstern sah ihr kurz nach, sagte aber nichts. Sie war alt genug, selbst zu entscheiden, und ehrlich gesagt passte es zu ihr.

„Dann bleiben wir hier", sagte er zu den anderen. „Regenpfote, bau bitte wieder Nester."

Der Heilerschüler nickte sofort und sammelte Moos, während Riffstern und Eichenfrost sich hinlegten.

Am nächsten Morgen brachen sie früh auf und kehrten schließlich ins Lager des HimmelsClans zurück. Dort wurden sie sofort gesehen. Ein paar Katzen riefen ihren Namen, andere kamen direkt auf sie zu.

Silberduft war eine der Ersten. Trotz ihres dicken Bauchs bewegte sie sich erstaunlich schnell. Neben ihr tauchte Wuschelohr auf.

„Wie war die Reise?", fragte Silberduft und berührte Riffstern kurz mit der Schnauze.

„Anstrengend", sagte Riffstern ehrlich. „Aber wir haben im Sumpf ein paar interessante Orte gefunden. Noch keinen Seelenfluss. Aber vielleicht eine Richtung."

Wuschelohr trat neben ihn. „Gut, dich wieder am Stück zu sehen", sagte er. „Mit dir verschwinden inzwischen einfach zu viele Katzen

im Moor."

Riffstern schnaubte belustigt. „Ich geb mir Mühe, das nächstes Mal besser zu organisieren."

Dann trat Flammenherz zu ihnen. „Bärenpelz und Sonnensprung sind schon zurück", berichtete er. „Sie erzählen gerade den anderen, wie es bei BlitzClan und WellenClan war. Beide sind müde, aber froh, wieder hier zu sein."

Riffstern nickte. „Gut."

Außerdem erfuhr er, dass Bienenfell sich inzwischen deutlich besser fühlte und Sturmdachs in der letzten Nacht schon wieder zum WellenClan aufgebrochen war. Riffstern war erleichtert. Sie hatten den Seelenfluss noch immer nicht gefunden. Aber trotzdem hatte er zum ersten Mal seit einiger Zeit das klare Gefühl, dass sie ihm näher kamen.

Kapitel 9 | Der Steinehügel

Die Nacht war klar, und der Vollmond hing so hell über dem Wald, als würde er jeden Ast, jeden Stein und jedes Fell im Lager beobachten. Im HimmelsClan-Lager lag eine gespannte Unruhe in der Luft. Heute war die große Versammlung. Alle drei Clans würden sich am Plattfelsen treffen, und schon der Gedanke daran ließ die Lichtung anders wirken als sonst. Wachsam. Aufgeräumt. Fast so, als würde selbst der Wind leiser gehen.

Riffstern hatte die Katzen, die ihn begleiten sollten, schon zusammengerufen. Wuschelohr stand dicht neben ihm, ruhig wie immer, auch wenn seine Ohren verrieten, dass er genauso gespannt war wie alle anderen. Schattenfrost und Regenpfote warteten ebenfalls bereit. Etwas abseits standen Bärenpelz, Sperlingherz und Sonnensprung, alle geschniegelt, aufmerksam, mit diesem typischen Blick, den Katzen kurz vor einer großen Versammlung hatten. Nicht ängstlich. Eher aufgeladen.

Riffstern ließ den Blick einmal über die Gruppe gleiten. In den letzten Monden hatten sie Unmengen an Kraft in die Suche nach dem Seelenfluss gesteckt. Patrouillen, Gespräche, Zweifel, Streit. Nichts davon hatte bisher zu etwas Greifbarem geführt. Das saß ihm im Nacken wie eine Klette.

„Es ist Zeit", sagte er ruhig. „Gehen wir."

Niemand verschwendete noch viele Worte. Die Gruppe verließ das Lager und nahm den vertrauten Weg zum Plattfelsen. Unter ihren Pfoten knirschte der kalte Boden, und über ihnen zogen helle Wolkenfetzen am Mond vorbei. Der Weg war gut bekannt, deshalb waren sie schnell da.

Schon von Weitem sahen sie die anderen Clans. Katzen des BlitzClans und des WellenClans sammelten sich bereits um den Felsen, und das Mondlicht ließ den Plattfelsen selbst fast silbern wirken. Hoch, breit, eindrucksvoll wie immer. Nur dass diesmal eine andere Stimmung darüber lag. Weniger feierlich. Mehr

gespannt.

Riffstern sprang mit Wellenstern und Löwenstern auf den Felsen. Unten auf der Lichtung sortierten sich die übrigen Katzen zwischen den Gruppen ein, warfen sich Blicke zu, musterten einander, tuschelten leise. Dann trat Löwenstern nach vorn.

„Fangen wir an", rief er mit seiner üblichen Schärfe.

Wellenstern war der Erste, der sprach. Sein graues Fell glänzte im Licht, aber seine Stimme klang schwer. „Wir haben die letzten Sonnenaufgänge fast nur mit der Suche nach dem Seelenfluss verbracht. Ohne Erfolg. Keine der Patrouillen hat etwas gefunden. Kein klares Zeichen, keine Spur, nichts. Das ist nicht nur frustrierend. Das ist auch beunruhigend."

Ein Murmeln lief über die Lichtung.

Wellenstern wartete kurz und sprach dann weiter. „Goldfeder hat sich inzwischen von ihren Verletzungen erholt. Sie wurde während ihres Aufenthalts beim HimmelsClan von einem Tier angegriffen und verschleppt. Riffstern und seine Katzen haben sie zurückgeholt." Dabei neigte er den Kopf in Riffsterns Richtung.

Riffstern erwiderte die Geste kurz. Mehr brauchte es nicht.

Wellenstern trat zurück, und Löwenstern übernahm. „Salbeifell und Glutschatten haben mir ebenfalls berichtet, dass sie nichts gefunden haben", knurrte er. „Ich selbst war mit einer Patrouille im Moor hinter dem Nadelwald. Wieder nichts. Nur Schlamm, Schilf und Zeitverschwendung."

Noch bevor er weiterreden konnte, rief eine Stimme von unten, „Vielleicht gibt es den Seelenfluss einfach gar nicht."

Ein paar Katzen nickten sofort. Dann rief noch eine andere, „Ja, genau. Wir suchen seit Monden und finden nur neue nasse Stellen."

Riffstern erkannte Nachtkralle und Narbenschatten zwischen den BlitzClan-Katzen. Er trat vor. „Ich verstehe die Zweifel", sagte er laut genug, dass es alle hören konnten. „Aber nur weil wir ihn noch nicht gefunden haben, heißt das nicht, dass es ihn nicht gibt."

Löwenstern wirbelte sofort zu ihm herum. „Das kann ich selbst klären", fauchte er.

Riffstern verzog keine Miene, trat aber auch nicht zurück.

Löwenstern hob wieder die Stimme. „Wir haben lange genug gesucht. Viele von euch fragen sich längst, ob wir einem Märchen hinterherrennen. Ganz ehrlich, ich frage mich das inzwischen auch."

„Löwenstern hat recht", sagte Salbeifell trocken von unten. „Wir sind quer durch das Gebiet gelaufen und haben nichts gefunden. Irgendwann muss man auch mal zugeben, dass etwas vielleicht einfach nur eine Geschichte ist."

Nachtkralle nickte. „Wir haben Tage verschwendet."

Narbenschatten brummte zustimmend.

Wellenstern trat wieder leicht nach vorn. „Und trotzdem hatten Regenpfote und Nachtglanz Visionen. Die kamen nicht aus dem Nichts."

„Visionen sind keine Beweise", warf Matschohr ein. „Zwei junge Katzen träumen irgendwas, und wir alle rennen los, als hätten uns die Sterne persönlich angeschrien."

Ein paar Katzen am Rand grummelten zustimmend.

Riffstern meldete sich wieder zu Wort. „Die Heiler und Heilerschüler tragen nicht ohne Grund diese Rolle. Wenn sie etwas sehen, dann sollten wir das nicht einfach wegwischen. Vielleicht haben wir nur falsch gesucht. Vielleicht waren wir zu sehr darauf fixiert, etwas ganz Bestimmtes finden zu wollen."

Schattenfrost erhob ebenfalls die Stimme. „Ich habe Nacht für Nacht darüber nachgedacht. Der Seelenfluss ist real. Ich bin mir da sicher. Nur weil wir ihn noch nicht in der Pfote hatten, heißt das nicht, dass wir aufgeben sollten."

„Es geht hier auch nicht nur um irgendeinen Ort", sagte Sperlingherz. „Wenn unsere Ahnen uns etwas zeigen wollen, dann hat das einen Grund. Wir können nicht so tun, als wäre uns das

egal."

Damit war die Diskussion endgültig offen. Von überall her kamen Stimmen. Einige Katzen hielten an den Visionen fest, andere waren längst genervt. Manche wollten weitersuchen, andere fanden, dass die Clans wichtigere Dinge zu tun hatten, als immer wieder neue Patrouillen loszuschicken. Es ging hin und her, schärfer als Riffstern gehofft hatte.

Am Ende trafen die Anführer eine Entscheidung, die sich schwerer anfühlte, als sie wahrscheinlich klang. Die Suche nach dem Seelenfluss wurde vorerst eingestellt.

Das Wort vorerst war das Einzige, an dem Riffstern hängenblieb. Alles andere fühlte sich an wie ein Schlag gegen die Brust.

Als die Versammlung sich auflöste und die Clans wieder den Heimweg antraten, lief Regenpfote still neben Riffstern her. Der junge Kater sagte erst nichts. Er wirkte nicht wütend. Eher so, als hätte ihm jemand etwas unter den Pfoten weggezogen.

Riffstern sah ihn von der Seite an. „Du musst nicht so tun, als wäre alles in Ordnung", sagte er.

Regenpfote atmete schwer aus. „Es ist einfach frustrierend. Ich hab diese Träume nicht aus Spaß. Ich sehe diesen Fluss, dieses Licht im Wasser, die Sterne darin. Und dann stehen da Katzen und tun so, als wäre das irgendein Unsinn, den ich mir nachts ausdenke."

„Ja", sagte Riffstern. „Das ist frustrierend."

Regenpfote schwieg kurz. „Manchmal frage ich mich, ob ich vielleicht einfach schlecht darin bin. Vielleicht hätte ich mehr sehen müssen. Etwas Deutlicheres. Etwas, das ich ihnen hätte hinwerfen können."

Riffstern schüttelte den Kopf. „So läuft das nicht. Nicht alles, was wichtig ist, kommt als klare Antwort. Manchmal bekommt man nur genug, um weiterzusuchen."

Regenpfote sah zu ihm auf.

„Nicht jeder kann sehen, was du siehst", sagte Riffstern. „Nicht jeder glaubt an Dinge, die er nicht mit der Nase überprüfen kann. Das macht deine Visionen nicht falsch. Und dich auch nicht."

Der junge Kater wirkte immer noch enttäuscht, aber etwas ruhiger. „Du glaubst mir also immer noch?"

„Ja", sagte Riffstern. „Ohne Frage."

Regenpfote ließ langsam die Luft aus der Lunge. „Danke."

Riffstern legte kurz den Schweif über seine Schulter. „Du bist Heilerschüler. Es ist deine Aufgabe, solche Dinge ernst zu nehmen, auch wenn andere schon längst die Ohren zugeklappt haben. Bleib dran. Nicht stur. Aber dran."

Diese Worte reichten offenbar, um Regenpfote wenigstens etwas Halt zu geben. Mehr konnte Riffstern ihm gerade ohnehin nicht geben.

Am nächsten Tag beschloss Riffstern, selbst wieder auf Jagd zu gehen. Der Clan brauchte frische Beute, und ehrlich gesagt wollte er auch einfach raus. Raus aus dem Lager, raus aus dem Grübeln, raus aus dem Gefühl, ständig nur über Dinge zu reden, die keiner fassen konnte.

Er nahm Wuschelohr, Blumenschweif und Rosensturm mit. Drei gute Jäger, drei Katzen, bei denen er sich nicht ständig fragen musste, ob sie mit dem Kopf bei der Sache waren. Zusammen verließen sie das Lager und zogen in den Wald.

Die Blattleere hatte das Land fest im Griff. Unter den kahlen Bäumen war es still, und die üblichen Geräusche der Beute waren dünn gesät. Trotzdem hielten sie die Nase unten und die Ohren offen. Nach einer Weile fanden sie im Gebüsch tatsächlich ein paar Mäuse. Riffstern gab das Zeichen, und mit einer gut abgestimmten Bewegung ging die Patrouille in die Hocke. Wuschelohr führte am Ende den tödlichen Biss aus. Kein großer Triumph, aber immerhin ein guter Anfang.

Danach zogen sie weiter in Richtung Hochwiese. Normalerweise

war das ein guter Ort für Kaninchen. Heute wirkte sie seltsam leer. Keine Haken im Gras, keine frischen Spuren, nichts. Blumenschweif und Rosensturm mussten gar nichts sagen. Man sah ihnen die Enttäuschung direkt an.

Dann blieb Rosensturm plötzlich stehen.

„Seht euch den Fluss an", sagte sie.

Riffstern und die anderen folgten ihrem Blick. Der Fluss, der in dieser Jahreszeit normalerweise eher flach und ruhig war, führte viel zu viel Wasser. Er wirkte unruhig, breit, fast aufgedunsen. Das Wasser schoss schneller vorüber, als es das in der Blattleere eigentlich sollte.

„Das ist nicht normal", murmelte Wuschelohr.

Riffstern trat näher an das Ufer, sah eine Weile schweigend auf das Wasser und spürte dabei dieses unangenehme Ziehen im Nacken. „Nein", sagte er. „Ist es nicht."

Sie gingen noch ein Stück näher, nur um sich den Fluss genauer anzusehen. Das Wasser war eiskalt, laut und seltsam aggressiv. Es passte nicht zu dem, was der Winter sonst mit Flüssen machte. Es wirkte mehr wie etwas aus der Blattfrische nach starken Regenfällen.

„Vielleicht hat's im Gebirge mehr Schneeschmelze gegeben", sagte Blumenschweif, klang dabei aber selbst nicht überzeugt.

Riffstern wollte es nicht größer machen, als es vielleicht war, also wandte er sich schließlich wieder von dem Wasser ab. „Wir jagen weiter", sagte er. „Aber wir behalten das im Kopf."

Also gingen sie weiter. Es dauerte eine Weile, dann sah Riffstern eine Maus im hohen Gras der Wiese. Sofort duckte er sich tiefer. Alles andere blendete er aus. Kein Fluss, keine Versammlung, kein Seelenfluss. Nur Beute. Mit lautlosen Schritten schlich er näher. Die Maus ahnte nichts. Dann sprang er. Ein schneller Griff, ein kurzer Kampf, und das Tier war erledigt.

Wuschelohr nickte anerkennend. Blumenschweif und Rosensturm

wirkten einen Moment lang deutlich leichter. Solche kleinen Erfolge brauchte man, sonst fraß einen die Stimmung irgendwann auf.

Doch dann riss Blumenschweifs Stimme alle wieder herum.

„Heh. Seht euch das an!"

Riffstern lief mit den anderen zu ihr und blieb abrupt stehen. Von ihrem Standort aus konnten sie den Plattfelsen sehen. Oder genauer gesagt das, was noch davon zu sehen war. Das Flussbett war so stark angeschwollen, dass der ganze Bereich überflutet war. Nur der hohe Felsen in der Mitte ragte noch aus dem Wasser.

Riffstern starrte den Anblick an. Er hatte den Plattfelsen schon unzählige Male betreten, bei Vollmond, bei Regen, bei Kälte. Aber so hatte er ihn noch nie gesehen.

„Das ist... heftig", murmelte Wuschelohr.

Rosensturm legte die Ohren an. „Was, wenn das Wasser weiter steigt? Was, wenn es zum Lager kommt?"

Wuschelohr wandte sofort den Kopf zu ihr. „Unser Lager liegt höher. Das Wasser kommt nicht bis dorthin."

„Und wenn es doch schlimmer wird", sagte Riffstern, „können wir immer noch reagieren. Aber erstmal bringen wir die Information nach Hause. Alle müssen wissen, dass der Fluss so angeschwollen ist."

Blumenschweif nickte sofort. Also drehte die Patrouille um und machte sich auf den Rückweg.

Sie kamen nicht weit.

Zuerst war da nur dieses tiefe Grollen. So dumpf, dass man es eher im Boden fühlte als in den Ohren. Riffstern blieb sofort stehen. Der Rest der Patrouille hielt ebenfalls inne.

„Was war das?", fragte Blumenschweif.

Riffstern antwortete nicht sofort. Irgendetwas an dem Geräusch traf

einen Punkt in seinem Kopf, an dem Erinnerung und Instinkt viel schneller waren als Gedanken. Dieses Gefühl. Dieses tiefe, falsche Rollen. Er kannte es. Nicht genau von hier. Aber von einem anderen Moment, in dem ihm die Luft in der Brust gefroren war.

Dann hörte er es. Ein Zischen. Schnell näherkommend.

Seine Augen wurden groß. „Lauft!", brüllte er. „Sofort!"

Durch ein hohes Grasbüschel hindurch sah er das Wasser. Nicht als Fluss. Nicht als normales Ufer. Es kam als Wand.

Die Flutwelle traf sie, bevor irgendwer wirklich weit genug wegkam.

Eiskaltes Wasser schlug Riffstern mit solcher Wucht in die Flanke, dass es ihm komplett die Beine wegzog. Er wurde herumgerissen, überschlagen, unter Wasser gedrückt, wieder hochgerissen. Überall nur Wasser, Schaum, Schläge gegen Äste, Boden, irgendetwas Hartes. Die Strömung war nicht nur stark, sie war gnadenlos.

Riffstern rang nach Luft, bekam Wasser ins Maul, trat mit den Pfoten wie wild. Für einen Herzschlag sah er Blumenschweif und Wuschelohr neben sich, dann wieder nicht. Alles wurde zu einem einzigen wirren Strudel aus Kälte, Lärm und Panik.

„Zum Ufer!", schrie er, aber seine Stimme ging im Donnern des Wassers unter.

Er kämpfte weiter. Mehr konnte er nicht tun. Dann hörte er plötzlich ein verzweifeltes Miauen.

Rosensturm.

Riffstern riss den Kopf herum und sah sie ein Stück weiter weg in der Strömung treiben. Ihre Augen waren weit aufgerissen, ihre Pfoten schlugen ziellos durchs Wasser, und für einen Moment bekam er das Bild nicht mehr aus dem Kopf, dass sie gleich ganz verschwinden würde.

Er warf sich mit letzter Kraft in ihre Richtung. Das Wasser schlug gegen ihn, zog ihn weg, drückte ihn wieder unter, aber er kam

näher. Schließlich erreichte er sie. Rosensturm klammerte sich an einen Ast, und gemeinsam schafften sie es für einen winzigen Moment, nicht weiter abzusacken.

Doch dann kam schon die nächste Welle.

Blumenschweif und Wuschelohr wurden ebenfalls mitgerissen, wieder fort von ihnen. Riffstern bekam kaum noch mit, wo oben und unten war. Er hielt sich nur noch irgendwie mit Rosensturm an dem Stück Holz fest, das mehr trieb als trug. Das Wasser riss weiter an ihnen, schleuderte sie durch die Flut, als wären sie Beute.

Dann verlor Riffstern den Halt.

Die Strömung verschlang ihn.

Unter Wasser war alles Dunkelheit, Druck und völlige Orientierungslosigkeit. Riffstern schlug mit den Pfoten um sich, versuchte, irgendwo nach oben zu kommen, aber das Wasser wirbelte ihn nur weiter. Seine Lungen brannten, Panik schoss durch jede Faser seines Körpers. Er dachte an Blumenschweif, an Wuschelohr, an Rosensturm, wusste aber nicht einmal mehr, wo er selbst war.

Dann brach er endlich durch die Oberfläche.

Mit einem keuchenden Atemzug sog er Luft ein und klammerte sich an einen treibenden Ast. Das Wasser raste weiter um ihn herum. Überall Dunkelheit, Gischt, Bewegung. Er schrie die Namen der anderen, aber der Sturm fraß seine Stimme einfach weg.

Er versuchte weiter, etwas zu erkennen. Irgendwo ein Fell. Ein Ruf. Irgendein Zeichen. Nichts.

Dann traf ihn etwas Hartes am Kopf.

Danach war alles schwarz.

Als Riffstern wieder zu sich kam, war es stiller. Nicht ruhig. Aber stiller. Jemand schüttelte ihn leicht. Er blinzelte, und das erste Gesicht, das er sah, war Blumenschweifs.

„Riffstern", sagte sie heiser. „Du lebst."

Er brauchte einen Moment, bis die Welt wieder halbwegs Sinn ergab. Sein ganzer Körper zitterte vor Kälte. Der Kopf dröhnte. Überall nasse Erde, flaches Wasser, Dunkelheit und Regen.

„Wo sind die anderen?", brachte er schließlich heraus.

Blumenschweif senkte kurz den Blick. „Ich weiß es nicht. Ich hab niemanden gesehen. Nur dich."

Für einen Moment sagte keiner etwas. Es gab dafür auch nichts Kluges zu sagen.

Dann zwang Riffstern sich hoch. „Wir müssen zurück", sagte er. „Wir müssen rausfinden, was passiert ist."

Sie versuchten es. Wirklich. Aber nach ein Stück Weg merkten beide, dass sie kaum noch gerade laufen konnten. Die Flut hatte ihnen fast alles genommen, was noch an Kraft übrig gewesen war. Dazu Hunger, Regen, Kälte. Also suchten sie sich notgedrungen einen dichten Busch und krochen darunter.

Dort drängten sie sich eng aneinander, nur um nicht völlig auszukühlen.

„Wir müssen uns warm halten", murmelte Riffstern.

Blumenschweif nickte und rückte noch etwas näher.

Der Regen trommelte auf die Blätter über ihnen. Irgendwo in der Ferne rauschte immer noch Wasser. Die Nacht wirkte riesig und leer, und genau in solchen Momenten wurde einem klar, wie klein man selbst eigentlich war.

„Vielleicht haben die anderen es auch geschafft", sagte Riffstern irgendwann in die Dunkelheit hinein. „Vielleicht sitzen sie irgendwo genauso nass wie wir und verfluchen gerade alles."

Blumenschweif gab ein schwaches Schnurren von sich. „Das würde zu Wuschelohr passen."

Riffstern schnaubte leise. Mehr Antwort brauchte es nicht.

Irgendwann überrollte sie die Müdigkeit trotzdem.

Am nächsten Morgen weckte sie das erste matte Licht. Beide waren steif, hungrig und noch immer durchgefroren, aber wenigstens lebendig. Riffstern stand langsam auf und streckte die müden Glieder.

„Wir jagen zuerst", sagte er. „Wenn wir jetzt loslaufen, ohne auch nur einen Bissen im Bauch zu haben, kippen wir uns unterwegs um."

Blumenschweif nickte sofort. Sie folgten einer Kaninchenspur, die sie im weichen Boden fanden, und diesmal klappte die Jagd erstaunlich gut. Riffstern sprang von vorn, Blumenschweif schnitt dem Kaninchen den Weg ab, und zusammen erwischten sie es sauber.

Als sie fraßen, kam für einen Moment etwas Ruhe zurück.

„Ich frag mich, wie es Mia wohl geht", sagte Blumenschweif plötzlich.

Riffstern hob den Kopf. „Daran hab ich auch schon gedacht", sagte er. „Ich hoffe, sie ist glücklich. Ich hab sie seit der Gründung des HimmelsClans nicht mehr gesehen."

Blumenschweif nickte. „Ich auch nicht."

Danach fraßen sie schweigend weiter. Es war keine traurige Stille. Eher eine, in der beide wussten, dass sie sich an etwas festhalten mussten, das nicht gerade aus Flut und Verlust bestand.

Später merkten sie, dass sie weit von Zuhause weg sein mussten. Die Umgebung sah fremd aus. Also suchten sie einen Hügel, um sich zu orientieren. Von oben erkannte Riffstern schließlich die Moorhügel. Viel weiter weg, als ihm lieb war. Die Flut hatte sie wirklich weit geschleudert.

„Das ist verrückt", murmelte er. „Wir sind verdammt weit weg."

Blumenschweif nickte. „Dann gehen wir eben zurück."

Sie zogen weiter. Dabei fiel Blumenschweif irgendwann auf, dass der Fluss, an dem sie vorbeikamen, deutlich weniger Wasser führte als noch während der Flut.

„Schau dir das an", sagte sie. „Vorhin hat er uns fast umgebracht, und jetzt wirkt er schon wieder kleiner."

Riffstern betrachtete das Wasser eine Weile. „Das ist seltsam", sagte er. „Als hätte die Flut ihn einmal komplett ausgespuckt und sich dann wieder zurückgezogen."

Es ließ ihn nicht los.

Kurze Zeit später erreichten sie den Nadelwald auf BlitzClan-Territorium. Dort sah man erst richtig, was die Flut angerichtet hatte. Umgestürzte Bäume, abgebrochene Äste, zerfurchter Boden. Der Wald wirkte, als hätte jemand ihn gepackt und einmal brutal durchgeschüttelt.

„Das hier sieht aus wie ein Schlachtfeld", sagte Blumenschweif leise.

Riffstern nickte nur. Er wollte gerade weiter, als sie plötzlich ein schmerzhaftes Gejaule hörten.

Sie liefen sofort in die Richtung des Lauts und fanden Nachtkralle. Die BlitzClan-Kriegerin lag unter einem Ast eingeklemmt und sah alles andere als erfreut aus, sie zu sehen.

„Bleibt weg", fauchte sie reflexartig.

Blumenschweif trat trotzdem näher. „Du bist eingeklemmt", sagte sie trocken. „Das ist gerade nicht der Moment für Stolz."

Nachtkralle schnaubte, sah aber selbst ein, dass sie Hilfe brauchte. „Na schön. Aber beeilt euch."

Gemeinsam schafften Riffstern und Blumenschweif es, den Ast anzuheben und sie zu befreien. Nachtkralle kam mühsam auf die Pfoten, hinkte aber deutlich.

„Danke", knurrte sie schließlich. „Allein wäre das schwierig geworden."

„Wir helfen, wenn Hilfe nötig ist", sagte Riffstern. „Kannst du laufen?"

„Ja", sagte sie. „Nicht schön, aber ja."

Blumenschweif fragte sofort, „Hast du Wuschelohr oder Rosensturm gesehen? Wir wurden von der Flut getrennt."

Nachtkralle schüttelte den Kopf. „Nein. Mich hat die Flut auch erwischt. Ich wollte ein Eichhörnchen fangen und plötzlich war alles Wasser."

Dann fügte sie noch hinzu, „Ich geh jetzt ins Lager und dieser mäusehirnige Heiler soll sich mein Bein anschauen."

Riffstern neigte den Kopf. „Mach das."

Als Nachtkralle weggehumpelt war, schnurrte Blumenschweif leise. „Das wird wohl eine weitere Narbe an ihrem Bein."

Riffstern musste trotz allem zustimmen. Wenn irgendeine Katze Narben sammelte wie andere Mäuse, dann Nachtkralle.

Danach gingen sie weiter, bis sie schließlich die Plattfelsen erreichten. Das Wasser war inzwischen deutlich zurückgegangen. Es reichte ihnen nur noch bis an die Pfoten, und sie konnten die Felsen wieder erreichen.

Dann sah Blumenschweif plötzlich nach oben. „Da!"

Oben auf dem großen Felsen saß eine vertraute Gestalt.

„Wuschelohr", rief Riffstern sofort.

Sie kletterten zu ihm hoch. Wuschelohr sah erschöpft aus, nass, durchgefroren und mitgenommen, aber er lebte.

„Mir geht's noch gut genug zum Meckern", murmelte er, als sie bei ihm ankamen.

„Und Rosensturm?", fragte Blumenschweif sofort.

Wuschelohr ließ den Blick kurz sinken. „Ich hab versucht, zu ihr zu kommen", sagte er. „Nachdem Riffstern weggespült wurde. Dann kam noch eine Welle. Wir haben uns beide an einem Stück Holz festgehalten, aber später wurden wir getrennt, als wir gegen die Trittsteine auf WellenClan-Territorium geknallt sind."

Riffsterns Augen wurden groß. „Die Trittsteine? So weit?"

„Ja", sagte Wuschelohr. „Ich weiß auch nicht, wie. Aber ich hab sie erkannt."

Blumenschweif wirkte genauso verwirrt, aber keiner hatte gerade eine bessere Erklärung. Also machten sie sich sofort auf den Weg zu den Trittsteinen.

Dort angekommen suchten sie alles ab. Rosensturm war nirgends zu sehen. Trotzdem gaben sie nicht auf. Sie suchten weiter am Ufer entlang, riefen ihren Namen, prüften jede Spur, jeden Ast, jede Stelle, an der sich jemand hätte festhalten können.

Schließlich entschieden sie, auch die andere Seite zu durchsuchen. Das Ufer war steil und rutschig, aber die Strömung hatte sich inzwischen genug beruhigt, dass sie hinüberkamen.

Wieder riefen sie nach Rosensturm.

Dann entdeckte Blumenschweif plötzlich etwas im Wasser. „Da drüben", rief sie und sprang sofort los.

Zwischen Ästen und Wasser ragte tatsächlich eine Pfote hervor. Gemeinsam zogen sie Rosensturm aus dem Wasser. Sie klammerte sich noch immer halb an einen Ast, war völlig erschöpft, aber am Leben.

Riffstern drückte sie sofort an sich. „Wir haben dich", sagte er. „Du bist sicher."

Rosensturm schnurrte so schwach, dass man es kaum hören konnte. „Ich dachte schon, ich bleibe hier draußen liegen, bis mich irgendein Fisch frisst."

„Nicht mit uns", sagte Wuschelohr und legte ihr den Schweif über die Schulter.

Sie blieben noch kurz am Ufer sitzen, einfach um wieder halbwegs zu Atem zu kommen. Blumenschweif versuchte sogar, mit einem flachen Witz über ungeplante Bäder die Stimmung etwas zu heben, und tatsächlich huschte für einen Herzschlag ein kleines Lächeln über Riffsterns Gesicht. Doch die Erleichterung war immer noch schwer genug.

Rosensturm zitterte noch immer. Riffstern rückte dichter an sie und sagte leise, „Alles gut. Wir sind da."

Wuschelohr schnaubte. „Ich hab jedenfalls erstmal genug Wasser für die nächsten zwei Blattwechsel gesehen."

Rosensturm nickte schwach. „Ich auch."

Danach machten sich Blumenschweif, Wuschelohr und Rosensturm auf den Weg zu den Trittsteinen, um endlich wieder Richtung HimmelsClan-Territorium zu kommen. Riffstern wollte ihnen folgen, doch dann fiel ihm etwas auf.

Ein kleiner Bach zweigte sich vom Fluss ab.

Das Wasser war klarer als das des Flusses. Ruhiger. Fast auffällig ruhig nach allem, was sie gerade hinter sich hatten. Es verschwand hinter kahlen Büschen und wirkte seltsam sauber in dieser ganzen zerstörten Gegend.

Riffstern blieb stehen.

„Was ist?", fragte Blumenschweif.

Er sah den Bach an. „Ich will wissen, wohin der läuft."

Blumenschweif sah zuerst den Bach an, dann ihn. „Jetzt?"

„Ja", sagte Riffstern.

Er war schon halb losgegangen, als sie ihm nachrief, „Riffstern, warte doch."

Er folgte dem Wasserlauf. Der Bach schlängelte sich ruhig durch den winterlichen Wald. Das Plätschern klang fast zu friedlich für diesen Tag. Schnee lag noch dünn auf dem Boden, und die kahlen Büsche wirkten stumm und grau. Der Bach führte ihn tiefer hinein, und je länger er ihm folgte, desto stiller wurde alles.

Plötzlich tauchte vor ihm ein schöner klarer Teich auf. Das Wasser war so sauber, dass man Fische darin sehen konnte. Riffstern blieb am Ufer stehen und betrachtete ihn. Der Bach murmelte weiter, als wollte er ihn noch tiefer hineinlocken.

Er zögerte kurz, ob er umdrehen sollte. Dann entschied er sich dagegen und ging weiter.

Der Bach führte ihn schließlich zu einem hohen Steinhügel. Am Fuß des Hügels lag eine Höhle. Aus ihr kam der Bach. Am Eingang hingen Eiszapfen, und das Wasser floss klar und ruhig in die Dunkelheit hinein.

Riffsterns Herz begann schneller zu schlagen.

Er setzte gerade eine Pfote in die Höhle, da hörte er Blumenschweifs Stimme hinter sich. Sie war ihm tatsächlich nachgelaufen.

„Riffstern, warte auf mich."

Er drehte sich um. Blumenschweif kam keuchend bei ihm an. „Was machst du da?"

„Schau dir das an", sagte er und deutete in die Höhle. „Der Bach führt direkt hier hinein. Ich glaube nicht, dass irgendwer aus unserem Clan diesen Ort je erkundet hat."

Blumenschweif musterte erst den Eingang, dann ihn. „Und jetzt willst du da einfach reinspazieren? Es ist Winter. Wir sollten eigentlich zurück."

Riffstern schüttelte den Kopf. „Nur kurz schauen. Wenn wir jetzt umdrehen, ärgere ich mich den Rest meines Lebens."

Blumenschweif schnaubte. „Na gut. Aber wenn uns da drin

irgendwas anspringt, bist du schuld."

Sie knuffte ihm gegen die Schulter und folgte ihm.

Gemeinsam gingen sie tiefer in die Höhle. Es war dunkel, feucht und deutlich kälter als draußen. Erst dachten sie, dass sie irgendwann einfach nur noch in einem schwarzen Tunnel stehen würden, in dem man kaum noch die eigene Nase sah. Doch dann tauchte vor ihnen ein schwacher Lichtschein auf.

Sie gingen weiter darauf zu.

Das Licht wurde heller. Und dann standen sie plötzlich an einem Ort, der beide für einen Moment vollkommen still werden ließ.

Der Bach floss in einem sanften Bogen durch die Höhle. Sein Wasser war glasklar. Und auf seiner Oberfläche spiegelten sich Sterne.

Nicht schwach. Nicht undeutlich. Sondern so klar, als würde über ihnen ein offener Nachthimmel liegen, obwohl die Höhlendecke über ihnen dunkel und geschlossen war.

Riffstern bekam eine Gänsehaut bis in den Schwanz.

Blumenschweif starrte das Wasser an. „Bei allen Sternen..."

Riffstern trat einen Schritt näher und sprach fast nur noch flüsternd. „Blumenschweif", sagte er. „Ich glaube... wir haben ihn gefunden."

Kapitel 10 | Seelenfluss

Blumenschweif bekam den Blick nicht mehr von dem Wasser los. Sie sagte nichts, nickte nur langsam, während ihr Herz genauso heftig schlug wie Riffsterns. Nach all der Sucherei, den endlosen Wegen, dem Streit, dem Zweifel und diesem verdammten Gefühl, immer knapp daneben zu liegen, standen sie jetzt wirklich davor.

Vorsichtig streckten beide eine Pfote aus und tauchten sie in das glitzernde Wasser. Riffstern hatte mit Eis gerechnet, mit Kälte, vielleicht sogar mit einem unangenehmen Kribbeln. Stattdessen war da Wärme. Ruhig, tief und seltsam tröstlich. Es fühlte sich nicht an wie normales Wasser. Eher so, als würde etwas Altes und Gutes darin leben.

Blumenschweif sog scharf die Luft ein. „Spürst du das auch?", fragte sie leise.

„Ja", sagte Riffstern sofort. „Das ist kein normaler Bach."

Sie setzten sich nebeneinander an den Rand und sahen in das Wasser. Die Sterne spiegelten sich auf der Oberfläche, obwohl über ihnen nur dunkles Gestein war. Es sah falsch aus, aber auf eine Art, die sich genau richtig anfühlte. Riffstern spürte, wie mit einem Mal all die Anspannung der letzten Monde von ihm abfiel. Nicht ganz. Aber genug, um endlich wieder klar denken zu können.

„Wir haben ihn wirklich gefunden", murmelte Blumenschweif. „Nach all dem."

Riffstern nickte. Er konnte es selbst kaum glauben. „Ja", sagte er. „Wir haben ihn wirklich gefunden."

Noch einen Moment blieben sie dort sitzen. Dann standen sie fast gleichzeitig auf. Das hier musste sofort den anderen erzählt werden.

Voller Aufregung liefen sie zurück durch die Höhle. Die Dunkelheit machte ihnen jetzt viel weniger aus als auf dem Hinweg. Vorhin

hatte sie sich eng und unheimlich angefühlt. Jetzt war sie nur noch der Weg zu etwas Großem. Etwas, das alles verändern würde.

Als sie schließlich wieder draußen waren, rannten sie fast zurück zu den Trittsteinen. Wuschelohr und Rosensturm warteten dort schon, beide sichtlich erleichtert, als sie die zwei wieder auftauchen sahen.

„Wo wart ihr denn so lange?", fragte Rosensturm sofort. „Ich dachte schon, ihr seid doch noch irgendwo in eine Höhle gefallen."

„Fast", sagte Blumenschweif trocken.

Riffstern trat vor, seine Augen funkelten noch immer. „Blumenschweif und ich haben etwas gefunden", sagte er. „Einen Bach. Eine Höhle. Und dort drin..." Er brach kurz ab, weil selbst jetzt die richtigen Worte schwer zu finden waren. „Ich bin sicher, dass es der Seelenfluss ist."

Wuschelohr blinzelte. „Du bist sicher sicher? Nicht nur so Riffstern-sicher, wo du nachher sagst, es war ein gutes Gefühl?"

Blumenschweif schnaubte. „Nein. Wirklich sicher. Das Wasser war klar wie Glas, warm und ruhig, und die Sterne haben sich darin gespiegelt, obwohl über uns nur Fels war."

Rosensturms Augen wurden groß. „Bei allen Sternen."

„Wie hat es sich angefühlt?", fragte Wuschelohr. Diesmal klang er nicht spöttisch. Eher ernst.

Riffstern dachte kurz an die Wärme in seiner Pfote. „Friedlich", sagte er. „Fast so, als würde der Ort selbst wollen, dass man dort ist."

Rosensturm hob sofort den Kopf. „Das müssen wir den anderen sagen."

„Ja", sagte Riffstern. „Sofort."

Damit machten sie sich auf den Heimweg. Trotz Erschöpfung lag jetzt eine ganz andere Energie in der Gruppe. Der Rückweg war noch immer lang, der Winter noch immer kalt und die letzten Tage

hingen ihnen in den Knochen, aber unter all dem brannte jetzt etwas Neues. Gewissheit.

Als sie das Lager erreichten, wurden sie sofort bemerkt. Mehrere Katzen fuhren herum, als sie durch den Dornentunnel traten. Silberduft war eine der Ersten, die auf Riffstern zuging. Man sah ihr die Sorge direkt an.

„Wo wart ihr so lange?", fragte sie mit zitternder Stimme. „Nach der Flut war alles durcheinander. Wir wussten nicht, ob ihr überhaupt noch lebt."

Riffstern trat sofort näher und berührte ihre Schnauze kurz mit seiner. „Wir leben", sagte er ruhig. „Und wir bringen etwas mit, das wichtiger ist als alles, was wir in den letzten Monden gefunden haben."

Die Katzen drängten näher zusammen. Auch Wuschelohr, Blumenschweif und Rosensturm wurden sofort von Fragen überschüttet. Riffstern hob den Kopf.

„Alle Katzen sollen sich auf der Lichtung versammeln", rief er laut und sprang auf den Baumstumpf.

Kaum hatte seine Stimme über das Lager getragen, brach kurz Chaos aus. Sonnensprung stolperte halb verschlafen aus dem Kriegerbau. „War das Riffstern?", murmelte er noch nicht ganz wach.

„Sie sind wieder da", rief Sperlingherz erfreut, während Abendjunges vor Aufregung aufquiekte und fast von Eichenfrost herunterpurzelte, auf dem er gerade herumgeklettert war. Auch Schattenfrost und Regenpfote schoben sich aus dem Heilerbau und sahen sofort aufmerksam zur Lichtung.

Nach und nach nahmen alle ihre Plätze ein. Es wurde getuschelt, gefragt, gemurmelt. Bienenfell stand mit einem Bein noch etwas steif am Rand und schüttelte nur ratlos den Kopf, als Sonnensprung ihr zuflüsterte, „Warum waren die so lange weg?"

Riffstern wartete, bis das Lager stiller wurde. Unter ihm standen

Blumenschweif, Wuschelohr und Rosensturm, bereit, notfalls ihre eigene Seite der Geschichte zu erzählen. Dann begann er.

„Hört mir gut zu", sagte er. „Die letzten zwei Tage waren ein einziges Chaos. Eine Grenzpatrouille wurde plötzlich zu etwas ganz anderem. Die Flut hat uns erwischt, getrennt und quer durch den Wald geworfen. Wir haben geglaubt, dass wir uns vielleicht verloren haben."

Ein angespanntes Murmeln lief durch die Menge.

„Blumenschweif und ich wurden weit weggespült", fuhr Riffstern fort. „Wuschelohr und Rosensturm ebenfalls. Wir mussten uns erst einmal wiederfinden. Unterwegs haben wir auch Nachtkralle vom BlitzClan geholfen, die unter einem Ast eingeklemmt war."

Bienenfell zog kurz anerkennend die Ohren hoch. Wuschelohr dagegen schnaubte. „Natürlich sammelt ausgerechnet die auch noch während einer Flut neue Narben."

Ein paar Katzen ließen ein leises Schnurren hören.

Riffstern sprach weiter. Er erzählte von der Suche nach Wuschelohr, von den Trittsteinen, von Rosensturm im Wasser und davon, wie sie sich schließlich wieder zusammengefunden hatten. Dann wurde seine Stimme fester.

„Und dann", sagte er, „haben Blumenschweif und ich etwas entdeckt. Einen kleinen klaren Bach, der sich vom Fluss abzweigte. Wir sind ihm gefolgt. Er führte in eine Höhle. Und in dieser Höhle... haben wir den Seelenfluss gefunden."

Jetzt war es wirklich still.

Regenpfotes Augen wurden riesig. Schattenfrost stand kerzengerade. Silberduft starrte Riffstern an, als müsste sie erst sicher sein, dass sie ihn richtig verstanden hatte.

„Der Seelenfluss ist echt", sagte Riffstern noch einmal. „Er ist da. Versteckt in einer Höhle. Das Wasser ist klar, warm und voller Sternenlicht. Wir haben ihn gefunden."

Für einen kurzen Moment rührte sich keiner. Dann brach die Anspannung auf der Lichtung auf. Katzen redeten durcheinander, einige schnurrten, andere wirkten fassungslos, wieder andere einfach nur erleichtert.

Riffstern hob die Stimme noch einmal über das Durcheinander. „Wir haben ihn nach all den Suchpatrouillen am Ende fast durch Zufall entdeckt. Aber er ist da. Und das bedeutet, dass wir den anderen Clans endlich sagen können, dass die Suche nicht umsonst war."

Die Zustimmung war diesmal deutlich. Nicht laut und künstlich. Eher dieses tiefe, ehrliche Murmeln, das durch ein Lager geht, wenn alle merken, dass gerade wirklich etwas passiert ist.

Danach löste sich die kleine Versammlung langsam wieder auf. Sperlingherz scheuchte Abendjunges in die Kinderstube, wo Silberduft schon auf ihn wartete. Die Krieger wanderten nach und nach zurück in den Kriegerbau. Bienenfell streckte sich noch einmal, bevor sie hineinging, und versperrte dabei Flammenherz kurz den Weg, woraufhin er genervt aufschnaubte. Wuschelohr zog es zum Lagereingang, um Wache zu halten. Riffstern sah, wie Schattenfrost und Regenpfote schon wieder im Heilerbau verschwanden, und entschied sich sofort, ihnen zu folgen.

Im Heilerbau roch es nach Kräutern, Moos und feuchter Erde. Schattenfrost und Regenpfote waren gerade dabei, etwas zu sortieren, als Riffstern hereinkam. Regenpfotes Schwanzspitze zuckte sofort nervös, während Schattenfrost ihn nur ruhig ansah.

„Riffstern", sagte Regenpfote. „Ich bin froh, dass du den Seelenfluss gefunden hast. Wirklich. Aber ein Teil von mir..." Er brach ab und sah kurz auf den Boden. „Ein Teil von mir hätte ihn gern selbst gefunden."

Riffstern trat zu ihm und legte ihm den Schweif auf die Schulter. „Das versteh ich", sagte er. „Aber ohne deine Visionen hätte keiner von uns überhaupt gewusst, dass es ihn gibt. Du hast uns auf den Weg gebracht. Das darfst du nicht kleinreden."

Schattenfrost nickte. „Genau das", sagte er. „Nicht jede Katze muss

den letzten Schritt machen, damit sie wichtig war. Manche zeigen überhaupt erst, wohin man laufen muss."

Regenpfote hob den Blick. In seinen Augen lag immer noch ein Rest Enttäuschung, aber auch Dankbarkeit. „Ich wollte einfach nicht, dass es so aussieht, als hätte ich die anderen in eine Legende geschickt."

„Hast du nicht", sagte Riffstern. „Du hast ihnen die Wahrheit gezeigt. Dass sie sie erst später anfassen konnten, ändert daran nichts."

Regenpfote atmete langsam aus. „Danke."

„Ruh dich trotzdem aus", sagte Riffstern. „Du siehst aus, als hättest du die ganze Nacht auf ein Blatt gestarrt."

Ein schwaches Schnurren löste endlich etwas von der Spannung. Danach zog Riffstern sich zurück. Als er wieder auf die Lichtung trat, hörte er leises Flüstern aus der Kinderstube.

Hat Silberduft wieder Schwierigkeiten, Abendjunges ins Nest zu bekommen, dachte er belustigt und trat darauf zu.

In der Kinderstube war es warm und stiller als draußen. Silberduft versuchte gerade, Abendjunges zum Schlafen zu bringen. Das Junge war allerdings noch lange nicht fertig mit dem Tag.

„Abendjunges", sagte Silberduft geduldig, „es ist Zeit zu schlafen."

Der kleine Kater zappelte nur herum und wirkte, als könnte er noch drei Patrouillen laufen.

Riffstern trat näher. „Soll ich helfen?"

Silberduft sah ihn sofort dankbar an. „Bitte. Er hat heute mehr Energie als ein ganzer Schülerbau."

Riffstern setzte sich neben Abendjunges. „Na gut, kleiner Krieger", sagte er. „Wie wäre es mit einer Geschichte? Von damals, als Wolkenklang mir zum ersten Mal von den Clans erzählt hat."

Sofort wurde Abendjunges ruhiger. Seine Augen wurden groß, und er ließ sich tiefer in sein Nest sinken.

Riffstern begann ruhig zu erzählen. Von Wolkenklang. Von alten Geschichten. Von Clans, Sternenkatzen und all den Dingen, die er selbst damals kaum glauben konnte. Nicht zu lang, nicht zu feierlich. Gerade so, dass der kleine Kater aufmerksam blieb, ohne wieder aufzudrehen.

Nach und nach wurden Abendjunges die Augen schwer. Seine Pfoten zuckten noch einmal, dann gab die Müdigkeit endlich nach, und er schlief ein.

Silberduft sah ihn an und lächelte. „Danke."

Riffstern neigte den Kopf. „Gern."

Die beiden blieben noch einen Moment sitzen und sahen dem Jungen beim Schlafen zu. Dann traten sie vor den Eingang der Kinderstube. Über dem Lager hing der Mond, und das Licht legte sich blass auf die Lichtung.

Silberduft sah eine Weile hinaus, bevor sie sprach. „Du weißt nicht, wie viel Angst ich hatte", sagte sie leise. „Als du nach der Flut nicht zurückgekommen bist. Ich dachte wirklich, ich müsste unsere Jungen ohne dich aufziehen."

Riffstern drückte den Kopf an ihren. „Es tut mir leid", sagte er. „Die Flut hat uns alle überrascht."

„Ich weiß", sagte sie. „Aber ich bin trotzdem froh, dass du hier bist."

Riffstern lächelte schwach. „Ich auch."

Silberduft legte die Schwanzspitze gegen seine Schulter. „Und dass du den Seelenfluss gefunden hast... das ist mehr, als ich mir zu hoffen getraut habe."

„Wir haben ihn gefunden", verbesserte er sie leise. „Nicht ich allein."

„Typisch", murmelte sie belustigt. „Kaum kommt mal was Großes,

willst du's gleich wieder mit allen teilen."

„Soll ich anfangen, mich wie Löwenstern zu benehmen?"

„Bitte nicht."

Diesmal schnurrten beide wirklich.

Dann wurde Riffstern wieder ernster. „Es ist ein wichtiger Ort", sagte er. „Aber nur, weil wir ihn gefunden haben, heißt das noch lange nicht, dass jetzt plötzlich alles einfach wird."

Silberduft nickte. „Weiß ich. Aber trotzdem ist es ein Anfang."

Riffstern berührte kurz ihre Nase mit seiner. „Gute Nacht."

„Gute Nacht", sagte sie und leckte ihm über die Wange.

Danach zog er sich in seinen Bau zurück. Er ließ sich in sein Nest sinken und dachte noch einmal an die letzten Tage. Flut. Suche. Höhle. Sterne im Wasser. Irgendwann wurde er müde genug, dass die Gedanken verschwammen.

Wasser tropfte durch einen kleinen Spalt im Baumstumpf und traf ihn mitten auf die Stirn.

Riffstern blinzelte verschlafen auf und hob den Kopf. Das Lager war noch still. Die meisten Katzen schliefen noch oder dösten irgendwo in ihren Nestern. Statt sich wieder hinzulegen, machte er einen kleinen Kontrollgang durch das Lager. Einfach nur, um zu sehen, ob alles ruhig war. Es war ruhig. Kein fremder Geruch, keine Unruhe, nichts Auffälliges.

Danach legte er sich kurz in eine kleine Mulde am Rand der Lichtung und atmete durch. Erst dann stand er wieder auf und ging zum Dornentunnel. Dort stand Wuschelohr, der die ganze Nacht Wache gehalten hatte und jetzt entsprechend fertig aussah.

Riffstern trat zu ihm. „Du teilst heute die Patrouillen ein", sagte er. „Und danach ruhst du dich aus. Du siehst aus, als würdest du gleich im Stehen umkippen."

Wuschelohr hob nur eine Augenbraue. „Guten Morgen auch."

„Das war nett gemeint."

„Dann ist gut."

Trotzdem nickte Wuschelohr und machte sich an die Arbeit. Riffstern blieb nicht bei der Einteilung stehen. Er hatte schon etwas anderes im Kopf und ging direkt zum Heilerbau.

Dort bot sich ihm ein ungewohnt lockerer Anblick. Schattenfrost und Regenpfote saßen nebeneinander und schienen über irgendetwas ziemlich amüsiert zu sein. Riffstern blieb im Eingang stehen.

„Worüber schnurrt ihr denn so?"

Regenpfote sah sofort zu ihm, sein Gesicht noch ganz hell vor Belustigung. „Über den Seelenfluss", sagte er. „Oder eher über uns. Ich hab die ganze Zeit in meinen Visionen einen dunklen Ort gesehen. Eine Höhle. Und wir sind ernsthaft tagelang draußen herumgerannt, statt mal früher auf die Idee zu kommen, in Höhlen zu suchen."

Schattenfrost legte kurz die Pfote an die Schnauze, als wolle er das Schnurren eindämmen. „Wenn man es jetzt so hört, ist es wirklich ziemlich offensichtlich."

Riffstern sah die beiden einen Herzschlag lang an. Dann musste auch er schnurren und boxte Regenpfote leicht gegen die Schulter. „Heißt also, wir hätten uns einige nasse Pfoten sparen können, wenn wir früher besser hingehört hätten?"

„Ein bisschen vielleicht", gab Regenpfote zu.

Es tat gut, ihn so zu sehen. Nicht still, nicht verunsichert, sondern einfach mal froh.

Riffstern wurde wieder ernster. „Dann hört zu", sagte er. „Ich will, dass ihr beide zum BlitzClan geht und ihnen sagt, dass wir den Seelenfluss gefunden haben. Und sagt ihnen auch, dass sich die Heiler und Anführer bei Halbmond am Plattfelsen treffen sollen.

Danach gehen wir gemeinsam hin."

Regenpfote richtete sich sofort auf. „Wir brechen gleich auf."

„Gut", sagte Riffstern. „Und richtet es klar aus. Keine halben Informationen. Wenn Löwenstern nachfragt, will ich nicht, dass ihr sagt, der Bach war nett und die Höhle dunkel."

Schattenfrost nickte. „Verstanden."

„Dann los", sagte Riffstern. „Und danke."

Die beiden Heiler machten sich direkt an den Aufbruch. Riffstern sah ihnen kurz nach und widmete sich dann wieder seinen üblichen Pflichten. Viel davon gab es heute nicht. Das Lager war ruhig. Also beschloss er später, selbst auf Jagd zu gehen.

„Diesmal erwisch ich ihn", murmelte er vor sich hin und schlich sich an einen Spatz heran.

Gerade als er zum Sprung ansetzen wollte, hörte er hinter sich leises Rascheln. Er fuhr herum und entdeckte Flammenherz und Bienenfell, die ihn beobachteten.

„Wenn du weiter so lange starrst, baut der sich noch ein Nest", meinte Bienenfell trocken.

Riffstern schnaubte. „Dann helft halt."

Die beiden brauchten keine zweite Einladung. Gemeinsam schlichen sie näher. Der Spatz pickte immer noch ahnungslos im Boden herum. Als er schließlich doch den Kopf hob, war es fast schon zu spät. Der Vogel wollte aufspringen, flatterte hoch, aber diesmal war Riffstern schnell genug. Seine Pfote erwischte den Spatz, und einen Herzschlag später hielt er ihn fest.

Bienenfell nickte anerkennend. „Sauber."

„Diesmal ja", sagte Riffstern.

Mit dem Spatz im Maul kehrten sie ins Lager zurück. Dort bog Riffstern direkt zur Kinderstube ab. Silberduft lag zusammengerollt

in einer warmen Ecke, und als sie ihn sah, hellten sich ihre Augen sofort auf.

„Wie war die Jagd?", fragte sie.

Riffstern ließ den Spatz vor ihr fallen. „Erfolgreich genug."

Silberduft schnurrte und begann, die Beute mit ihm zu teilen. Während sie fraßen, erzählte Riffstern von dem verpassten ersten Versuch und davon, wie Flammenherz und Bienenfell ihm geholfen hatten. Silberduft hörte aufmerksam zu, kommentierte hier und da etwas und rückte schließlich näher an ihn heran.

Später, als sie satt waren, erzählte Riffstern ihr auch von den Plänen mit Schattenfrost und Regenpfote und dem bevorstehenden Treffen mit den anderen Clans.

„Das ist wichtig", sagte Silberduft. „Jetzt, wo ihr den Seelenfluss wirklich gefunden habt, wird alles noch ernster."

„Ja", sagte Riffstern. „Und hoffentlich auch klarer."

Danach verließ er die Kinderstube wieder. Auf der Lichtung verteilten sich die Katzen gerade über die Beute. Eichenfrost, Sperlingherz und Abendjunges saßen zusammen und teilten ein Eichhörnchen. Abendjunges lauschte mit riesigen Augen irgendwelchen Jagdgeschichten, die seine Zieheltern ihm erzählten. Flammenherz und Rosensturm saßen etwas weiter weg und teilten sich eine Amsel. Blumenschweif und Wuschelohr hatten ein paar Mäuse vor sich liegen und tuschelten offenbar über irgendetwas, das beide zum Schnurren brachte. Bärenpelz, Sonnensprung und Bienenfell waren schon fertig mit Fressen und ruhten sich aus.

Riffstern blieb einen Moment stehen und sah einfach nur zu. Solche ruhigen Bilder wirkten nach allem, was passiert war, fast unwirklich. Aber genau dafür lohnte sich der ganze Rest.

Dann raschelte der Dornentunnel, und sofort hoben mehrere Katzen die Köpfe. Für einen kurzen Moment war das Lager angespannt. Dann erkannte man, wer da kam.

Schattenfrost und Regenpfote.

Beide wirkten aufgeregt. Riffstern wartete, bis sie bei ihm waren.

„Riffstern", sagte Schattenfrost. „Wir haben Neuigkeiten."

„Dann raus damit."

Regenpfote war diesmal schneller. „Löwenstern und Wellenstern haben zugestimmt. Bei Halbmond treffen sie sich mit dir am Plattfelsen. Beide kommen."

Riffsterns Herz machte einen spürbaren Satz. „Gut", sagte er sofort. „Sehr gut."

Dann nickte er Schattenfrost zu. „Sorge dafür, dass wir vorbereitet sind."

„Sind wir", sagte Schattenfrost.

Später ging Riffstern noch einmal zu Silberduft in die Kinderstube und erzählte ihr vom Treffen. Diesmal schliefen beide mit dem Wissen ein, dass der nächste wichtige Schritt schon kurz bevorstand.

Am nächsten Morgen wachte Riffstern vor Sonnenaufgang auf. Vorsichtig löste er sich aus Silberdufts Pfoten, leckte ihr leise über die Wange und trat dann hinaus auf die kalte Lichtung. Schnee glitzerte im ersten Licht, und die Luft biss ihm in die Nase.

Am Dornentunnel war Wuschelohr schon wieder dabei, Patrouillen einzuteilen.

„Flammenherz", sagte er gerade, „du führst heute die Grenzpatrouille. Sonnensprung und Sperlingherz kommen mit."

Die drei nickten und machten sich bereit.

„Blumenschweif", fuhr Wuschelohr fort. „Du gehst mit Bienenfell und Eichenfrost zu den Ringfelsen jagen."

Auch da gab es zustimmende Nicken.

Riffstern trat zu Wuschelohr. „Und die Abendpatrouille?"

Wuschelohr sah kurz zu Rosensturm und Bärenpelz hinüber. „Ihr zwei kommt heute Abend mit mir auf Grenzpatrouille."

„Klingt gut", sagte Rosensturm.

Bärenpelz nickte nur knapp.

Riffstern sah seinen Zweiten kurz an. „Du machst das gut", sagte er.

Wuschelohr zuckte mit einem Ohr. „Ich weiß."

Riffstern schnaubte belustigt und ging dann zum Heilerbau. Dort wollte er mit Schattenfrost und Regenpfote noch einmal alles besprechen, bevor sie sich am Abend mit den anderen Anführern trafen.

Im Heilerbau war die Stimmung konzentrierter als am Vortag. Schattenfrost sortierte Kräuter, Regenpfote wirkte zwar nervös, aber gleichzeitig richtig wach.

„Heute wird wichtig", sagte Riffstern. „Wir treffen uns mit den anderen beim Plattfelsen und gehen danach gemeinsam zum Seelenfluss. Halbmond. Kein Durcheinander. Keine Missverständnisse."

Schattenfrost nickte. „Verstanden."

Regenpfote hob den Kopf. „Ich bin bereit. Diesmal endet das Ganze wenigstens nicht wieder in einer Diskussion darüber, ob es ihn überhaupt gibt."

Riffstern ließ ein kurzes Schnurren hören. „Das hoffe ich auch."

Als die Sonne langsam tiefer sank und warmes Licht über die Lichtung legte, verabschiedete Riffstern sich vom Clan.

„Bis morgen", sagte er. „Und wenn wir zurückkommen, werde ich wirklich ein Stern sein."

Ein paar Katzen schnurrten zustimmend, andere sahen ihn einfach nur stolz an. Gemeinsam mit Schattenfrost und Regenpfote verließ er das Lager und machte sich auf den Weg zum Plattfelsen.

Die Luft war kalt, der Schnee knirschte unter den Pfoten, und die Hochwiese lag ruhig vor ihnen. Als sie schließlich den Plattfelsen erreichten, waren die anderen noch nicht da. Also warteten sie.

Die Sonne sank tiefer. Nach und nach kamen die Sterne hervor. Dann raschelte es im Gebüsch, und Wellenstern trat mit Taufell und Nachtglanz heraus.

„Wellenstern", begrüßte Riffstern ihn.

„Riffstern", erwiderte Wellenstern. „Ich bin froh, dass sich die Nachricht bewahrheitet."

Taufell nickte. „Wenn der Seelenfluss wirklich gefunden wurde, verändert das alles."

Nachtglanz hatte schon wieder halb ein Lächeln im Gesicht, weil sie Regenpfote entdeckt hatte. Kaum standen sie nahe genug beieinander, tuschelten die zwei schon miteinander, als müssten sie sich gegenseitig immer wieder bestätigen, dass das alles wirklich passiert war.

Eine Weile später kamen auch Löwenstern und Sandohr aus der Dunkelheit. Löwenstern nickte knapp. „Riffstern."

„Löwenstern. Gut, dass ihr da seid."

„Wenn ihr wirklich etwas gefunden habt, wollte ich mir das selbst ansehen", sagte Löwenstern.

„Dann kommt", sagte Riffstern.

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg. Die drei Anführer liefen vorn, dahinter die Heiler und Regenpfote. Die Stimmung war angespannt, aber nicht feindselig. Mehr dieses Gefühl, das vor etwas Großem in der Luft hing.

„Lasst uns mit offenem Kopf rangehen", sagte Riffstern irgendwann leiser zu den anderen Anführern. „Egal, was wir dort sehen."

„Ich bin bereit", sagte Löwenstern.

„Wir alle", meinte Wellenstern.

Sie zogen durch den dunkler werdenden Wald, überquerten später vorsichtig die Trittsteine und näherten sich schließlich dem Steinehügel. Schon bevor sie den Eingang ganz erreicht hatten, konnte man das Wasser hören.

Als die Gruppe vor der Höhle stand, war für einen Moment niemand mehr wirklich in der Lage, etwas zu sagen. Selbst Löwenstern schwieg. Das Wasserrauschen, die Kälte, der enge Eingang und dieses Gefühl in der Luft machten den Ort sofort anders als normale Höhlen.

„Das ist also der Ort", murmelte Wellenstern.

Riffstern nickte. „Ja."

„Und jetzt?", fragte Löwenstern.

Die Frage hing für einen Moment offen im Raum. Dann zuckte Nachtglanz auf, als wäre ihr plötzlich etwas eingefallen.

„Ich weiß, wie es geht", sagte sie. „Wir trinken davon. So war das bei mir und Regenpfote auch. Wir sind eingeschlafen und im SeelenClan aufgewacht."

Taufell und Sandohr wechselten einen Blick. Kein begeisterter, eher einer von der Sorte *na gut, kann man versuchen*.

„Ein Versuch ist es wert", sagte Sandohr schließlich.

Schattenfrost nickte. Wellenstern ebenfalls. Nur Löwenstern fauchte ungeduldig und peitschte mit dem Schwanz.

Noch bevor sie sich dem Wasser ganz widmeten, trat Schattenfrost plötzlich vor Regenpfote. Der junge Kater wirkte sofort überrascht.

„Regenpfote", sagte Schattenfrost, und seine Stimme hallte ruhig durch die Höhle. „Du hast uns mit deinen Visionen überhaupt erst hierhergeführt. Ohne dich hätten wir diesen Ort vielleicht nie gefunden. Es ist Zeit, dass das auch einen Namen bekommt, der dazu passt."

Regenpfote blinzelte völlig überrumpelt. „Schattenfrost..."

Der Heiler trat näher und berührte mit seiner Nase sanft die Stirn seines Schülers. „Ab heute heißt du Regenschimmer. Für das Licht im Wasser, das du zuerst gesehen hast. Und für die Hoffnung, die du uns gebracht hast."

Stille. Dann begann ein zustimmendes Murmeln.

„Regenschimmer", wiederholten die Katzen schließlich.

Der junge Heiler stand da, sichtlich überwältigt. Sein ganzer Blick hatte sich verändert. Nicht mehr nur nervös und unsicher. Mehr angekommen.

Danach wandten sie sich endlich dem Seelenfluss zu.

Wellenstern trat als Erster vor und trank. Riffstern folgte ihm. Kaum berührte das Wasser seine Zunge, war da wieder dieses Gefühl. Wärme. Ruhe. Etwas, das tiefer ging als normaler Durst. Taufell trank danach, dann Regenschimmer, dann die anderen.

Als schließlich alle von dem Wasser getrunken hatten, legten sie sich in einem Halbkreis vor dem Seelenfluss nieder. Über ihnen war nur dunkler Fels. Im Wasser lagen Sterne.

Langsam schlossen sie die Augen.

Als Riffstern sie wieder öffnete, lag er nicht mehr in der Höhle.

Unter ihm war weiches Gras. Vor ihm breitete sich eine Wiese aus, die voller Blumen stand. Farben überall. Ein tiefblauer Himmel ohne Wolken. Alles wirkte klarer, heller, lebendiger, als dürfte es in einer normalen Welt gar nicht so aussehen.

Wellenstern war der Erste, der sich aufrichtete. „Wo sind wir?", fragte er leise.

Niemand hatte sofort eine Antwort.

Sandohr drehte sich langsam im Kreis und sah über die Wiese. „Es ist wunderschön hier", sagte er. „Aber... was ist das für ein Ort?"

Löwenstern stand inzwischen ebenfalls, angespannt wie immer, nur mit deutlich mehr Verwirrung im Gesicht, als er vermutlich gut fand. Taufell und Nachtglanz blickten genauso sprachlos umher wie Schattenfrost und Regenschimmer.

Riffstern kam langsam auf die Pfoten und sah über das endlose Blütenmeer. „Glaubt ihr...", begann er und brach kurz ab. Dann sagte er es trotzdem. „Glaubt ihr, das ist der SeelenClan?"

Wellenstern sah ihn an. „Wenn nicht, ist es zumindest der schönste falsche Ort, den ich je gesehen habe."

Trotz der Schönheit lag etwas Seltsames über allem. Kein klarer Weg. Kein Lager. Keine Katzen. Nur diese riesige Wiese und das Gefühl, dass gleich etwas passieren würde.

„Und wenn das gar nicht der richtige Ort ist", sagte Riffstern. „Wie sollen wir das überhaupt wissen?"

In genau diesem Moment raschelte es hinter ihnen.

Alle fuhren herum.

Eine bekannte Katze trat aus dem Blumenmeer, und auf einmal klappte jedem der Mund auf.

Kapitel 11 | Neun

„Willkommen im SeelenClan!"
Die Stimme hallte sanft, aber voller Kraft über die Ebene. Vor den Katzen tauchte ein junger Kater auf, dessen Fell im Sternenlicht schimmerte.

„Wolkenklang!", rief Riffstern überrascht und brach in ein freudiges Schnurren aus, während er zu dem vertrauten Kater stürzte. Er drückte sich an ihn, so wie man es nur bei jemandem tat, den man wirklich vermisst hatte.

„Also gibt es euch wirklich... den SeelenClan", murmelte Wellenstern, der den Blick schweifen ließ. Seine Augen waren weit, fast wie bei einem Schüler, der zum ersten Mal das eigene Territorium erkundet. Neben ihm tauschten die Heiler – Nachtglanz, Regenschimmer und Schattenfrost – schnelle Blicke, die zwischen Staunen und Erleichterung schwankten. Selbst Sandohr, sonst immer so ernst, konnte sich ein zufriedenes Schnurren nicht verkneifen.

Wolkenklang trat einen Schritt nach vorne. Seine blauen Augen strahlten hell und ruhig, so dass die ganze Versammlung kurz stiller wurde.

„Riffstern. Wellenstern. Löwenstern. Und ihr Heiler... es ist gut, euch endlich hier zu haben."

Seine Stimme klang warm, wie das Gefühl, nach langer Reise nach Hause zu kommen.

„Wir haben gesehen, wie ihr gekämpft habt. Wie ihr Fehler gemacht habt, aber auch immer wieder aufgestanden seid. Das erfüllt uns mit Stolz."

Noch ehe einer von ihnen antworten konnte, löste sich eine zweite Gestalt aus dem Sternenlicht. Himmel, Wolkenklangs Mutter, trat hervor. „Wir haben auf euch gewartet", miaute sie sanft.

„Besonders auf dich, Tochter.", meldete sich eine Gestalt hinter Himmel.

Nachtglanz' Augen weiteten sich, als sie die vertraute Gestalt ihrer Eltern erkannte. Ein Laut, halb Lachen, halb Schluchzen, entwich ihr, bevor sie sich mit bebenden Pfoten gegen das Fell ihres Vaters – Schwingendes Raben – drückte. Glänzender Pelz legte schweigend den Schweif um sie, und für einen Moment wirkte die sonst so gefasste Heilerin einfach wieder wie ein Junges, das nach langer Zeit endlich heimkehrt.

„Ich bin Perle", stellte sich eine dritte Katze vor, die mit ruhigen Schritten herangetreten war. Ihr Fell glitzerte fast durchsichtig im Licht, und ihre Stimme trug den Ton einer Katze, die schon vieles gesehen hatte. „Die Mutter von Himmel. Ich freue mich, euch kennenzulernen."
„Natürlich! Wir kennen dich, du bist sowas wie eine Legende!", flüsterte Regenschimmer. Perle kicherte leise.
Während die Worte verklangen, lag der Blick vieler Katzen plötzlich auf Löwenstern. Der goldene Anführer des BlitzClans hatte die ganze Zeit geschwiegen. Seine Ohren zuckten, als er sich räusperte.

„Hallo... Vater", murmelte er knapp in Wolkenklangs Richtung. Man konnte die Spannung beinahe greifen. Wolkenklang nickte nur, ohne etwas zu erwidern, und ließ den Moment stehen. Riffstern spürte den Knoten in der Luft, doch er schwieg. Das war nicht seine Sache.

Dann traten neue Gestalten hervor. Baumfell, dessen Tod den BlitzClan erschüttert hatte, trat mit einem ruhigen Lächeln zu ihnen.

„Riffstern", miaute er, „es tut mir leid, wie es damals lief. Ich wollte dir nur sagen, dass ich Frieden gefunden habe."
Riffstern blinzelte, und sein Schnurren vibrierte tief in seiner Brust. „Und ich erinnere mich an alles, Baumfell. Auch mir tut es leid."

Kaum hatten sie gesprochen, da stürzte Wellenstern plötzlich los. „Bergpelz!"

Mit leuchtenden Augen sprang er auf seinen alten Freund zu,

rammte fast die Nase in dessen Schulter. „Ich hab dich so vermisst."
„Ich dich auch, alter Freund", schnurrte Bergpelz, seine Stimme rau und warm zugleich. „Du machst das gut. Ich bin stolz auf dich."

Und da, zwischen all den Stimmen, die einander fanden, trat schließlich eine weiße Katze aus dem Schein – Flockensee. Ihr Fell schimmerte hell, als hätte der ganze Himmel sich in ihr gesammelt. Wellenstern erstarrte kurz, dann trat er vor, beugte den Kopf und berührte ihre Nase.

„Mutter..."
Flockensee drückte ihn sacht an sich.

„Du führst sie, wie ich es mir erträumt habe. Dein Clan ist stark. Und du bist stärker, als ich es je war."

Noch bevor die Stimmung zu sehr in Nostalgie versinken konnte, mischte sich eine andere Stimme ein. Sie war kräftig, voller Energie, Riffstern kannte sie nicht. „Riffstern", rief die Kätzin und neigte ihren Kopf. „ich bin Bienenstern, die erste Anführerin des WiesenClans."

Riffstern senkte respektvoll den Kopf, die Augen glitzerten.

„Ich fühle mich geehrt!"

Dann erhob sich Perle noch einmal. Ihre Stimme klang klar über der ganzen Ebene.

„Der Seelenfluss hat euch geführt. Er hat euch zusammengebracht. Von nun an werdet die Heiler aller Clans sich hier versammeln, bei jedem Halbmond. Ihr werdet teilen, was ihr gesehen und gehört habt. Nur so können die Bänder zwischen euch und uns stark bleiben."

Die Heiler nickten, und ein Raunen ging durch die Reihen.

Doch Wolkenklang trat wieder hervor. Seine Stimme hatte jetzt etwas Feierliches, aber auch etwas Unnachgiebiges.

„Es gibt zwei Dinge, die wir heute mit euch klären. Das erste... eure neun Leben. Riffstern. Wellenstern. Löwenstern. Es ist Zeit."

Ein Schauer ging durch die Menge. Die Anführer sahen sich an, jeder mit weit geöffneten Augen. Sie wussten, dass dieser Moment alles verändern würde.

„Die zweite Sache", fügte Wolkenklang hinzu, „kommt später. Und sie wird nicht weniger wichtig sein."

Die Stille, die folgte, war schwer und ehrfürchtig, aber diesmal nicht erzwungen. Alle wussten, dass hier ein Stück Geschichte geschrieben wurde.

Die Ebene des SeelenClans lag still im Schimmer der Sterne. Ein Wind, der nicht von dieser Welt war, strich über das Gras und brachte die Luft zum Flirren. In der Mitte des weiten Kreises aus Sternenkatzen stand Löwenstern. Sein goldener Pelz wirkte dunkler als sonst, die Muskeln angespannt, die Augen voller Ungeduld. Er schnaubte, als könne er es kaum erwarten, endlich die Macht zu spüren, die ihm versprochen war.

„Es ist soweit", sprach Wolkenklang und trat nach vorn, seine Augen funkelten. „Löwenstern, du wirst deine neun Leben empfangen."

Ein gemurmeltes Raunen ging durch die Reihen der Sternenkatzen. Dann löste sich ein kräftiger Kater aus der Menge – Baumfell, der einstige Krieger des BlitzClans. Seine grünen Augen funkelten warm, doch sein Blick ruhte ernst auf Löwenstern.

„Mit diesem ersten Leben schenke ich dir Mut", sagte Baumfell und berührte Löwenstern mit der Nase. In dem Moment durchfuhr ein brennender Schmerz Löwensterns Körper, so heftig, dass er gegen den Boden gepresst wurde. Es fühlte sich an, als würde Feuer durch seine Adern jagen, als müsste er alles riskieren, um zu bestehen. Keuchend rappelte er sich wieder hoch. Baumfell schnurrte leise. „Mut wird dir Stärke geben, auch wenn du zweifelst." Löwenstern nickte, doch sein Blick blieb finster.

Als Nächstes trat Felsenkralle vor, der ehemalige zweite Anführer des alten WiesenClans. „Mit diesem Leben gebe ich dir die Kraft, Verantwortung zu tragen." Kaum hatte er gesprochen, durchzuckte ein Schlag Löwensterns Glieder, als würde er die Last ganzer Monde auf den Schultern tragen. Sein Atem ging stoßweise, aber er zwang

sich, die Zähne zusammenzubeißen.

Daraufhin schritt Flockensee aus dem Kreis hervor, das weiße Fell glänzend wie Schnee im Mondlicht. „Mit diesem Leben gebe ich dir Fürsorge. Möge sie dich leiten, selbst wenn Härte leichter scheint." Sie berührte ihn sanft – doch der Schmerz, der folgte, schnitt wie Krallen über sein Herz.

Dann kam Bruch der Welle, die einstige Rechte Pfote von Flockensee, als der WellenClan noch ein Stamm war.

„Mit diesem Leben gebe ich dir Entschlossenheit. Du wirst lernen, auch in Stürmen standhaft zu bleiben."

Löwenstern sah verschwommen, wie Wasser über ihm zusammenschlug, hörte das Dröhnen der Wellen in den Ohren.

Himmel trat an ihn heran, ihre Augen gütig, doch voller Kraft. „Mit diesem Leben schenke ich dir Ausdauer. Du wirst lernen, durchzuhalten, wenn alle anderen fallen."

Dann kam Perle, strahlend und aufrecht.

„Mit diesem Leben gebe ich dir Weisheit. Nutze sie gut." Der Schmerz, der folgte, war leiser, aber tief. Es fühlte sich an, als würde sein Kopf platzen, als müsste er tausend Stimmen, tausend Gedanken auf einmal hören. Als es endlich vorüber war, schnaufte er schwer.

Nun trat Schilfbart vor, ernst und bedächtig.

„Mit diesem Leben schenke ich dir Disziplin. Ohne sie wird selbst Stärke zur Schwäche."

Als Vorletzte trat Bienenstern hervor, die erste Anführerin des WiesenClans. Ihre Augen brannten streng.

„Mit diesem Leben gebe ich dir Verantwortung für deinen ganzen Clan. Vergiss nie, dass ihre Leben in deinen Pfoten liegen."

Schließlich trat Wolkenklang selbst vor. Die Stille, die entstand, war greifbar. Er blickte seinen Sohn an, den er nie richtig gekannt, nie

richtig erreicht hatte. „Mit diesem neunten Leben schenke ich dir Liebe. So schwer es dir fällt, sie wird dich führen."

Als ihre Nasen sich berührten, war der Schmerz der schlimmste von allen. Er fühlte, wie sein Herz sich weitete, als würde es zerreißen.

„Es ist vollbracht", murmelte Wolkenklang.

Löwenstern nickte nur, kalt und knapp. „Danke, Vater." Seine Stimme war tief, kaum mehr als ein Knurren. Und doch lag darin etwas, das zwischen Schmerz und Sehnsucht schwankte.

Wolkenklang senkte den Kopf, und für einen Herzschlag lag Stolz in seinen Augen. „Du bist nun Anführer. Möge dein Weg dich nicht verschlingen."

„Wellenstern", sprach Wolkenklang, der in der Mitte stand, „es ist deine Zeit. Tritt vor und empfange deine neun Leben."

Wellenstern nickte knapp und atmete tief durch. Er fühlte sich plötzlich klein, beinahe wie ein Schüler, der zum ersten Mal vor seinen Ältesten steht. Doch er richtete den Blick stolz nach vorn.

Die erste Katze, die sich löste, ließ ihn innehalten. Ihr weißer Pelz glänzte wie Schnee im Mondlicht, ihre Augen voller Wärme. „Mutter...", hauchte Wellenstern, als Flockensee zu ihm trat. Sein Herz zog sich zusammen, Erinnerungen fluteten ihn – die Nächte im Stamm, wie sie ihm Geschichten erzählt hatte, wie sie ihn ermutigte, wenn er unsicher war.

„Mein Sohn", miaute sie leise, „mit diesem ersten Leben gebe ich dir Geduld. Denn ein Anführer braucht Zeit, um zuzuhören, zu warten und den richtigen Moment zu erkennen."
Als ihre Nase seine berührte, schoss ein brennender Schmerz durch seinen Körper. Er fühlte, wie er gezwungen wurde, stillzuhalten, obwohl jeder Muskel schrie, weiterzuspringen. Erst als es kaum mehr auszuhalten war, ließ die Welle nach. Wellenstern keuchte, doch seine Augen glänzten.

Noch ehe er sich ganz gesammelt hatte, trat Bergpelz vor. Sein alter Freund, sein Stellvertreter – so vertraut wie der Fluss selbst.

„Bergpelz!", rief Wellenstern, und seine Stimme brach fast. Er erinnerte sich daran, wie sie Seite an Seite gekämpft hatten, wie Bergpelz immer einen Scherz auf den Lippen hatte, selbst in den dunkelsten Stunden.

„Alter Freund", sagte Bergpelz rau, „mit diesem zweiten Leben gebe ich dir Vertrauen. Du sollst lernen, dich auf andere zu verlassen – so wie ich mich immer auf dich verlassen habe."
Der Schmerz, der ihn traf, war scharf wie Krallen im Herzen. Er fühlte, wie er anderen blind vertrauen musste, ohne Sicherheit, ob sie ihn tragen würden. Doch am Ende wurde die Last leichter, als würde eine unsichtbare Schulter ihn stützen. Tränen brannten ihm in den Augen, als er hauchte: „Ich hätte dich nie verlieren dürfen..."

Bergpelz schnurrte nur. „Und doch bin ich hier."

Nun trat ein schlanker schwarzer Kater hervor, Schwinge des Raben, Nachtglanz' Vater. „Ich gebe dir dein drittes Leben", sagte er, „das Leben der Wachsamkeit. Sei stets bereit, das Unheil zu erkennen, bevor es zuschlägt."

Dann trat Glänzender Pelz vor, eine sanfte Katze, die Wärme ausstrahlte. „Mit diesem vierten Leben gebe ich dir Mitgefühl. Ohne Mitgefühl ist Stärke nichts wert."

Es folgte Bruch der Welle, die rechte Pfote seiner Mutter. Ein ernster Blick lag in ihren Augen. „Fünftes Leben, Wellenstern: Pflichtgefühl. Deine Entscheidungen werden schwer sein, aber du darfst sie nicht meiden."
Die Schmerzen rissen an seinem Rücken, als würde er unter einer Last zusammenbrechen. Er stemmte sich dagegen, keuchte, hielt stand. Als es endete, stand er aufrechter als zuvor.

Dann trat eine zierliche Katze vor, Blauer Himmel – Bergpelz' Mutter. „Ich gebe dir dein sechstes Leben. Ein Leben für Hoffnung. Auch wenn alles verloren scheint, wirst du die Flamme weitertragen."

Froschhüpfer folgte, Bergpelz' Vater, kräftig und stolz. „Mit deinem siebten Leben gebe ich dir Stärke.. Nicht nur in den Muskeln, sondern im Geist."

Dann kam eine Kätzin, deren Gesicht er noch nie vergessen hatte: Melodie der Muschel, Bachherz' Mutter. Ihre Stimme war sanft, doch ernst.

„Mit diesem achten Leben gebe ich dir Fürsorge. Denke an die, die schwächer sind, und vergiss sie nie."

Zuletzt trat ein junger, funkelnder Krieger hervor – Meer voller Sterne, sein Bruder. Wellenstern sog scharf die Luft ein. Erinnerungen fluteten ihn: wie sie als Junge nebeneinander schliefen, spielten, stritten. „Meer...", flüsterte er heiser.

„Bruder", miaute Meer voller Sterne mit glänzenden Augen. „Ich gebe dir dein letztes Leben. Liebe. Liebe für deinen Clan, für deine Familie, und für alles, was wir waren und sein werden."
Als ihre Nasen sich berührten, war der Schmerz wie ein Donnerschlag. Er fühlte, wie Liebe ihn überschwemmte – Freude, Verlust, Sehnsucht, Stolz. Er keuchte, taumelte, doch er hielt durch. Als es endete, stand er da, schwer atmend, aber stärker als je zuvor.

Meer trat zurück, und Wolkenklang erhob die Stimme.
„Wellenstern, du bist nun vollständig. Neun Leben wohnen in dir. Du bist Anführer deines Clans, und der SeelenClan steht hinter dir."

Riffstern stand auf der offenen Sternenebene, die von silbrigem Licht erfüllt war. Seine Pfoten fühlten sich schwer an, und doch bebte sein Körper vor Erwartung. Er, der einst in einem Nest bei Zweibeinern geschlafen hatte, stand nun hier – mitten im Kreis des SeelenClans, bereit, seine neun Leben zu empfangen.

Die erste Katze, die vortrat, ließ ihn erschauern. Flockensee. Ihr weißer Pelz leuchtete wie Schnee im Mondschein, und ihre Augen funkelten warm. „Riffstern", miaute sie leise, „mit diesem ersten Leben gebe ich dir Standhaftigkeit. Dein Weg war niemals leicht – und er wird es nie sein. Doch du wirst nie wieder allein sein."
Als ihre Nasen sich berührten, schoss ein Schmerz wie Eis und Feuer zugleich durch seine Glieder. Er fühlte, wie er im Sturm stand, allein gegen den Wind, und doch hielt er stand.

Als Nächste trat Himmel vor, Wolkenklangs Mutter. Ihr Blick war voller Güte, aber auch voller Ernst.

„Mit diesem zweiten Leben gebe ich dir Ausdauer. Du wirst kämpfen müssen, Riffstern – gegen Hunger, gegen Kälte, gegen Verzweiflung. Doch dieses Leben wird dich lehren, niemals aufzugeben."

Dann trat Perle vor, die Großmutter von Wolkenklang. Ihre Gestalt strahlte Ruhe aus. „Mit diesem dritten Leben gebe ich dir Vertrauen. Vertraue deinem Clan, vertraue dem SeelenClan und vergiss nie, dass Vertrauen manchmal mehr Stärke bedeutet als jede Kralle."

Bienenstern, die erste Anführerin des alten WiesenClans, trat nun vor. Ihre Augen brannten vor Energie. „

Mit diesem vierten Leben gebe ich dir Verantwortung. Du trägst nicht nur dein eigenes Schicksal. Du trägst das aller Katzen, die dir folgen. Vergiss das nie."

Dann trat Felsenkralle hervor, kräftig und stolz. „Riffstern", brummte er, „mit diesem fünften Leben gebe ich dir Mut. Mut, Entscheidungen zu treffen, die dir das Herz zerreißen könnten."
Der Schmerz war ein Schlag, als würde er in einen Kampf gegen zehn Gegner stürzen. Jede Faser seines Körpers brannte, doch er stieß die Luft aus und blieb auf den Pfoten.

Schilfbart folgte – Riffsterns Urgroßvater, den er nur aus Geschichten kannte.

„Mit diesem sechsten Leben gebe ich dir Weitsicht. Ein Anführer darf nicht nur das Heute sehen. Er muss das Morgen erkennen."

Dann trat Bruch der Welle hervor, Flockensees rechte Pfote. „Mit diesem siebten Leben gebe ich dir Pflichtgefühl. Ein Anführer darf nie vergessen, dass sein Clan zuerst kommt."

Als Vorletzter trat Windflug hervor, Perles Gefährte. Seine Augen blitzten stolz.

„Mit diesem achten Leben gebe ich dir Hoffnung. Denn selbst in der tiefsten Dunkelheit braucht dein Clan ein Licht."
Der Schmerz war wie kalte Finsternis, die ihn zu verschlingen drohte.

Schließlich trat Wolkenklang vor, der Kater, der alles verändert hatte. Riffsterns Mentor, sein Vorbild, der Vater von Löwenstern. Sein Pelz leuchtete stärker als der Mond selbst. „Mein Schüler... mein Freund. Du bist weiter gekommen, als ich es je hätte glauben können. Mit diesem neunten Leben gebe ich dir Liebe – Liebe für deinen Clan, für deine Familie, für das Leben, das du führst."
Der Schmerz traf ihn wie ein Donnerschlag.

Wolkenklang legte seine Stirn an seine.

„Du bist bereit, Riffstern. Der HimmelsClan hat nun einen Anführer, der stärker ist, als er je geglaubt hat."

„Riffstern! Löwenstern! Wellenstern!"
Die Rufe hallten über die Sternenebene. SeelenClan-Katzen und Heiler schnurrten, miauten, jubelten – ein Chor aus Stimmen, der die drei frisch gekrönten Anführer wie eine Welle umhüllte. Das Licht über ihnen flackerte heller, als würde selbst der Himmel ihre Namen tragen.

Löwenstern stand im Mittelpunkt, finster wie immer, die Augen voller Schatten. Er ließ den Jubel geduldig über sich ergehen, doch schließlich knurrte er: „Genug davon. Ihr habt gesagt, es gibt ein zweites Anliegen. Dann sprecht es aus – lasst uns nicht länger im Dunkeln."

Ein Schweigen legte sich über die Ebene. Selbst der Fluss, der leise im Hintergrund glitzerte, schien stiller zu fließen. Riffstern und Wellenstern warfen sich einen schnellen Blick zu, beide gespannt, beide aufgerichtet. Da trat Wolkenklang nach vorne, seine Augen plötzlich härter als zuvor.

„Das zweite Anliegen betrifft das Schicksal eurer Clans", begann er, seine Stimme tief und voll von Gewicht. „Ihr drei seid auserwählt, die Clans neu aufzubauen. Ihr müsst stärker werden, denn die Dunkelheit, die einst alles verschlungen hat, wartet nur auf ihre Chance. Und sie wird kommen."

Ein Knurren ging durch die Reihen der SeelenClan-Katzen, begleitet von gefletschten Zähnen und angespannten Schweifen.

Löwenstern schnaubte. „Schöne Worte. Doch wie? Wir sind zu wenige, die Krieger reichen nicht einmal, um alle Grenzen zuverlässig zu schützen. Wie sollen wir gegen etwas kämpfen, das die alten Clans selbst vernichtet hat?"

Wolkenklang hielt seinem Sohn den Blick stand. „Du hast recht. Aber du vergisst: Ihr habt nun die neun Leben, und ihr habt uns. Der Wald der Finsternis wird euch finden – und wenn dieser Tag kommt, müsst ihr gewappnet sein."

Perle trat näher, ihr Blick lag ernst auf Wolkenklang. „Wir müssen es ihnen sagen." Himmel nickte zustimmend, ihre Stimme nur ein Flüstern. „Es ist an der Zeit."

„Was sagen?", fragte Wellenstern und sträubte unwillkürlich sein Fell

„Hört zu. Es gibt einen Clan, von dem ihr nichts wisst. Einen Clan, der einst bestand, dann verschwand, und doch nie ganz ausgelöscht war. Der WiesenClan.", begann Wolkenklang.
Die Anführer erstarrten. Selbst die Heiler starrten mit runden Augen, als hätten sie den Namen noch nie gehört.

Bienenstern gesellte sich dazu, sein roter Pelz leuchtete im Sternenlicht.

„Der WiesenClan entstand aus Katzen, die die Zerstörung der alten Clans überlebt hatten. Schilfbart, Perle, andere aus jener Zeit halfen, ihn aufzubauen. Doch auch er fiel dem Wald der Finsternis zum Opfer, genauso wie ich."

„Doch das war nicht das Ende", ergänzte Wolkenklang. „Nach vielen Blattwechseln fanden sich Nachfahren der Überlebenden. Sie erneuerten den WiesenClan, weit hinter den Gebirgen, an einem Ort, den ihr nie betreten habt. Heute leben sie dort, verborgen – aber sie gehören zu uns."

Riffstern sog scharf die Luft ein. Ein vierter Clan. Nicht neu geschaffen, sondern alt, vergessen, wiedergeboren.

„Und was erwartet ihr von uns?", fragte Löwenstern, die Stimme tief

und misstrauisch.

Felsenkralle trat vor, die Schultern straff. „Ihr müsst sie holen. Es ist bestimmt, dass fünf Clans existieren. Der WiesenClan hat seine Heimat verdient – und nur ihr könnt ihnen den Weg öffnen. Ihr müsst sie führen, damit sie wieder an unserer Seite stehen."

Ein schweres Schweigen folgte. Wellenstern hatte den Mund leicht geöffnet, unfähig zu sprechen. Riffstern fühlte sein Herz rasen, während seine Gedanken um die Worte kreisten. Ein weiterer Clan. Katzen, die bisher fern gelebt hatten. Katzen, die vielleicht genauso litten wie sie selbst.

„Wir werden es versuchen", miaute Riffstern schließlich mit fester Stimme. „So schwer es auch wird – wir werden den WiesenClan finden und ihn nach Hause bringen."

Da trat Himmel erneut vor, ihre Gestalt schimmernd wie der Mond selbst. Mit ruhiger Anmut setzte sie sich vor die drei Anführer. „Dann sollt ihr diejenige kennenlernen, die an ihrer Spitze steht. Rehstern."

Sie hob die Pfote, schlug sanft auf den Boden. Glitzernde Partikel wirbelten auf, tanzten durch die Luft wie Sternenschauer. Sie sammelten sich zu einer Gestalt, die langsam Konturen annahm: erst ein Schweif, dann Schultern, dann ein Gesicht.

„Das ist ja wie Zauberei!", platzte Nachtglanz heraus, ihre Augen groß vor Staunen.

„Reiß dich zusammen!", fuhr Taufell sie an, das Fell gesträubt, die Stimme ein scharfes Fauchen. Doch auch er starrte gebannt, als die Sternenpartikel sich setzten und eine Kätzin vor ihnen stand.

Riffstern sog den Atem ein. Rehstern.

Rehstern blinzelte verwirrt, als sie sich plötzlich auf einer endlosen, grünen Wiese wiederfand. Das Gras wogte sanft im Wind, Blüten öffneten sich in allen Farben, und über ihr spannte sich ein Himmel, so klar und weit, wie sie ihn noch nie gesehen hatte. Der Duft von Wildblumen hing in der Luft, süß und kräftig, fast überwältigend.

Sie setzte vorsichtig eine Pfote vor die andere, spürte die Wärme der Erde unter ihren Ballen und lauschte dem Rauschen des Windes. Alles fühlte sich lebendig an, doch nichts war so, wie es die Welt der Lebenden kannte.

Dann erschienen sie: drei Gestalten, groß und leuchtend. Ihre Pelze glimmten in Silber, Gold und Blau. Riffstern, Löwenstern und Wellenstern standen vor ihr, umgeben von dem Schimmer des SeelenClans. Ihre Blicke waren fest auf sie gerichtet.

„Rehstern", begann Riffstern und trat näher, „wir sind die Anführer der neuen Clans. Der SeelenClan hat bestimmt, dass wir dich endlich kennenlernen."

Die braune Kätzin mit den buschigen Ohren neigte ehrfürchtig den Kopf. „Ich habe lange darauf gewartet. Himmel hat mir schon Zeichen gesandt, aber nie so deutlich wie heute."

Löwenstern, finster wie immer, trat einen Schritt vor. „Unsere Aufgabe ist es, dich und deinen Clan heimzuholen. Ihr gehört zu uns – vier Clans, so soll es sein."

Rehsterns Augen blitzten auf, ein Funke Verwunderung und Entschlossenheit zugleich. „Dann werde ich meinen Clan führen. Wenn es der Wille des SeelenClans ist, werde ich ihn in die neue Heimat bringen."

Bevor noch jemand antworten konnte, erhob sich Wolkenklangs Stimme. „Es gibt noch mehr." Sein Blick war durchdringend, sein Schweif zuckte. „Rehstern, auch für dich ist die Zeit gekommen, deine neun Leben zu empfangen."

Rehstern erstarrte. „Neun... Leben?" Ihre Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

Doch die Sternenkatzen traten bereits näher, und der Kreis schloss sich um sie. Ihre Gestalten funkelten wie Sternbilder, und die Luft knisterte vor Energie.

Die Erste, die hervortrat, war Bienenstern – stolz und doch sanft in ihrer Erscheinung. Ihre Augen leuchteten warm, als sie die Stirn an

Rehsterns berührte.
„Mit diesem ersten Leben schenke ich dir Fürsorge einer Mutter. Den Mut, dich um jede Katze zu kümmern, selbst wenn es dich selbst schwächt. Dein Clan ist deine Familie."

Dann trat Felsenkralle vor, groß und ernst, mit der Aura eines wahren Kriegers. „Mit diesem zweiten Leben gebe ich dir Stolz."

„Mit diesem Leben gebe ich dir Loyalität – nicht nur zu deinem Clan, sondern auch zu deinen Freunden, zu den Clans an deiner Seite. Vergiss nie, dass wahre Stärke aus Verbundenheit wächst.", flüsterte Perle und legte ihre Nase auf Rehsterns.

Himmel war die Nächste.
„Mit diesem vierten Leben schenke ich dir ein gutes Urteilsvermögen. Handle niemals falsch!"
Windflug trat vor, hochgewachsen und mit einem leuchtenden Blick. „Mit diesem fünften Leben gebe ich dir Geduld."
Als Nächstes trat Spinnenohr vor. Sein Blick war scharf, beinahe verschmitzt. „Mit diesem sechsten Leben gebe ich dir Wachsamkeit. Sieh genauer hin, hör auf das, was im Schatten lauert – nicht alles, was gefährlich ist, zeigt sich sofort."

„Ich habe dich so vermisst!", hauchte Rehstern und schmiegte sich an Spinnenohr. „Ich werde auf dich warten. Hier. Egal wie lange ich warten muss, wenn deine Zeit gekommen ist, bin ich da.", schnurrte Spinnenohr und reihte sich zurück.

Lilapfote trat vor, jung und voller Glanz. Ihre Augen waren voller Hoffnung.

„Mit diesem siebten Leben schenke ich dir Mitgefühl."

Dann kam Wolkenfuß, ein stattlicher Krieger, dessen Stimme ruhig und fest war.

„Mit diesem achten Leben schenke ich dir Loyalität."
Zuletzt trat Lachsbart vor. Seine Augen funkelten freundlich, doch seine Haltung war ernst. „Mit diesem neunten Leben schenke ich dir Entschlossenheit. Wenn du fällst, steh wieder auf. Dein Clan braucht eine Anführerin, die niemals aufgibt."

Rehstern dankte den Katzen des SeelenClans und den drei Anführern Riffstern, Löwenstern und Wellenstern für die neun Leben, die sie empfangen hatte. Noch spürte sie das Brennen in ihren Adern, die Energie der Gaben, die ihr übertragen worden waren. Mit fester Stimme versprach sie, ihren Clan mit all ihrer Kraft und Weisheit in die neue Heimat zu führen.

Langsam löste sich ihre Gestalt im Nebel des SeelenClans auf. Die drei Anführer beobachteten, wie sie in die Welt der Lebenden zurückkehrte. Sie wussten: der WiesenClan hatte jetzt eine Anführerin, die stark genug war, ihre Katzen zu leiten. Die Katzen des SeelenClans verabschiedeten sich, und nach einem letzten Blick in ihre leuchtenden Augen fanden sich die drei Anführer selbst wieder am Seelenfluss, umgeben von ihren Heilern.

Schattenfrost, Regenschimmer, Sandohr, Taufell und Nachtglanz wirkten ebenso benommen wie ihre Anführer. Niemand sprach sofort, jeder versuchte das Erlebte zu begreifen. Schließlich war es Riffstern, der das Schweigen brach. „Es ist unglaublich, nicht wahr? Der SeelenClan hat uns wirklich berührt. Wir haben neun Leben, und wir haben eine Aufgabe." Seine Stimme schwankte zwischen Staunen und Entschlossenheit.

Schattenfrost nickte langsam. „Es ist eine große Ehre. Aber auch eine Verantwortung, die uns alle fordert. Wir dürfen das niemals vergessen."
„Und wir müssen es weitergeben", fügte Regenschimmer hinzu. „Unsere Clans müssen verstehen, dass der SeelenClan wirklich bei uns ist."

Löwenstern stand etwas abseits, sein Blick düster. Er tauschte einen kurzen Blick mit Sandohr, dann brummte er: „Es ist an der Zeit, dass der BlitzClan erfährt, was geschehen ist." Ohne weitere Worte wandte er sich ab, Sandohr folgte ihm, und beide verschwanden im Dämmerlicht des Seelenflusses zurück in ihre Heimat.

Wellenstern trat an Riffstern heran. „Wir sollten uns ebenfalls auf den Weg machen. Unsere Clans warten auf Antworten." Taufell und Nachtglanz stellten sich an seine Seite, und Nachtglanz miaute leise: „Die Heiler werden sich ab jetzt jeden Halbmond hier treffen. Das war die Botschaft – und wir müssen sie ernst nehmen."

In der Kälte der Blattleere brach der Morgen an, und die erste Dämmerung färbte den Himmel über dem Territorium des HimmelsClans. Riffstern, Schattenfrost und Regenschimmer machten sich auf den Weg zurück zum Lager.

Sie hatten die Nacht an der alten Mühle verbracht und fühlten sich nun ausgeruht und gestärkt.

Die eisige Kälte der Blattleere lag in der Luft, und der Frost bedeckte den Boden.

Doch die Sterne leuchteten hell am Himmel, und der Schnee glitzerte im fahlen Licht des aufgehenden Mondes.

Der Wald war in Stille gehüllt, und nur das gelegentliche Knistern des gefrorenen Bodens unter ihren Pfoten durchbrach die Ruhe.

Mit jedem Schritt, den sie machten, kamen sie ihrem Lager näher. Sie sahen die vertrauten Bäume und Felsen, die das Territorium ihres Clans ausmachten. Die Vorfreude auf ihre Rückkehr und die Wärme des Lagers erfüllten ihre Herzen.

Die Worte der Katzen am Lager empfingen Riffstern, Schattenfrost und Regenschimmer, als sie zurückkehrten. Die Versammlung war aufgeregt und gespannt, und die Fragen kamen wie ein Wirbelwind auf sie zu.

"Sind das Riffstern, Schattenfrost und Regenschimmer?", fragte wer.

"Waren sie beim SeelenClan?", wollte Bienenfell wissen.

"Haben sie geträumt?", fragte Rosensturm und drängte sich durch die Menge.

"Was ist passiert?", fragte Flammenherz.

"Hast du jetzt deine neun Leben?"

"Riffstern! Riffstern!", jubelten sie

Kapitel 12 | Die Zukunft

Die Tage nach Riffsterns Rückkehr vom Treffen mit dem SeelenClan liefen erstaunlich ruhig. Die Blattleere war fast vorbei, und man konnte schon an manchen Stellen sehen, wie das Grün zurückkam. Ein paar Knospen hier, der Geruch von frischem Gras dort – der Wald atmete langsam wieder auf.

Riffstern saß wie so oft auf dem alten Baumstumpf und ließ den Blick über das Lager schweifen. Die Sonne kitzelte warm durch die Äste, und es fühlte sich an, als würde der Clan gerade ein bisschen leichter durchatmen. Vor dem Schülerbau purzelten Abendjunges, Sonnensprung und Rosensturm lachend und völlig zerzaust auf die Lichtung. Sie hatten sich wohl mal wieder geprügelt – aber so wie sie grinsten, war es mehr Spiel als Ernst.

„Nicht schlecht, ihr drei", schnurrte Riffstern und zwinkerte Abendjunges zu. „Wenn du so weitermachst, wirst du mal ein richtiger Brocken von Krieger."
Abendjunges' Augen funkelten sofort. „Wirklich? Ich kann es kaum erwarten!" Mit gesträubtem Fell vor Aufregung rannte er zu Eichenfrost, der gerade mit Bärenpelz über die Abendpatrouille diskutierte.

Riffstern musste schmunzeln. Seine Augen fielen auf Schattenfrost und Regenschimmer, die gerade zum Heilerbau trotteten, Pfoten voll mit Kräutern. „Alles in Ordnung bei uns?", fragte er beiläufig.
„Alles bestens", antwortete Schattenfrost und schnurrte. „Keine schlimmen Verletzungen, keine Krankheiten. Wenn's so bleibt, kommen wir entspannt durch den Rest der Blattleere."
„Gut zu hören", brummte Riffstern zufrieden.

Wuschelohr setzte sich neben ihn, die Ohren zuckten leicht. Die beiden Kater sahen eine Weile schweigend ins Lager, das im goldenen Licht der Blattfrische glänzte. Schließlich meinte Wuschelohr: „Du weißt, du machst das alles richtig, Riffstern. Der Clan steht hinter dir."
Riffstern schnaubte leise und stieß seinen Freund mit der Schulter

an. „Und ich steh hinter dir, sonst wär ich schon längst durchgedreht."
Wuschelohr grinste, nickte nur und erhob sich, um weiter Patrouillen einzuteilen.

Kurz darauf tauchten Blumenschweif, Flammenherz und Sperlingherz durch den Dornentunnel auf. Jeder von ihnen balancierte Beute im Maul – Mäuse, Spatzen, ein Eichhörnchen. Der Duft verteilte sich sofort über die Lichtung, und einige Köpfe drehten sich neugierig.
„Schöne Ausbeute", lobte Riffstern. Blumenschweif legte den Fang ab und sah ihn auffordernd an. „Komm mit. Die Blattfrische ist da – perfektes Wetter zum Jagen."

„Na klar", wollte Riffstern gerade sagen, doch Sperlingherz verdrehte schon die Augen. „Ich war den ganzen Vormittag hinter diesen zwei Eichhörnchen her. Ihr könnt gerne nochmal los, aber ich bin raus." Mit erhobenem Kopf stolzierte sie davon und plumpste neben Abendjunges ins Nest.
Flammenherz schnurrte verlegen. „Ich hab Rosensturm versprochen, dass wir einen Spatz teilen. Tut mir leid."
„Dann mach das", lachte Blumenschweif und schob ihm neckisch den Schweif zwischen die Ohren. Flammenherz grinste breit, verbeugte sich übertrieben vor Riffstern und trottete davon, wo Rosensturm schon auf ihn wartete.

„Scheint so, als wären wir allein unterwegs", meinte Blumenschweif grinsend – und flitzte schon durch den Dornentunnel hinaus. Riffstern hinterher.

Blumenschweif entdeckte als Erste ein Eichhörnchen. Sie schlich flink den Stamm hoch, duckte sich unter das Geäst und packte es blitzschnell. Riffstern ließ ein anerkennendes Brummen hören, als sie mit dem Fang zurückkam.

Später entdeckte er selbst eine Spur und schaffte es, ein weiteres Eichhörnchen zu erwischen. „Noch eins fürs Frischbeutehaufen", schnurrte er und legte es neben Blumenschweifs Fang.

Die beiden liefen weiter, bis das Rascheln im Gebüsch sie plötzlich erstarren ließ. Das Geräusch war zu schwer für eine Maus oder

einen Vogel. Riffstern spannte die Muskeln, Blumenschweif stellte sofort das Fell auf. „Zeig dich", fauchte sie, die Augen schmal.

Aus den Zweigen trat eine alte, zerzauste Gestalt. Donner. Riffstern blinzelte überrascht. „Blumenschweif, warte. Das ist Donner – er hat uns damals im Sumpf aus der Patsche geholfen."

Blumenschweif ließ langsam die Schultern sinken, warf dem Streuner aber noch einen misstrauischen Blick zu. „Du musst zugeben, ein bisschen gruselig tauchst du schon auf."
Donner schnurrte matt. „Tut mir leid. Alte Knochen bewegen sich nicht mehr leise. Ich wollte nur sehen, wie es euch geht."

Sie sprachen eine Weile, erzählten von den jüngsten Ereignissen im Clan. Donner hörte zu, nickte, schnurrte hin und wieder. Als er sich schließlich verabschieden wollte, hielt Riffstern inne. „Donner... warum bleibst du nicht hier? Wir haben keinen Ältesten im Clan. Es wäre sicherer für dich, und wir könnten jemanden wie dich gut gebrauchen."

Blumenschweif starrte überrascht, dann aber nickte auch sie. „Er hat recht. Du bist keiner von diesen fremden Streunern. Du gehörst hierher."
Donner sah von einem zum anderen, seine Augen müde, aber warm. Dann breitete sich langsam ein Lächeln auf seinem Gesicht aus.

„Ihr seid wirklich großzügig", miaute Donner mit heiserer Stimme. „Wenn ihr das ernst meint, nehme ich eure Einladung an. Ich werde beim HimmelsClan bleiben."

Riffstern und Blumenschweif tauschten einen Blick. Ihre Augen glänzten, als sie nickten. Zusammen führten sie den alten Kater zurück ins Lager. Schon am Eingang reckten neugierige Köpfe ihre Nasen, und auf der Lichtung sammelte sich der Clan.

Rosensturm war die Erste, die das Schweigen brach. „Wer ist das?" Ihr Fell stellte sich auf, und die Stimme klang scharf. „Ein Spion?" Bärenpelz schnaubte gleich hinterher. „Genau. Wir können nicht einfach jedem Fremden erlauben, hier einzuziehen." Seine Stirn war in Falten gelegt, die Augen misstrauisch zusammengekniffen.

Abendjunges konnte die Spannung nicht aushalten. „Ist das ein Gefangener, Riffstern?" piepste er laut, bevor er mit großen Augen an Riffsterns Schweif hochkletterte.

Regenschimmer drängte sich durch die Menge, blinzelte ungläubig und schnurrte dann: „Donner! Das ist Donner! Er hat uns damals im Sumpf geholfen."

Riffstern hob die Stimme. „Er ist kein Feind und kein Gefangener. Er hat uns einmal das Fell gerettet, und er hat keinen Clan, keine Familie. Ich habe ihm angeboten, bei uns zu bleiben, damit er nicht alleine draußen herumstreunen muss." Seine Augen wanderten über die Gesichter. „Ich weiß, es ist ungewohnt. Aber Donner hat sich unseren Respekt verdient."

Bärenpelz kaute sichtbar auf der Antwort herum, bis er brummte: „Wenn du ihm vertraust, Riffstern, dann soll er seine Chance haben. Aber er muss sie nutzen."

Ein zustimmendes Gemurmel ging durch den Clan, und die Stimmung lockerte sich. Riffstern schnippte mit den Ohren. „Rosensturm, Sonnensprung – richtet ihm ein Nest im Ältestenbau her. Er soll es warm haben."

Kaum war das Nest fertig, rief Riffstern die nächste Versammlung ein. Donner stand neben ihm, unsicher, während alle Augen auf ihn gerichtet waren. „Donner", begann Riffstern, „du hast gesagt, dass du ein Teil unseres Clans werden willst. Stehst du noch zu diesem Wunsch?"

„Ja", miaute der Kater. „Ich möchte beim HimmelsClan leben."

Riffstern nickte langsam. „Dann wirst du ab heute nicht mehr als Streuner bekannt sein. Von nun an nennen wir dich Donnerfell – für deine Stärke und den Mut, den du gezeigt hast."

„Donnerfell! Donnerfell!" hallte es über die Lichtung, bis die Bäume das Echo zurückwarfen. Der alte Kater blinzelte überrascht, und in seinen Augen funkelte ein Glanz, der lange fehlte.

„Danke, Riffstern", krächzte er, als der Anführer ihm die Nase gab.

Rosensturm kam mit glänzenden Augen angesprungen. „Komm! Wir haben dir ein richtig weiches Nest gemacht. Und ein Eichhörnchen liegt auch schon drin."

Donnerfell leckte sich über den Mund und folgte der jungen Kätzin in den Bau. Während er verschwand, bemerkte Riffstern, dass Sperlingherz und Bärenpelz abseits saßen und noch immer skeptisch dreinblickten.

Später suchte er die beiden unter dem großen Baum am Rand des Lagers auf. „Ich weiß, ihr habt Bedenken", begann er. „Sagt mir, was euch im Kopf herumgeht."

Sperlingherz kratzte mit der Pfote im Boden. „Wir kennen ihn kaum. Was, wenn er Ärger bringt?"
Bärenpelz knurrte leise. „Ich traue keinem Streuner sofort. Loyalität muss man beweisen."

Riffstern ließ sie reden und wartete geduldig, bis er schließlich meinte: „Ich erinnere mich an eine junge Kriegerin, die auch erst beweisen musste, dass sie dazugehört. Heute will keiner mehr auf sie verzichten." Seine Augen ruhten kurz auf Sperlingherz, die schuldbewusst die Ohren anlegte. „Donnerfell verdient dieselbe Chance."

Beide nickten schließlich, wenn auch zögerlich.

In dieser Nacht riss ein grelles Geheul Riffstern aus dem Schlaf. Sein Herz schlug wild, als er aus dem Bau stürzte. Auf der Lichtung rannte Regenschimmer Richtung Kinderstube, dicht gefolgt von Schattenfrost. Ein schriller Laut, voller Schmerz, kam von dort.

Riffstern wollte hinterher, doch Bienenfell stellte sich ihm in den Weg. Ihre Augen glänzten ernst. „Riffstern, nicht. Silberduft braucht Ruhe."

Alles in ihm schrie danach, hineinzugehen. Aber er zwang sich, still zu bleiben, die Krallen ins Holz gedrückt. Wuschelohr trat neben ihn, Blumenschweif kam dazu. „Sie schafft das", murmelte Blumenschweif. „Silberduft ist stark."

Die Zeit kroch dahin. Riffstern starrte in den Nachthimmel, als könne er dort eine Antwort finden. Abendjunges jammerte quer über den Platz, warum er nicht zurück in die Kinderstube dürfe, wenn Silberduft so einen Lärm mache. Sperlingherz schnauzte ihn sofort an, er solle still sein – und doch musste Riffstern ein Schmunzeln unterdrücken.

„Aber ich will doch nur bei den Jungen sein, wenn sie kommen", quiekte Abendjunges weiter.
„Die sind noch viel zu klein", seufzte Sperlingherz. „Aber warte nur, bald kannst du mit ihnen herumtoben."

Riffstern lag im Halbschlaf auf dem Baumstamm, als er gerade noch so bemerkte, wie eine Silhouette auf ihn zu rannte. Sperlingherz schoss auf ihn zu, Fell gesträubt vor Aufregung.
„Riffstern! Alles gut – Silberduft hat die Jungen! Du sollst sofort kommen!"

Es war, als würde jemand eine schwere Last von seiner Brust nehmen. Riffstern atmete einmal scharf aus, dann breitete sich ein breites Grinsen in seinem Gesicht aus.
„Endlich", murmelte er, und seine Pfoten setzten sich fast von allein in Bewegung.

Blumenschweif sprang an seine Seite. „Los, los – bevor Abendjunges wieder tausend Fragen stellt", schnurrte sie, und die beiden jagten Sperlingherz hinterher.

Eichenfrost tippte ihm mit der Nase gegen die Wange.
„Glückwunsch, Anführer."
Rosensturm schob sich vor, die Augen groß. „Für euch zwei nur das Beste."
Bienenfell nickte knapp, warm. „Guter Tag für den HimmelsClan."

Bärenpelz schnaubte – nicht böse, nur typisch Bärenpelz.
„Hoffentlich kannst du mehr als Reden schwingen. Die zwei brauchen einen Vater, der auch früh aufsteht."
Wuschelohr drückte sich lachend an Riffstern. „Er steht schon. Siehst du doch."

Riffstern ließ die Gratulationen an sich vorbeiströmen wie warmes

Wasser und bog zur Kinderstube ab. Pfote vor Pfote, leiser, langsamer. Der Duft von Milch und weichem Moos füllte die Luft. Schattenfrost und Regenschimmer traten heraus, beide mit diesem zufriedenen Funkeln in den Augen, das Heiler haben, wenn alles gut gegangen ist.

„Zwei starke Herzschläge, ruhige Atmung, alles sauber", murmelte Schattenfrost. „Geh rein, bevor Wuschelohr vor dir schnüffeln geht."

Riffstern tauchte in die Dämmerung der Kinderstube. Da lag Silberduft – müde, schön, ganz Kätzchenmutter – und zwischen ihren Pfoten zwei winzige Körper, die sich gegen ihren Bauch schoben. Er blieb einen Herzschlag lang stehen, ließ das Bild in sich sinken, dann beugte er sich vor und berührte Silberdufts Stirn.

„Hey", flüsterte er.

Silberduft hob den Kopf, ihre Augen weich wie Moos. „Willkommen, du Spätkommer", hauchte sie und stupste ihn liebevoll. „Da sind sie. Kieseljunges und Kleejunges."

Riffstern setzte sich so tief, dass sein Schnurren den Moosboden leicht vibrieren ließ. Der graue Kater – Kieseljunges – blinzelte einmal blindlings in seine Richtung, das Fell mittellang, schon jetzt ein bisschen strubbelig wie seines. Die kleine Kätzin – Kleejunges – silbern mit feinen dunklen Streifen, das Gesicht so ruhig wie Silberdufts in stillen Momenten.

„Willkommen, ihr zwei", murmelte er in die Stille. „Ihr seid zuhause."